



# AIB

2V 20899 E

1,50 DM

August

Nr. 8 / 1977

8. Jahrgang

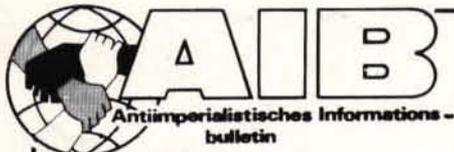
Antiimperialistisches Informationsbulletin



## Kuba: Das Land des XI. Festivals

# Inhalt:

Vorbemerkung	S. 3
<b>Kuba</b>	
Wilhelm Breuer: Kubas alternative Wirtschaftsentwicklung	S. 4 – 8
Blas Roca: Der Weg zur sozialistischen Demokratie	S. 8 – 14
Fidel Castro: Volksmacht – das Experiment von Matanzas	S. 10 – 13
Verfassung der Republik Kuba	S. 15 – 18
Neue Versionen über „Repression“ auf Kuba	S. 18 – 19
Kolumbianischer Bericht: Politische Gefangene und Gefängnisse in Kuba	S. 20 – 22
Gespräch mit Fidel Castro: Kubas außenpolitische Position zu Afrika und China	S. 22 – 29
Rede Fidel Castros in Luanda: Angola und der revolutionäre Internationalismus	S. 30 – 32
Interview mit Daniel Alvarez und Emilio de la Osa: Tradition der kubanischen Jugend	S. 33 – 34
Fritz Noll: Von Kid Paret zu Juantorena – Kuba wird Sportnation	S. 35 – 37
Alberto Juantorena: Mein Land ist Motivation genug	S. 37
Länderübersicht Republik Kuba	S. 38 – 39
<b>XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten</b>	
Interview mit Claus Proft: Das erste Festival in der Dritten Welt	S. 40 – 42
3. Tagung des Internationalen Vorbereitungskomitees: Programm zum XI. Festival in Havanna	S. 43 – 44
Rede des BRD-Initiativausschusses auf der 3. IVK-Tagung	S. 44 – 45
<b>Rezensionen</b>	
Literatur aus und über Kuba	S. 46
Grundsätze der Freundschaftsgesellschaft BRD – Kuba	S. 47



Herausgeber: Prof. Dieter Boris, Dr. Wilhelm Breuer, Wolfram Bröner, Dr. Jutta von Freyberg, Wolfgang Gehrcke, Mechtild Jansen, Georg Kwiatkowski, Herbert Lederer, Steffen Lehndorff, Erich Rudolf, Peter Tanzmeier, Dr. Frank Werkmeister, Prof. Erich Wulff  
 Redaktionskollektiv: Gabriele Bröner, Wolfram Bröner (verantwortlich), Rainer Falk, Paul Maaskola, Jürgen Ostrowsky, Wolfgang Ritter

Anschrift von Redaktion und Vertrieb:  
 AIB, Liebigstr. 46, 3550 Marburg 1;  
 Telefon 06421-24672  
 Konto: Weltkreis Verlags GmbH Postscheckkonto  
 31 2093-607, Postscheckamt Frankfurt/M.  
 Verlag: Weltkreis Verlags GmbH, Brüderweg 16,  
 4600 Dortmund  
 Druck: W. J. Becker, Marburg

Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Abdruck von Beiträgen bei Quellenangabe und Zusendung von zwei Belegexemplaren gestattet.

Das AIB erscheint monatlich. Jahresabonnement 15,- DM; Einzelheft 1,50 DM; bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren 33 % Ermäßigung.

Titelmotiv: Walter Kurowski  
 Es arbeiten mit: B. Brinkmann, G. Bröker, P. Drescher, G. Eckart, D. Fendt, H. E. Gross, M. Hellmann, A. Hermanns, D. Krüger, H. Merkelbach, E. Münsher, B. Pflug, M. Preuß, U. Rupp, J. und G. Scheer  
 Redaktionsschluß: 15. 7. 1977

#### Beilagen, Anzeigen

- Aufnahmeantrag der Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba
- Werbekarte AIB-Festivalabonnement
- Vorankündigung des internationalen Solidaritätskonzerts
- Anzeige Hansa-Tourist



Der AIB-Sonderdruck 2/1977 „Bonn wider die Menschenrechte“ vom Juni d. J., 36 Seiten, Preis 1,50 DM, untersucht die aktuelle westliche Menschenrechtskampagne auf dem Hintergrund der Geschichte der internationalen Menschenrechte und der Dritte Welt-Politik der Bundesrepublik. Detailliert werden in Einzelbeiträgen die verschiedenen Seiten der Bonner Beziehungen zu Südafrika, Chile, Brasilien und dem Iran untersucht.

Der AIB-Sonderdruck 1/1977 zum südlichen Afrika vom Februar d. J., 32 Seiten, Preis 1,50 DM, bringt grundlegende Materialien zu den Befreiungsbewegungen des südlichen Afrika und zur internationalen Anti-Apartheid Bewegung. Geschichte, Grundsatzprogramme und Zielvorstellungen von ANC Südafrika, SWAPO und der Patriottischen Front Zimbabwes reichen von 1955 bis 1976. Dokumentiert werden die Internationale Konvention gegen Apartheid (1973) und das Aktionsprogramm der Havanna-Konferenz (1976).

Bei Abnahme von 10 und mehr Exemplaren 33 % Ermäßigung.  
 Bestellungen an: AIB, Liebigstr. 46, 3550 Marburg 1

# Vorbemerkung

Kuba, das erste Land des lateinamerikanischen Halbkontinents, das sich – 144 km vor den Toren der USA – unwiderfürlich von der neokolonialistischen Vorherrschaft und solchen Geißeln der kapitalistischen Entwicklungsländer wie Massenelend, Hunger, Analphabetismus, Arbeitslosigkeit und Inflation befreit hat, ist Austragungsort der XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten vom 28. Juli bis 6. August 1978. Die Wahl Kubas zum ersten Austragungsort des Festivals in einem Land der Dritten Welt ist als hohe Anerkennung der beispielhaften sozialen und demokratischen Errungenschaften und des kämpferischen Internationalismus des kubanischen Volkes zu werten.

Die kubanische Revolution stand vom ersten Tag an im Zeichen vom Yankee-Imperialismus organisierter Aggressionsakte, Blockademaßnahmen und Vernichtungsdrohungen, doch mit der Stärkung der revolutionären Volksmacht und der internationalen Solidarität vor allem der sozialistischen Ländern, vermochte sie sich zu behaupten und ein Fanal für die Hoffnungen der unterdrückten lateinamerikanischen Völ-

ker zu setzen.

Als Sinnbild einer erfolgreichen Guerilla und als erstem sozialistischen Land der westlichen Hemisphäre galten Kuba zugleich die Sympathien der fortschrittlichen Kräfte, speziell der Jugend auch unseres Landes, wurden Fidel Castro und Che Guevara zu Symbolen des unerschrockenen Kampfes gegen den scheinbar übermächtigen Imperialismus. Heute, in den 70er Jahren, gibt Kuba eines der überzeugendsten Beispiele sozialer Errungenschaften eines Entwicklungslandes, eines Modells wahrhafter Volksdemokratie und eines exponierten Internationalismus ab. Es sind dies auch die zentralen Themen dieses Heftes, das das AIB als Beitrag zur Vorbereitung der XI. Weltfestspiele, zur Vorstellung des karibischen Landes vorlegt.

Als Mitglied des Arbeitskreises Festival (AKF) fühlt sich das AIB verpflichtet, authentisches Material über die Geschichte und wirkliche aktuelle Lage Kubas gerade in einer Situation zu verbreiten, da sich hierzulande – auch eine Art „Vorbereitung“ des Festivals – die denunziatorischen Angriffe auf das Festivalland Kuba mehren.



# Kubas alternative Wirtschaftsentwicklung

Die kubanische Revolution entwickelte sich ebenso wie die sozialistischen Revolutionen in China, Korea und Vietnam aus einer nationalen Befreiungsbewegung in einem Land, dessen sozialökonomische Struktur durch Unterentwicklung und Abhängigkeit charakterisiert war. Aus einer gegen eine reaktionäre Diktatur gerichteten nationalen und demokratischen entstand innerhalb weniger Jahre eine sozialistische Revolution. Beschleunigt teils durch die Entwicklung des inneren politischen Kräfteverhältnisses, teils durch Bedrohung von außen und nicht zuletzt vor dem Hintergrund der Entwicklung des internationalen Kräfteverhältnisses zwischen Imperialismus und Sozialismus wurde die Umwälzung der kapitalistischen Strukturen zum bestimmenden Inhalt der kubanischen Revolution.

## 1. Sozialökonomische Ausgangsbedingungen der kubanischen Revolution

Weder die Triebkräfte der kubanischen Revolution noch die Probleme, die sich im Prozeß des Übergangs zum Sozialismus stellten und noch stellen, können isoliert von den sozialökonomischen Ausgangsbedingungen begriffen werden.

Welchen Aspekt der vorrevolutionären Sozialökonomie Kubas man auch betrachten mag, überall bot sich das Bild der für die meisten Länder der Dritten Welt typischen Symptome der Unterentwicklung: In einer vorwiegend auf agrarischer Grundlage beruhenden Wirtschaft dominierte ein exportorientierter Sektor, die Zuckerproduktion; die Wirtschaftsstruktur war disproportioniert und in ihren meisten Sektoren rückständig; die Entwicklung des Volkseinkommens konnte kaum mit dem Bevölkerungswachstum Schritt halten; große Teile der Bevölkerung lebten ohne ständige Beschäftigung in Armut und Unwissenheit. Ihre Ursache finden diese Symptome darin, daß die Entwicklung der Sozialökonomie Kubas im Gegensatz zu der der entwickelten kapitalistischen Staaten nicht autonom, sondern als ein Prozeß abhängiger Reproduktion verlief, der zunächst von den Kolonialinteressen Spaniens, später – und einschneidender – von den Kapitalwertungsinteressen der USA bestimmt wurde.

### Die Rolle der Zuckerwirtschaft

Bis zur Revolution blieb die kubanische Ökonomie durch ihre strukturell rückständige und durch eine selbst für lateinamerikanische Verhältnisse außerordentlich hohe Eigentumskonzentration charakterisierte Landwirtschaft bestimmt: Auf 2,8 % der landwirtschaftlichen Betriebe entfielen 1946 57 % des Bodens; die Kehrseite dieser auf Lohnarbeit beruhenden Latifundien waren zahllose Minifundien, die unter den verschiedenartigsten Formen von Pachtverhältnissen bewirtschaftet wurden. Der sowohl innerhalb der Landwirtschaft wie der Industrie gewichtigste und die gesamte Ökonomie bestimmende Sektor war die Zuckerwirtschaft: Sie beschäftigte etwa ein Viertel der erwerbstätigen Bevölkerung, ihr Produktionswert belief sich auf ein Drittel des Volkseinkommens, ihr Exportanteil lag bei etwa 80 %. Dieser Zuckersektor war fast ausschließlich exportorientiert und daher



Rebellenarmee im Januar 1959 nach dem Einzug in Havanna

kaum in die nationale Wirtschaft integriert, seine Entwicklung richtete sich nicht nach der allgemeinen Entwicklung und den Bedürfnissen der kubanischen Ökonomie, sondern hing allein von den Bedürfnissen der Metropolen ab und blieb bis zur Revolution vom Auslandskapital bestimmt.

Angesichts der deformierten sozialökonomischen Struktur Kubas war vor der Revolution weder an eine Diversifizierung der Landwirtschaft noch gar an eine Industrialisierung zu denken. Ohne die Aufhebung der Deformierung, ohne einen grundlegenden Wandel der Wirtschafts- und Sozialstruktur also, war die Überwindung von Rückständigkeit und Stagnation unmöglich.

## 2. Die sozialökonomische Entwicklung von 1959 bis 1963

Die von Fidel Castro gegen die Diktatur des 1952 durch einen Staatsstreich zur Macht gelangten Sergeanten Batista geführte Bewegung verfolgte von Anfang an ausgeprägte sozialreformerische Zielsetzungen. Fidel Castro forderte z. B. in seiner Verteidigungsrede nach dem gescheiterten Angriff auf die Garnison Moncada vom 26. Juli 1953 die Nationalisierung der in US-Eigentum befindlichen Elektrizitäts- und Telefongesellschaft, eine 30 %ige Beteiligung der Arbeiter und Angestellten an den Gewinnen der Industrie, eine 55 %ige Beteiligung der Zuckerrohrplanzer am Zuckerrohrertrag und schließlich vor allem eine Bodenreform zugunsten der Pächter und Kleinbauern. Solche Vorstellungen bestimmten nach dem Beginn der Guerilla (2. 12. 1956) mehr und mehr die Widerstandsbewegung gegen die Diktatur, die schließlich den Charakter einer Massenbewegung annahm, die fast alle Schichten des kubanischen Volkes erfaßte. Die in den Kämpfen des Jahres 1958 geschmiedete Einheit der Guerilla und der Massenbewegung führte schließlich in der Sylvesternacht des Jahres 1958 zum Sturz der Diktatur, am 8. Januar 1959 zog die Rebellenarmee in Havanna ein.

Nach dem Sturz Batistas entwickelte sich die kubanische Revolution bald zu einer sozialen Revolution. Schon in den ersten Januartagen wurde deutlich, daß sie sich grundlegend von den in Lateinamerika hinlänglich bekannten Palastrevolten unterschied. Denn während es dort in der Regel bei einem bloßen Auswechseln politischer Führer blieb, zielte die kubanische Revolution von Beginn an auf die Liquidierung des überkommenen, durch die Batista-Diktatur völlig diskreditierten Staatsapparates. Entsprechend dem politischen Kräfteverhältnis kann jedoch für die ersten Monate noch nicht davon gesprochen werden, daß die Revolutionsregierung über eine geschlossene gesellschaftspolitische bzw. sozialökonomische Konzeption verfügt hätte. Zwar wurden unmittelbar Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenslage der bis dahin Unterprivilegierten ergriffen, doch beschränkten sich diese auf die Verteilungssphäre, setzten also nicht an der Verfassung der gesellschaftlichen Produktion an. Dennoch darf die Wirkung dieser Maßnahmen (Lohnerhöhungen, Reduzierung der Mieten, Herabsetzung der Elektrizitäts- und Telefonarife, Senkung der Arzneimittelpreise, Erhöhung der Sozialleistungen etc.) nicht unterschätzt werden: Allein in den ersten drei Monaten des Jahres 1959 stieg das Realeinkommen der werktätigen Bevölkerung um 25 bis 30 %.

### Agrarreform – Bestandteil der sozialen Revolution

Den Beginn der grundlegenden Transformation der kubanischen Wirtschafts- und Gesellschaftsstruktur und damit die entscheidende Wende in der Entwicklung der Revolution stellte das am 17. Mai 1959 in der Sierra Maestra unterzeichnete Agrarreformgesetz dar, das die Enteignung der Latifundien, die Landverteilung an Kleinbauern und die Bildung von Genossenschaften bzw. später staatlichen Betrieben einleitete. Mit dieser Reform wurde nicht nur das Versprechen eingelöst, das bereits während der Guerilla Kleinbauern und Landarbeiter für die Revolution gewonnen hatte, sie bedeutete angesichts des großen nordamerikanischen Grundbesitzes auch den Konflikt mit dem US-Kapital. Die Agrarreform war daher nicht nur wesentlicher Bestandteil einer sozialen Revolution – mit ihr wurde zugleich auch der nationale und antiimperialistische Charakter der kubanischen Revolution manifest.

Die Reaktion der USA ließ nicht lange auf sich warten: Schon am 1. Juni 1959 erfolgte ein erster offizieller Protest gegen die Agrarreform; ab dem Spätsommer unterstützten die USA Sabotageakte, Attentate und Bombenangriffe; im März 1960 begann die Aufstellung von Invasionskomman-

dos; im Sommer 1960 verhängten die USA einen Boykott gegenüber dem Zucker als dem wichtigsten kubanischen Produkt und im Herbst ein vollständiges Exportembargo; am 17. April 1961 erfolgte die Invasion in der Schweinebucht.

Auf alle Aktionen des Imperialismus und der Konterrevolution reagierte die kubanische Regierung entschlossen und schnell: Zunächst wurde die Agrarreform beschleunigt durchgeführt, dem folgte eine grundlegende Steuerreform und die Nationalisierung der Bodenschätze, der nordamerikanische Zuckerboykott wurde mit der Nationalisierung der nordamerikanischen Zuckerzentralen beantwortet, auf das Exportembargo folgte die Verstaatlichung der noch verbliebenen US-Unternehmen in Kuba.

Wenngleich die rasche Nationalisierung der nordamerikanischen Ländereien und Unternehmen noch nicht als per se sozialistische Maßnahme interpretiert werden kann, so leitete sie doch den Übergang zu einer qualitativ neuen Phase der Revolution ein. Mehr und mehr nahm die Revolution anti-kapitalistischen Charakter an. Zugleich änderte sich die soziale Basis der Revolution. Je mehr die Unterstützung durch bürgerliche Kräfte zurückging, desto größer wurde die Rolle der Arbeiter – sie wurden zur Hauptstütze des revolutionären Prozesses, trieben seine weitere Entwicklung voran. Die kubanische Revolution wandelte sich damit von einer anfänglich nationaldemokratischen zunächst in eine konsequent antiimperialistische, wenig später in eine sozialistische Revolution. Am 16. April 1961, dem Tag vor der Invasion in der Schweinebucht, wurde der sozialistische Charakter der Revolution offiziell proklamiert.

### Konsequenzen des US-Embargos gegen Kuba

In ihren ersten Jahren hatte die kubanische Revolution konsequent den Weg zur Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln im überwiegenden Teil der Wirtschaft eingeschlagen und damit die Aufgabe in Angriff genommen, die das „Kommunistische Manifest“ als die erste nach der Eroberung der politischen Macht nannte, nämlich „der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staates, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren“. Doch die Schaffung sozialistischer Produktionsverhältnisse und der Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft stießen auf immense Hindernisse. Als gewichtigste Ursache, die die Entwicklung hemmte, erwies sich ein Faktor, der nicht aus der sozialökonomischen Struktur Kubas selbst



Enteignete einheimische Handelskapitalisten bei der Feldarbeit (l.); Mechanisierung der Zuckerernte (Zafra)

## Kuba - Lateinamerika im Vergleich

	Kuba 1976	(1958)	Latein- amerika	Brasilien	Haiti
Bevölkerung (in Mio)	9,4	(6,5)	320	108	5,8
Pro-Kopf-Einkommen (in Dollar)	640	(403)	400	770	140
Analphabeten	0	(30 %)	27 %	32 %	70 %
Anteil der Bildungsausgaben am Nationaleinkommen	7,5 %	—	—	0,9 %	1,4 %
Arbeitslose	0	(23,4 %)	25 %	18-32 %	50 %
Inflationsrate	0	—	67,8 %	44,1 %	—
Unterernährte	0	—	29 %	45 %	—
Proteinverbrauch pro Kopf (täglich in Gramm)	63	—	—	64	39
Lebenserwartung	70	(54)	46	61	44,7
Kindersterblichkeit (pro 1000 Lebendgeborene)	27,4	(60)	66	85	146
Einwohner auf 1 Arzt	1153	—	—	2028	13213
Krankenhausbetten je 10.000 der Bevölkerung	47,2	(16)	—	32	6,4
Wirtschaftswachstum (1975/76)	6 %	(1,0 %)	-0,1 %	1,1 %	2 %
Anteil des Fremdkapitals an der nationalen Wirtschaft	0	(70 %)	über 50 %	40 %	85 %
Anteil der Industrie am Bruttosozialprodukt (BSP)	41 %	—	25,2 %	27 %	17 %
Anteil der Landwirt- schaft am BSP	—	(30 %)	18 %	13 %	47 %
Anteil der in der Land- wirtschaft Beschäftigten an den Erwerbsfähigen	29 %	(42 %)	45 %	48,5 %	65 %
Energieverbrauch pro Kopf (in kg Kohle)	1168	(390)	—	532	28

resultierte, sondern außenpolitisch bedingt war: das von den USA gegen Kuba verhängte Embargo. Wäre die kubanische Revolution in einer Zeit vor der Entstehung des sozialistischen Weltsystems, als isolierte „Revolution in einem Lande“ erfolgt, hätte sie sich kaum behaupten können, die ökonomische Kriegsführung der USA gegen die Insel hätte angesichts ihrer Abhängigkeit vom Außenhandel den sicheren Ruin Kubas bedeutet. Die kubanische Revolution kann daher nicht isoliert von der Kräftekonstellation der beiden gegenwärtigen Weltssysteme betrachtet werden. Der Verlust des nordamerikanischen Absatzmarktes für die kubanischen Exportprodukte konnte verhältnismäßig schnell durch die Erweiterung der Handelsbeziehungen zu den sozialistischen Staaten kompensiert werden. Größere Schwierigkeiten ergaben sich jedoch bereits aus der Abhängigkeit der kubanischen Wirtschaft vom Import zahlreicher Produkte, wie vor allem auch der Rohstoffe, doch auch dieses Problem konnte – wenn auch nicht ohne Übergangsschwierigkeiten – durch die neuen außenwirtschaftlichen Beziehungen Kubas gelöst werden. Als weit ernster erwies sich das Problem der Ersatzteilversorgung für Maschinen und Produktionsanlagen, die ja bis 1959 fast ausschließlich nordamerikanischer Herkunft waren. Oft fielen ganze Produktionsanlagen aus, weil winzige Ersatzteile, die nur aus den USA zu erhalten gewesen wären, plötzlich fehlten und in sowohl zeitraubender wie kostspieliger Einzelfertigung hergestellt werden mußten. Als ein weiterer, zumindest ebenso gewichtiger Faktor, der den angestrebten Strukturwandel der kubanischen Ökonomie erschwerte, erwies sich das niedrige Ausgangsniveau der Produktivkräfte. Dies zeigte sich einmal darin, daß das unter den sozialökonomischen Bedingungen Kubas erzeugte Mehrprodukt nicht ausreichte, um die für die Entwicklungsziele erforderliche Akkumulation (die ja hier in der Tat „ursprüngliche Akkumulation“ bedeutete) zu erreichen. Hinzu kam, daß der durch das vorrevolutionäre Bildungssystem bedingte Mangel an qualifizierten Arbeitskräften alle Diversifizierungs- und Industrialisierungsvorhaben erschwerte. Ver-

schärft wurde dies durch den Massenexodus der entweder direkt mit den nordamerikanischen Unternehmen in Kuba verbundenen oder aufgrund ihrer sozialen Lage am Wirtschafts- und Gesellschaftssystem der USA orientierten technischen Kader.

Diese Bedingungen führten dazu, daß sich das ursprüngliche Entwicklungskonzept einer weitgehende Diversifizierung der Landwirtschaft, der Ersetzung von Importen aus eigener Produktion und der beschleunigten Industrialisierung nicht so rasch realisieren ließ, wie angenommen worden war. Nach einem raschen Anstieg in den Jahren 1959 und 1960 ging das Produktionsvolumen in den Jahren 1961 und 1962 wieder zurück. Es erwies sich als notwendig, klare Prioritäten in der Entwicklungspolitik zu setzen und ein den neuen Eigentumsverhältnissen entsprechendes Planungs- und Leitungssystem zu entwickeln.

### 3. Sozialökonomische Entwicklung von 1963/64 bis 1970

Die Jahre 1963 und 1964 können in dreifacher Hinsicht als Beginn einer neuen Phase der sozialökonomischen Entwicklung Kubas angesehen werden. Denn erstens wurde mit der Zweiten Agrarreform vom Oktober 1963 der Sektor staatlichen Eigentums beträchtlich erweitert, zweitens wurde das Funktionsmodell der kubanischen Wirtschaft durch neue Planungs- und Leitungsmethoden in entscheidenden Punkten verändert und drittens wurde am 1963 eine neue Entwicklungsstrategie konzipiert, die die zu rasche Diversifizierungspolitik ablöste und die Zuckerwirtschaft – freilich unter gänzlich anderen Bedingungen – zum entscheidenden Hebel der Entwicklung machte.

Mit der Zweiten Agrarreform vom Oktober 1963 wurde das private Bodeneigentum auf fünf Caballerías (ca. 67 ha) begrenzt, der Anteil des staatlichen Eigentums in der Landwirtschaft stieg damit auf etwa 70 % des Bodens, und den noch verbliebenen konterrevolutionären Mittel- und Großbauern wurde die sozialökonomische Basis entzogen. Im März 1968 folgte die Nationalisierung des nach den Nationalisierungsmaßnahmen vom Sommer und Herbst 1960 noch verbliebenen privaten Sektors im Handel- und Dienstleistungsbereich. Das 1961/62 entwickelte rigide Modell der zentralen Wirtschaftsplanung wurde bereits ab 1963 modifiziert und verfeinert und schließlich 1965 durch ein flexibles Planungssystem ersetzt.

Die wichtigste Änderung betraf jedoch die Entwicklungsstrategie: Man erkannte, daß die Zersplitterung der Entwicklungspolitik auf eine Vielzahl ehrgeiziger Diversifizierungs- und Industrialisierungsprojekte keineswegs zu der angestrebten Importsubstitution führte, sondern im Gegenteil ein wachsendes Zahlungsbilanzdefizit verursachte und damit die ökonomischen Probleme noch verschärfte. Die ab 1962/63 verfolgte Strategie sah nun statt dessen vor, in Zukunft vor allem die exportfähige Produktion zu erhöhen, um auf diese Weise den erforderlichen Importbedarf finanzieren zu können. Das Schwergewicht der Entwicklungspolitik verlagerte sich von der Industrie auf die Landwirtschaft, und hier erhielt der Zuckersektor eine weitgehende Priorität.

Denn in der Tat schien hier eine Expansion am leichtesten erreichbar: Verfügte Kuba doch nicht nur über günstige natürliche Voraussetzungen, sondern vor allem über Produktionserfahrung, einen Stamm an qualifizierten Arbeitern und schließlich auch über freie Kapazitäten in der verarbeitenden Industrie.

Ermöglicht wurde diese Expansion der kubanischen Zuckerproduktion jedoch erst durch die inzwischen gefestigten Handelsbeziehungen zwischen Kuba und den sozialistischen Ländern. Kuba war es dadurch zum ersten Mal in seiner Ge-

schichte möglich, den Zuckerexport bei langfristig gesicherten Absatzmöglichkeiten und zu stabilen Preisen zu entwickeln. Im Gegensatz zur vorrevolutionären Situation wurde es nun möglich, die Expansion der Zuckerproduktion als Basis für die weitere Entwicklung anderer Wirtschaftszweige zu nutzen. Denn nun wurde das im Zuckersektor erzeugte Mehrprodukt nicht mehr privat von einheimischen oder nordamerikanischen Latifundisten, Zuckerindustriellen oder Exporteuren angeeignet – Aneignung und Entscheidung über die Verwendung der Ressourcen erfolgten nun auf der gesamtgesellschaftlichen Ebene. Nun bot sich die Chance, über den Zuckerexport den Import der für eine proportionale Entwicklung der Gesamtwirtschaft erforderlichen Ressourcen zu ermöglichen.

Auf der Grundlage der nun langfristig gesicherten Absatzmöglichkeiten zu stabilen Preisen entwickelte Kuba einen Perspektivplan für die Jahre 1965 bis 1970, der vorsah, die Zuckerproduktion, die 1963 auf 3,9 Mio Tonnen abgesunken war, bis zum Jahre 1970 auf 10 Mio Tonnen zu erhöhen. Es muß betont werden, daß sich die neue Entwicklungsstrategie keinesfalls auf die Expansion der Zuckerproduktion beschränkte. Daneben sollten auch andere Bereiche der Landwirtschaft schwerpunktmäßig – so vor allem die Viehzucht, aber auch der Anbau von Zitrusfrüchten – weiter entwickelt werden. Auch bedeutete die neue Strategie keinesfalls einen Verzicht auf die weitere Industrialisierung Kubas. Geändert hatten sich lediglich der Stellenwert der Industrie im Gesamtkonzept der Entwicklungsstrategie und die Schwerpunkte der Industrialisierung. Während das Ziel der generellen Importsubstitution aufgegeben wurde, sollte die Industrie in Zukunft stärker an den Bedürfnissen der Landwirtschaft orientiert werden und die Voraussetzung für deren Entwicklung schaffen.

### Veränderungen in der Entwicklungsstrategie

Die neue Entwicklungsstrategie führte zu einer raschen Zunahme der Investitionen und damit zur Beschleunigung des Akkumulationsprozesses. Im Zeitraum von 1962 bis 1967 stieg das staatliche Investitionsvolumen um 61 % und erreichte schon damals einen Wert von beinahe einer Milliarde Pesos (= Dollar). Die Fläche des kultivierten Bodens stieg von 1958 bis 1967 um 56 %, der Bestand an Traktoren nahm von 1960 bis 1967 von 9 200 auf 35 000 zu. Besondere Anstrengungen wurden unternommen, um das Problem der Bewässerung zu lösen und die kubanische Landwirtschaft von klimatischen Einflüssen unabhängiger zu machen: Vor 1959 existierten in Kuba nur 6 Staudämme mit einer Gesamtkapazität von weniger als 29 Mio Kubikmeter – von 1959 bis 1968 wurden allein 26 größere Staudämme, 106 kleinere Staudämme und 220 Reservoirs errichtet, die zusammen eine Kapazität von 862 Mio Kubikmetern hatten. Nach UNO-Angaben konnte die Agrarproduktion von 1963 bis 1967 um mehr als 30 % gesteigert werden. Dieser Aufschwung blieb nicht allein auf die Zuckerwirtschaft beschränkt – auch in der Reisproduktion, in der Viehzucht und in der Fischerei wurden hohe Wachstumsraten erreicht.

Trotz einer Reihe struktureller Probleme konnte die Lebenslage der Mehrheit der kubanischen Bevölkerung entscheidend verbessert werden. 1970 kam daher der frühere Leiter der Abteilung für Landreform der FAO (Ernährungs- und Landwirtschaftsorganisation der UNO), Erich Jacoby, nach einem längeren Studienaufenthalt in Kuba zu dem Ergebnis: „Heute leben 70 % der Bevölkerung besser als je zuvor.“ In den sechziger Jahren wurden in Kuba Arbeitslosigkeit und Analphabetismus beseitigt, das Bildungs- und Gesundheitswesen wurde sprunghaft entwickelt – Fortschritte, die insbesondere der bis 1959 unterprivilegierten Landbevölkerung zugute kamen.

Eine Wende in der kubanischen Entwicklung stellt das Jahr

1970 dar. Trotz beispielloser Anstrengungen wurde das ehrgeizige Ziel der Produktion von 10 Mio t Zucker nicht erreicht – das tatsächliche Produktionsergebnis beim Abschluß der Zafra (Zuckerrohrernte) am 23. Juli 1970 belief sich auf 8,54 Mio t. Hinzu kam, daß auch die Entwicklung zahlreicher anderer Wirtschaftsbereiche weit hinter den Erwartungen und Plänen zurückgeblieben war – ein Rückgang, der als Konsequenz der Zafra angesehen werden muß, da ein großer Teil der für den Zuckersektor benötigten Ressourcen an anderen Stellen abgezogen wurde. Dieser Rückschlag betraf vor allem weite Bereiche der kubanischen Industrie.

### 4. Sozialökonomische Entwicklung seit 1970

Nach dem Rückschlag während der Zafra 1970 wurde damit begonnen, sowohl das bestehende Planungs- und Leistungssystem wie auch die zu einseitig auf eine zu rasche Expansion des Zuckersektors gerichtete Entwicklungsstrategie in kritischer Reflexion in Frage zu stellen. Die Notwendigkeit von Reformen und deren konkrete Ausgestaltung wurden dabei weniger als ein technisch-administratives Problem, sondern – wie von der kubanischen Führung immer wieder betont wurde – als eine politische Aufgabe der Arbeiterklasse, ihrer Partei und der Massenorganisationen begriffen. Das Bemühen, die Arbeiterklasse stärker zur Leitung der kubanischen Wirtschaft heranzuziehen und zu einem noch größeren Beitrag für die sozialökonomische Entwicklung des Landes zu mobilisieren, findet seinen Ausdruck in allen Veränderungen, die sich seit 1970 im Prozeß der Institutionalisierung der Revolution vollzogen haben: Der Reorganisation der kubanischen Gewerkschaftsbewegung, der Stärkung der übrigen Massenorganisationen, der Vorbereitung des 1. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas, der Verabschiedung einer neuen sozialistischen Verfassung, dem Aufbau des Poder Popular (Volksmacht), der Reorganisation des Planungs- und Leitungssystems.

Die in der zweiten Hälfte des Jahres 1970 begonnenen Reformen wirkten sich sehr rasch positiv auf die weitere Entwicklung Kubas aus. Die Wirtschaftspolitik zielte mit großem Erfolg auf die Überwindung der Disproportionen, die während der Zafra 1970 deutlich geworden waren. Zwar liegt

	Gesamtproduktion (in Mio Pesos zu Preis von 1965)		Jährliche Wachstumsrate 1970-74
	1970	1974	
Gesamt	4.000.3	5.395.6	7.7
Zuckerindustrie	704.4	618.0	(3.2)
Bergbau	69.9	76.6	2.3
Metallurgie und Maschinenbau	222.1	523.6	23.8
Abbau und Verarbeitung von nichtmetallischen Mineralien	102.0	292.5	30.1
Erdöl und Nebenprodukte	318.3	397.0	5.7
Chemieerzeugnisse	460.1	624.2	7.9
Textil- und Lederwaren	323.0	520.6	12.7
Nahrungsmittel	1.030.6	1.299.7	6.0
Getränke und Zigarren	395.9	476.1	4.7
Elektrizität	122.2	150.4	5.3
Holzverarbeitung und Holzprodukte	59.6	108.9	16.3
Druck- und verwandte Industriezweige	57.1	61.9	2.0
andere Industriezweige	135.1	246.1	16.2

**Wachstumsindex des persönlichen Einkommens**  
1970-1974 (1970 = 100)

	1971	1972	1973	1974
Gesamteinkommen	102.1	107.8	117.8	125.0
Löhne und Gehälter	102.2	106.8	117.6	125.7
Einkommen der staatlich bezahlten Landarbeiter	87.8	115.7	121.1	123.0
Andere Einkommen	105.4	109.5	118.0	122.0

auch weiterhin der Schwerpunkt der Entwicklungsstrategie auf der Zuckerwirtschaft, doch wurde die Konzeption eines „großen Sprungs“ zugunsten einer kontinuierlichen Entwicklung aufgegeben – die Expansion der Zuckerproduktion erfolgte nun nicht mehr zu Lasten anderer Wirtschaftszweige. Entscheidende Voraussetzung zur Überwindung der Disproportionen war die Erhöhung der Arbeitsproduktivität in der Zuckerwirtschaft – ein Ziel, das durch die großen Fortschritte auf dem Wege zur Mechanisierung der Zuckerernte erreicht wird. Seit 1970 vollzieht sich in Kuba eine rasche wirtschaftliche Entwicklung mit steigenden Wachstumsraten. Von 1970 bis 1974 nahm die materielle Produktion im Jahresdurchschnitt um 8 % zu, die durchschnittliche Wachstumsrate des globalen Sozialprodukts lag sogar bei 12 %. Das Industriedividuum stieg in diesem Zeitraum von etwa 4 auf 5,4 Mrd Pesos, das Volumen der Bauindustrie von 436 Mio auf 1,2 Mrd Pesos. Mit massiven Investitionsprogrammen legte Kuba den Grundstein für seine weitere Entwicklung: Das Investitionsvolumen stieg von 1970 bis 1974 von 668,5 Mio auf 1,7 Mrd Pesos – und diese Akkumulation war von einem stän-

dig steigenden Lebensstandard begleitet, das Volumen des individuellen und gesellschaftlichen Konsums stieg in diesem Zeitraum von 3,8 auf 5,7 Mrd Pesos. Diese positive Entwicklung schlug sich auch deutlich im Außenhandelsbereich nieder: 1971 stand einem Import von 1,4 Mrd Pesos nur ein Export von 861 Mio Pesos gegenüber; 1974 wurde mit jeweils 2,2 Mrd Pesos eine gleichgewichtige Handelsbilanz erreicht. Der 1. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas Ende 1975 konnte daher mit Stolz eine Bilanz der ökonomischen Entwicklung ziehen und die Prioritäten für die kommenden Jahre festlegen. Seitdem verfügt Kuba zum ersten Mal über einen funktionsfähigen Fünf-Jahres-Plan, der aller Voraussicht nach vorzeitig erfüllt werden wird.

Für die Entwicklung der kubanischen Landwirtschaft, die auch in den kommenden Jahren der gewichtigste Sektor der kubanischen Wirtschaft bleiben wird, bieten sich heute günstigere Perspektiven denn je. Denn heute zahlen sich die großen Anstrengungen, die auf dem Gebiet der strukturellen Verbesserung der Infrastruktur unternommen wurden, bereits aus. Weiter denn je ist Kuba auch auf dem Wege der Industrialisierung vorangeschritten. Klare Prioritäten in der Industriepolitik und die Ausbildung von qualifizierten Fachkräften haben auch hier eine rasche Entwicklung möglich gemacht.

Auch in Zukunft wird der Außenhandel der eigentliche Hebel der wirtschaftlichen Entwicklung Kubas sein. Kubas Beitritt zum Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW) im Juli 1972, mit dem die Beziehungen zu den anderen sozialistischen Staaten auf eine weit über zweiseitige Handelsbeziehung hinausreichende institutionalisierte Basis gestellt wurde, ist das feste Fundament der kubanischen Außenwirtschaftsbeziehungen.

## Blas Roca **Der Weg zur sozialistischen Demokratie**



1. Mai-Demonstration 1964 in Havanna: Blas Roca (r.), heute Vorsitzender der Nationalversammlung; neben ihm v. l. n. r. Che Guevara, Raul Castro, Fidel Castro und Präsident Orlando Dorticos

In unserem Lande ist der Prozeß der Schaffung der Organe der Volksmacht völlig abgeschlossen. Zuweilen werden wir gefragt, weshalb wir nicht sofort nach dem Sieg der Revolu-

tion ihre Bildung in Angriff genommen haben. Die Erklärung dazu hat Fidel Castro auf dem 1. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas gegeben: „Die Revolution“, sagte er, „hatte es nicht besonders eilig damit, dem Lande eine endgültige Staatsform zu geben. Es ging nicht einfach darum, eine Aufgabe zu erfüllen, sondern darum, solide Einrichtungen zu schaffen, die wohlüberlegt und dauerhaft sind und den Anforderungen des Landes entsprechen“<sup>1</sup>.

### Die Periode zeitweiliger Formen der revolutionären Macht

Die Hauptaufgabe der revolutionären Macht im ersten Jahrzehnt war, sich zu behaupten, die Aggression des Imperialismus und seiner Agenten, welche mit den brutalsten Methoden vorgingen (Sabotage, Attentate, Diversion, Spionage, Landung von Söldnern, Unterstützung von Banden in verschiedenen Landesteilen und deren Versorgung mit Waffen und Munition), abzuwehren. Es galt, alle revolutionären Kräfte des Volkes zur Zerschlagung der feindlichen Umtriebe zu mobilisieren und gleichzeitig die sozialistischen Umgestaltungen fortzusetzen und zu vertiefen sowie die Wirtschaft zu entwickeln, ein Bildungssystem zu schaffen, das Gesundheitswesen aufzubauen und andere Bedürfnisse des Volkes zu be-

friedigen.

In diesem Prozeß erstarkte die Einheit aller revolutionären Kräfte auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus, prägte sich der sozialistische Charakter der Revolution aus. Wir brachten den nordamerikanischen imperialistischen Aggressoren eine Niederlage bei und vollzogen, geleitet von den Interessen der Massen, von den Zielen der nationalen Befreiung und des Sozialismus, grundlegende sozialökonomische Umgestaltungen, die die Einheit des Volkes festigten und es in seiner Entschlossenheit bestärkten, die Errungenschaften bis zu Ende zu verteidigen und auf dem Wege des Aufbaus der sozialistischen Gesellschaft voranzuschreiten.

In jener Periode führten wir keine Wahlen zu den Staatsorganen durch. Aber es gab zur gleichen Zeit regelmäßig, auf demokratischer Grundlage Wahlen in den Gewerkschaften, in den Bauern-, Studenten-, Frauen- und anderen Organisationen, die neben den (1960 gegründeten, d. Red.) Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR) eine wichtige Rolle im Leben des Landes spielten und spielen. Außerdem standen unsere Staatsfunktionäre, die Leiter der Verwaltungsorgane ständig in engem Kontakt zu den Massen, berieten sich mit letzteren und berücksichtigten deren Meinung. Die wichtigsten Gesetzentwürfe wurden vor ihrer Annahme und Proklamierung den Massen zur Diskussion unterbreitet, was diese Dokumente vervollkommnete.

### Prozeß der staatlichen Institutionalisierung nach 1970

Vielleicht dauerte dieser Prozeß zu lange für die Etappe, die wir als die Periode zeitweiliger Formen der revolutionären Macht bezeichneten. Jetzt, da die Partei gereift und das politische Bewußtsein der Massen unermeßlich gewachsen ist, realisieren wir das Programm der konsequenten Entwicklung der sozialistischen Demokratie, der endgültigen Herausbildung der sozialistischen Staatlichkeit. Dieser Prozeß setzte bekanntlich nach 1970 ein, als Fidel Castro dem Volk die Aufgabe stellte, den Parteiapparat zu festigen, die Funktionen zwischen diesem und den Staatsorganen exakt abzugrenzen, die Rolle der Massenorganisationen und vor allem der Gewerkschaften zu erhöhen<sup>2</sup>.

Im Jahre 1974 wurden die ersten Schritte zur Ausarbeitung einer sozialistischen Verfassung unternommen. Der am 24. Februar 1975 veröffentlichte Verfassungsentwurf wurde vom ganzen Volk, von seinen Massenorganisationen – solchen wie dem CDR, der Zentrale der Werktätigen Kubas, der Nationalen Vereinigung der Kleinbauern, der Kubanischen Frauenvereinigung, dem Studentenverband und dem Kommunistischen Jugendverband – erörtert. Auch die Partei beteiligte sich rege an der allgemeinen Diskussion, sie führte Erörterungen des Verfassungsentwurfes unter ihren Mitgliedern durch. Dieser Entwurf wurde bekanntlich unter Berücksichtigung der Bemerkungen und Vorschläge aus der Diskussion vom 1. Parteitag gebilligt. Durch das Volksreferendum vom Februar 1976 wurde der Verfassungsentwurf zum Grundgesetz des Staates (siehe Wortlaut in diesem Heft, d. Red.).

Der Parteitag faßte ferner den Beschluß, im Lande eine neue politisch-administrative Gliederung einzuführen, mit dem Ziel, im Jahre 1976 in ganz Kuba Organe der Volksmacht zu schaffen. Im Oktober fanden die Wahlen der Abgeordneten der Munizipalversammlungen statt, die ihrerseits die Abgeordneten für die Provinzialversammlungen wählten. Im November wählten die Munizipalversammlungen die Abgeordneten für die Nationalversammlung. Ihre erste Tagung wurde am 2. Dezember 1976 eröffnet, an dem Tag, da vor 20 Jahren die Granma (Name des Bootes, mit dem Fidel Castro und 82 Rebellen 1956 von Mexiko nach Kuba übersetzten, d. Red.) anlegte. Damit wurde die Schaffung der Organe unseres sozialistischen Staates auf allen Ebenen abgeschlossen.

Weshalb wurde die neue politisch-administrative Gliederung erforderlich, und worin besteht das Wesen der erwähnten Institutionen?

Nach dem Sieg der Revolution wurde die alte Gliederung beibehalten, auch wenn an ihr spontan Veränderungen vorgenommen wurden. Neben den 6 ehemaligen Provinzen entstanden Regionen, die eine Art Zwischenglied zwischen den Provinzen und den Munizipien waren. Solche Regionen gab es im Land rund 50. Die Zahl der Munizipien war von 126 im Jahre 1959 auf mehr als 400 gestiegen. Die Schaffung zu vieler Munizipien führte zu einer bestimmten administrativen Zersplitterung, wodurch örtliche Probleme nicht immer ins Blickfeld der nationalen Führen gerieten.

Die neue politisch-administrative Gliederung berücksichtigte stärker die Besonderheiten unseres Landes: Beachtung fan-



Zu Anfang der 60er Jahre: Arbeiter übernahmen Schutz und Leitung der nationalisierten Betriebe

den die Geographie der einzelnen Regionen, deren Bevölkerungsdichte, die sozialökonomischen Probleme, die Entwicklungsperspektiven. Alles ist rationeller gestaltet worden. Die neue Gliederung bringt die Organisationen an der Basis den leitenden Organen näher und die leitenden Organe den Organisationen an der Basis. Das trägt sowohl zur größeren Selbstständigkeit bei der Leitung der örtlichen Angelegenheiten als auch zur Vervollkommnung der Arbeit der gesamt-nationalen Organe bei. Wichtig ist, daß der Verwaltungsapparat beträchtlich eingeschränkt wird: Anstatt 6 Provinzen haben wir 14 geschaffen und anstatt der zahllosen Regionen und Munizipien – 169 Munizipien. Somit arbeiten die Organe der Staatsmacht auf drei Ebenen: auf munizipaler, provinzieller und nationaler Ebene.

### Die Einschränkung des Verwaltungsapparats

Die örtlichen Versammlungen, die eng mit den gesellschaftlichen Massenorganisationen zusammenwirken und sich auf die Initiative und Hilfe der Bevölkerung stützen, sind Organe der Staatsmacht innerhalb der Grenzen ihrer Territorien. Zur Kompetenz der Munizipalversammlungen gehören beispielsweise die Leitung der örtlichen Betriebe, des Dienstleistungsbereiches, der Schulen, des Verkehrswesens, der Filmtheater, d. h. des ökonomischen und gesellschaftlichen Lebens der Munizipien. Außerdem fördern sie die Tätigkeit der provinziell- und nationalgeleiteten Produktionseinheiten und Betriebe zur Versorgung der Bevölkerung.

Die Munizipalversammlungen werden aus den Reihen der vom Volk aufgestellten Kandidaten in direkten Wahlen nach dem Modus je Wahlkreis ein Abgeordneter gewählt<sup>3</sup>. Das geht wie folgt vor sich: In allen Wahlkreisen werden 2-8

Wahlbereiche gebildet. Jeder Bereich stellt einen Kandidaten auf, der von der Mehrheit der anwesenden Wähler bestätigt werden muß, wobei jeder Wähler das Recht hat, einen Kandidaten vorzuschlagen. Parteimitglieder, die einen Genossen für die Versammlung nominieren wollen, können das nur persönlich, aber nicht im Namen der Partei tun. Die Partei stellt keine Kandidaten auf.

### Wahlen anders als in bürgerlichen Ländern

Der Wähler, der einen Kandidaten vorschlägt, berichtet über dessen Lebensweg, spricht über dessen Verdienste, darüber was er gegenwärtig tut; danach erfolgt die Abstimmung. Gewöhnlich werden 6-7 Personen genannt, und wer von ihnen mehr als die Hälfte der Stimmen der anwesenden Wähler erhält, wird Kandidat.

Eine Wahlkampagne, wie sie in bürgerlichen Ländern üblich ist, gibt es bei uns nicht. Photographien und Kurzbiographien der Kandidaten werden an verkehrsreichen Stellen der Wahlkreise ausgehängt, damit sich die Wähler mit ihnen bekannt

machen können. So kennt z. B. der Teilnehmer an einer Versammlung, auf der eine Kandidat aufgestellt worden ist, den auf einer anderen Versammlung nominierten nicht. Die Biographien werden dem CDR übergeben, das Einwohnerversammlungen für jeden Häuserblock durchführt, auf denen die Biographien aller Kandidaten vorgelesen werden. Es wird alles getan, damit die Kandidaten die gleichen Chancen haben, damit keiner aus irgendeinem Grunde gegenüber anderen bevorzugt wird. Jeder Bürger entscheidet selbst, für wen er stimmen wird. Es ist nicht erlaubt, „Rivalen“ zu karikieren oder Wahlversprechungen zu machen. So wird es auch künftig sein.

In jedem Wahlkreis gibt es mindestens zwei und höchstens acht Kandidaten. (Die meisten Wahlkreise stellen 3-5 Kandidaten auf.) Wird im ersten Wahlgang kein Sieger ermittelt, so wird ein zweiter Wahlgang durchgeführt, an dem die beiden Kandidaten mit den meisten Stimmen teilnehmen.

In den beiden geheimen Abstimmungen am 10. und 17. Oktober 1976 wählten rund 5,5 Millionen Bürger Kubas, d. h. mehr als 95 % aller Wahlberechtigten, in 169 Munizipien 10 725 Abgeordnete. Die Kubaner gaben ihre Stimmen wahr-

## Fidel Castro Volksmacht - das Experiment von Matanzas

(...) Am heutigen 26. Juli (1974, d. Red.) können wir auch schon über die Erfahrungen sprechen, die bei der Bildung der Organe der Volksmacht in der Provinz Matanzas gesammelt wurden.

Wie ihr wißt, wurde beschlossen, in dieser Provinz ein Experiment durchzuführen – Experiment nur in einer Hinsicht; nicht bezüglich der Entscheidung und der Gewißheit unserer Partei, diesen Gedanken im ganzen Land zu verwirklichen. Das Experiment besteht darin, die Methoden, Verfahrensweisen, Richtlinien und all das zu erproben, was mit der Bildung der Organe der Volksmacht zusammenhängt, ehe wir sie im ganzen Land aufbauen. Das heißt: Das Experiment wird uns lehren, unsere Vorstellungen zu vervollkommen, wir haben jedoch vor, diese Prinzipien im ganzen Land anzuwenden.

### Ein hoffnungsvoller Wahlauftakt

Die Einwohner von Matanzas haben also gewählt. Was für interessante Ergebnisse haben doch diese ersten Erfahrungen gezeigt!

Ich werde einige der Ergebnisse nennen: 71,1 % aller Wahlberechtigten nahmen an der Wahl der Vorsitzenden für die Versammlungen zur Aufstellung der Kandidaten teil. An den Versammlungen zur Aufstellung der Kandidaten nahmen 72,1 % teil. In den Wahlbezirken wurden 4712 Kandidaten aufgestellt und 1014 gewählt. Von diesen 1014 Personen sind 46,1 % Mitglieder der Partei und 13,1 % Mitglieder der Kommunistischen Jugend, ungefähr 41 % sind parteilos. Das spiegelt die breite Auswahl der Kandidaten, der Wahlen und der Beteiligung des ganzen Volkes wider. Im ersten Wahlgang wählten 93,6 % der Wahlberechtigten, im zweiten 91,4 %. In beiden Fällen also über 90 %. Nur 20 % der gewählten Kandidaten haben die Schule vor Beendigung der sechsten Klasse abgeschlossen. Die übrigen besitzen eine Schulbildung von der sechsten Klasse an aufwärts. Von den 1014 Kandidaten bilden sich gegenwärtig 41 % weiter. Die Beteiligung der Massen an dieser Wahl war außerordentlich bemerkenswert. Ihre Mobilisierung verlief in verschiedenen Etappen: erstens – die Wahl der Vorsitzenden, die die Versammlungen zur Aufstellung der Kandidaten leiteten; zweitens – die Aufstellung der Kandidaten; drittens – das Studium der Materialien. Dann folgten Einwohnerversammlungen, auf denen die Lebensläufe der Kandidaten bekanntgegeben wurden und der Lehrfilm zu den Wahlen lief; es schlossen sich der erste und zweite Wahlgang an, die Versammlungen, in denen die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung der Volksmacht vorgestellt wurden. Hinzu kommt noch die gesamte Arbeit, die die Bevölkerung während des ganzen Wahlprozesses im Zusammenhang mit der Ausstellung der Personalausweise, der Zusammenstellung der Wählerlisten, der Verschönerung und Reinigung der Häuserblocks, der Wahllokale usw. geleistet hat. (...)



Matanzas Juli 1974: Redner Fidel Castro u. vietnamesischer Gast Thi Binh

Versteht mich recht. Wenn wir die Parteizugehörigkeit so hervorheben, halten wir es andererseits nicht für negativ, daß ein hoher Prozentsatz der Delegierten für diese Versammlungen parteilos ist. Es darf nicht vergessen werden, daß die Partei eine Gemeinschaft ausgewählter Kämpfer, eine Avantgarde ist und daß die Zahl derer, die nicht Mitglieder sind, nichts Negatives ist. Sie ist ein guter Gradmesser für die Breite und den demokratischen Geist, der während der Wahl herrschte. Wir dürfen auch nicht vergessen, daß viele Arbeiter, die selbstlos in den Gewerkschaften tätig sind, Bauern, Mitglieder des Frauenbundes, Mitglieder der Komitees zur Verteidigung der Revolution und anderer Organisationen nicht Mitglieder der Partei, jedoch ausgezeichnete Arbeiter sind, die genügend Verdienste haben, um das Vertrauen der Mitbürger zu genießen.

Es muß berücksichtigt werden, daß die Partei keine Massenorganisation, sondern eine Partei ausgewählter Kämpfer ist.

Das Volk wählt die Kandidaten. Als Ergebnis hat sich gezeigt, daß ein relativ hoher Prozentsatz der Abgeordneten Mitglieder der Partei sind. Das ist ganz logisch, denn die Partei setzt sich zusammen und bildet sich aus den bewußtesten und fortschrittlichsten Arbeitern, obwohl wir sicher sind und wissen, daß viele Arbeiter, die Mitglieder der Partei sein könnten, es aus verschiedenen Gründen noch nicht sind, weil beispielsweise die Partei nicht so schnell wächst oder aus anderen Gründen.

In die Provinzialversammlung der Volksmacht wurden 68 Delegierte gewählt. Und wieder ist der Anteil der Frauen angestiegen. Hier sind 16 % Frauen. Diese Ziffer hat noch eine andere Bedeu-

ren Kandidaten des Volkes, darunter ruhmreichen Teilnehmern am revolutionären Kampf, Arbeitern, Bauern, Vertretern der Intelligenz. Die Wahlen waren von einer hohen politischen Aktivität der Massen, von einer freien Willensbekundung der Wähler gekennzeichnet. Die Abstimmung gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Demonstration der revolutionären Einheit des Volkes, seines engen Zusammenschlusses um die Kommunistische Partei, seiner unerschütterlichen Treue zur Sache des Sozialismus und Kommunismus.

## Die Volksabstimmung vom Oktober 1976

70 % der annähernd 30 000 registrierten Kandidaten waren Mitglieder der Kommunistischen Partei und des Kommunistischen Jugendverbandes. Bemerkenswert sei, daß wir diesen Anteil nicht angestrebt haben. Gleichzeitig freuen wir uns darüber, denn er zeugt vom großen Vertrauen des Volkes zur Partei und beweist überzeugend, welche hohe Autorität und welches große Ansehen die Kommunisten im Volk genießen.

Am 31. Oktober haben die Munizipalversammlungen auf ihren Tagungen die Exekutivkomitees gewählt. Ihnen ge-

hören an: der Vorsitzende, der Stellvertreter des Vorsitzenden, der Sekretär (sie müssen durch die Versammlung bestätigt werden), einige wenige hauptamtliche Mitarbeiter sowie ehrenamtliche Helfer. Sie kommen alle zwei Wochen zu einer Sitzung zusammen, um die laufenden Fragen zu erörtern. Das ist der Wirkungsmechanismus der Exekutivkomitees.

Das höchste Organ der Staatsmacht ist die Nationalversammlung, die den souveränen Willen aller Werktätigen des Landes zum Ausdruck bringt. Nur die Nationalversammlung besitzt gesetzgeberische Rechte. Sie wählt den Staatsrat, der zwischen den Tagungen der Nationalversammlung viele ihrer Funktionen ausübt. Der Staatsrat ist über seine Tätigkeit der Nationalversammlung rechenschaftspflichtig. Auf Vorschlag des Vorsitzenden des Staatsrates, der gleichzeitig Vorsitzender des Ministerrates ist, ernennt die Nationalversammlung die Minister, kontrolliert deren Tätigkeit und wählt die Mitglieder des Obersten Gerichts.

Die örtlichen und zentralen Organe der Volksmacht werden eine wichtige Rolle bei der Einführung des neuen Systems der Leitung und Planung der Wirtschaft spielen, werden die

tung, über die ich später sprechen möchte. 7 % haben die Schule vor der sechsten Klasse verlassen. Insgesamt sind 75 % der gewählten Delegierten der Provinzialversammlung Mitglieder der Partei oder der Kommunistischen Jugend.

Das Problem des Anteils der gewählten Frauen ist sehr wichtig, denn zweifelsohne sind 3 % Frauen, die in den Wahlen der Wahlbezirke gewählt wurden, erschreckend niedrig, vor allen Dingen dann, wenn in Betracht gezogen wird, daß die Hälfte der Bevölkerung Frauen sind, daß die Frauen die Revolution begeistert unterstützen und daß sie in einem sehr hohen Grade über die Tugenden verfügen, die einen Revolutionär und einen politischen und Verwaltungskader auszeichnen.

Aber das liegt einfach daran, daß die Revolution noch nicht weit genug vorangeschritten ist; das beweist, daß die Frauen in bestimmten Situationen immer noch diskriminiert und ungleich behandelt werden, daß sie noch immer Bildungsrückstände haben und daß in der hintersten Ecke unseres Bewußtseins immer noch alte Denkgewohnheiten stecken, die der Vergangenheit angehören.



Das ist die Realität, und wir müssen sie erkennen. Unsere Partei erkennt sie, und auch das Volk muß sie erkennen, um gegen diese Überbleibsel von Ungleichheit und Ungerechtigkeit kämpfen zu können.

In diesem Jahr findet der Kongreß des Kubanischen Frauenbundes statt, und dieses Problem der immer noch währenden Ungleichheit ist einer der wichtigsten Punkte in den Thesen zum Kongreß. Wir dürfen niemals Lenins Worte vergessen, daß nämlich das Proletariat nicht seinen endgültigen Sieg erringen kann, solange nicht die Frau vollkommen frei ist.

Soweit also unsere Selbstkritik. Es ist klar, daß wir das nicht von heute auf morgen überwinden können. Aber wir müssen uns der Notwendigkeit bewußt sein, gegen diese Überbleibsel der Vergangenheit zu kämpfen. Und an diesem Kampf muß das ganze Volk teilhaben, Männer und Frauen gleichermaßen; und die Frauen in erster Linie!

Ein Beispiel für die Bedeutung der Frau im Kampf für die Befreiung und für die hervorragenden Eigenschaften der Frauen haben wir hier in der Genossin Nguyen Thi Binh, Vizekommandeur der Volksbefreiungskräfte der Republik Südvietnam. Sie ist ein Vorbild dafür! (. . .)

## Die ersten Wahlen ohne Bajonette

Sprechen wir aber auch von dem, worüber wir mit Recht froh sein können. Die Wahlen, die gerade in Matanzas stattgefunden haben, waren die saubersten Wahlen in der Geschichte unseres Volkes: Es waren Wahlen ohne Kompromisse, ohne Betrug, Demagogie oder Politisierung. Niemand mußte einen Wahlkampf führen, denn nicht durch persönliche Bestrebungen wurde jemand auf die Kandidatenliste gesetzt, sondern durch kollektive Bestrebungen. Ohne Wahlkämpfe, weil der Wahlkampf hier durch das persönliche Leben des vom Volk nominierten Kandidaten ersetzt wird; sein Wahlkampf ist sein eigener Lebensweg, seine Haltung im Leben, seine Verdienste um das Vaterland.

Noch nie wurden mit solcher Begeisterung Wahlen durchgeführt! Noch nie gab es in Kuba eine Wahlbeteiligung von mehr als 90 %, selbst nicht in der Zeit, als der Wahlbetrug soweit getrieben wurde, daß sogar die „Toten“ abstimmten. Außergewöhnlich ist auch, daß diese Beteiligung von mehr als 90 % nicht nur im ersten, sondern auch im zweiten Wahlgang zu verzeichnen war.

Zum erstenmal wurden in Kuba Wahlen durchgeführt, ohne daß es an den Schuloren Bajonette und Gewehre gab. Das ist logisch, denn es waren keine erpresserischen Wahlen.

Es war kein Kampf um die Verteilung einer Beute, sondern es waren die Wahlen des revolutionären Volkes, die vom revolutionären Volk im Dienste des revolutionären Volkes organisiert worden waren. Pioniere beteiligten sich und halfen bei der Organisation dieser

beim sozialistischen Aufbau auftretenden praktischen Fragen lösen.

Die jüngsten Wahlen sind die ersten wirklich freien und allgemeinen Wahlen in der Geschichte Kubas gewesen. Nach der alten kubanischen Verfassung war die Abstimmung obligatorisch. Stimmenthaltung wurde bestraft. Wir haben die freie Abstimmung eingeführt. Wer will, wählt, wer nicht will, läßt es. Vor der Revolution hatten die Militärangehörigen kein Wahlrecht. Heute sind die Militärs ein Teil ihres Volkes oder, wie Camilo Cienfuegos<sup>4</sup> sagte, die Militärs sind das Volk in Uniform. Sie besitzen alle staatsbürgerlichen Rechte, darunter das passive und das aktive Wahlrecht auf allen Ebenen. An den Wahlen nehmen alle Bürger teil, unabhängig von Rasse, Geschlecht, sozialer Herkunft, Bildungsniveau usw. Nicht stimmberechtigt sind nur Personen, die eine Gerichtsstrafe verbüßen, sowie Geisteskranke.

Wählen oder als Abgeordnete in die Munizipal- bzw. Provinzialversammlungen gewählt werden können Bürger, die das 16. Lebensjahr vollendet haben. Abgeordnete der Nationalversammlung können Bürger über 18 Jahre werden. Die

Erfahrungen in der Provinz Matanzas<sup>5</sup> haben gezeigt, daß sich der von uns festgelegte Alterszensus voll bewährt hat, obgleich er ursprünglich angezweifelt worden war. Eine der hervorragendsten Abgeordneten der Versammlung der Volksmacht in der Provinz Matanzas, war beispielsweise ganze 17 Jahre alt. Heute ist sie Abgeordnete der Nationalversammlung.

## Die „Demokratie“ der Ausbeutergesellschaft

Vor der Revolution hat es während der Wahlkampagnen in unserem Lande stets Skandale, eine Flut von Karikaturen auf die Kandidaten, allerlei Versprechungen und hemmungslose Korruption gegeben. Während der Wahl wurde mit den Stimmen geschachert, Fälschungen waren gang und gäbe. In der Urne fanden sich nicht selten mehr Wahlscheine als es Wahlberechtigte gab; sogar Verstorbene „stimmten ab“. Manchenorts brachte die am Eingang des Wahllokals postierte Dorfgendarmerie oder in den Städten die Polizei die Wahlurnen einfach beiseite und führte die Stimmenauszählung.

Wahlen. Es war eine Begeisterung unter den Menschen, die es in keiner anderen Wahl in der Geschichte unseres Landes gegeben hat. So sehen wirkliche Wahlen aus!

### Volksentscheid ohne Bourgeoisie

Diese Wahlen besaßen eine breite Basis. Warum eine solche Breite? Einige werden sich fragen, ob wir zu Beginn der Revolution, als die Klasse der Kapitalisten, der Großgrundbesitzer und aller anderen Ausbeuter noch existierte, solche Wahlen durchgeführt hätten, bei denen jeder hätte wählen oder gewählt werden können. Nein, wir hätten es nicht gemacht. Wir fassen die Revolution als die Herrschaft der Revolutionäre auf, als die Diktatur des Proletariats, die den Ausbeutern dieses Recht entzieht. Doch jetzt gibt es bei uns keine Großgrundbesitzer, keine kapitalistischen Ausbeuter, Großunternehmer, Großkaufleute, Großbankiers, Großimporteure oder reichen Besitzer von großen Zuckerfabriken mehr. Sie existieren nicht mehr, weil sie entweder aus unserem Land fortgegangen sind oder nichts mehr besitzen; sie beuten niemanden mehr aus. Vielleicht gibt es ausnahmsweise noch einen, der der Revolution nahe gekommen ist, der fähig ist, die Revolution zu verstehen; ihn hat man seines Wahlrechts nicht beraubt. Insgesamt aber sind sie kein Problem mehr als solches.

Deshalb besaßen die Wahlen eine so breite Basis, ohne weitere Einschränkungen als die, die sich historisch ergeben, ergeben für diejenigen, die durch das Gesetz wegen dieser oder jener Delikte für wahlunfähig erklärt wurden oder weil sie in der Wahlfarce vom November 1958, vor dem Sieg der Revolution kandidierten. Die Beschränkungen waren also minimal, und daher konnte an diesem Wahlverlauf – und das vermittelt eine Vorstellung von der Einheit und von den ideologischen und sozialen Fortschritten der Revolution – praktisch das ganze Volk teilnehmen. Daraus resultiert der universelle Charakter der Wahl, von der das Volk Gebrauch machte.

Wir glauben wirklich, daß diese Etappe des Experiments ein außerordentlicher Erfolg war. Wir sollten die Partei der Provinz Matanzas dazu beglückwünschen; unser Dank gilt auch den Massenorganisationen dieser Provinz und den Genossen der Nationalen Kommission, die sich an der Organisation dieser Wahl beteiligten.

Im Ausland werden viele Fragen gestellt; es besteht ein großes Interesse an diesen Wahlen. Glaubte man etwa, daß wir keine Wahlen durchführen werden? Doch! Wir werden revolutionäre Wahlen durchführen, und zwar viel bessere und sauberere Wahlen als alle bürgerlichen Wahlen! Wir führen sie natürlich nicht deshalb durch, weil die Bourgeoisie sie von uns fordert oder weil die internationale Bourgeoisie das so will – hier wird nichts getan, weil die internationale Reaktion das fordert – und auch nicht deshalb, um eine Angelegenheit zu den Akten legen zu können. Nein! Wir führen sie durch, weil sie den Prinzipien der revolutionären Demokratie und denen des Marxismus-Leninismus entsprechen.

Viele Mitbürger werden sich fragen, welche Funktionen und Aufgaben die Organe der Volksmacht von Matanzas haben werden. Deshalb will ich einiges dazu sagen, damit Kenntnis über den Inhalt der Arbeit dieser Organe, die jetzt gebildet werden, besteht. (. . .) Somit gehen vom Rat für nationale Koordinierung der örtlichen Verwaltungen alle unter örtlicher Verwaltung stehenden Einrichtungen an die Organe der Volksmacht über. Dazu gehören 2900 Produktions- und Dienstleistungsbetriebe, 265 Einrichtungen des Ministeriums für Gesundheitswesen, 18 Einrichtungen des Kubanischen Buchinstituts und 84 Einrichtungen des Ministeriums für Binnenhandel. Die übrigen Läden befanden sich bereits in den Händen der örtlichen Verwaltungen. Dazu gehören weiterhin 232 Einrichtungen des Ministeriums für Verkehrswesen, 117 Einrichtungen des ICAIC (Kubanisches Institut für Kunst und Filmindustrie, seit 1976 Kulturministerium, d. Red.), 145 Einrichtungen des INDER (Institut für Sport und Erholung), 1115 Einrichtungen des Ministeriums für Volksbildung, 41 Kindergärten und -krippen des Instituts für Kindereinrichtungen, 43 Einrichtungen der Wasserwirtschaftsdirektion der DAP (Institut für die Entwicklung der Landwirtschaft), 460 Einrichtungen des INIT (Nationalinstitut für Touristik), 77 Einrichtungen des Ministeriums für Post- und Fernmeldewesen, 34 Einrichtungen des Nationalrats für Kultur, drei Einrichtungen der Institution für landwirtschaftliche Transporte, acht Einrichtungen des Ministeriums für Nahrungsmittelindustrie, eine Einrichtung des Ministeriums für Leichtindustrie, 42 Einrichtungen des INRA (Nationalinstitut für Agrarreform), zwei Einrichtungen des ICR (Kubanischer Rundfunk) und zehn Einrichtungen des DESA (Abteilung für Sozial- und Landwirtschaftsbauten). Das bedeutet insgesamt für die Provinz, daß 5597 Produktionseinrichtungen und Dienstleistungsbetriebe von den Organen der Volksmacht übernommen werden.

### Hohe Verantwortung der örtlichen Volksmachtorgane

Das wesentliche Kriterium besteht darin, daß alle Produktionseinrichtungen und Dienstleistungsbetriebe in den Verantwortungsbereich derer übergehen sollen, für die sie da sind.

Ich wiederhole noch einmal: Alle Produktionseinrichtungen und Dienstleistungsbetriebe, die für Stadt und Gemeinde arbeiten, gehen in deren Verantwortung über; diejenigen, die für die Region arbeiten, gehen in die Verantwortung der Region über; diejenigen, die für die Provinz arbeiten, gehen in die Verantwortung der Provinz über; die Einrichtungen, die für den gesamten Staat arbeiten, bleiben im Verantwortungsbereich des Staates, also der zentralen Organe.

Das bedeutet, daß die Schulen, Polikliniken, Geschäfte, Restaurants, Wartungsbetriebe, Kinos, Erholungszentren von den örtlichen Organen der Volksmacht verwaltet werden.

Es wird dann kein von Havanna aus zentral geleitetes Kino mehr geben, sondern in dem betreffenden Ort wird jemand existieren, der darüber bestimmt. Es wird kein zentral verwaltetes Geschäft

lung nach eigenem Gutdünken durch.

Zuweilen geschahen ganz unglaubliche Dinge. In einigen ländlichen Gegenden war eine Stimme ein Paar Schuhe wert. Versprachen die Wähler, für einen bestimmten Kandidaten zu stimmen, so bekamen sie einen Schuh für den linken Fuß. Erst nach der Abstimmung erhielten sie den zweiten Schuh. Ja, so ist das früher gewesen. Die Kandidaten vertraten in ihrer überwältigenden Mehrheit die Interessen der herrschenden Klassen oder waren deren direkte Lakaien.

Vor der Revolution hat unsere Partei an einigen Wahlen zur Konstituierenden Versammlung teilgenommen (1940, 1944 und 1948). In der 1940 gewählten Konstituierenden Versammlung hatten wir 6 Abgeordnete, die darin eine bestimmte Rolle spielten. Wir verglichen sie mit einem kleinen Sporn, der ein großes Pferd antrieb. Wir waren nur wenige, aber wir „spornten“ die übrigen „an“, infolgedessen wurden einige für die damalige Zeit progressive Gesetze erlassen. Die bürgerliche Verfassung schützte das Privateigentum der US-Monopole und der einheimischen Kapitalisten, und das Verfahren zur Bildung der Machtorgane sicherte den Ausbeutern unweigerlich die Macht. Armee, Polizei und Justiz waren ganz und

gar in deren Händen. Und das wirkte sich auch auf die Wahlen aus. Es gab ferner viele andere Hindernisse für die Werktätigen, ihr passives und aktives Wahlrecht auszuüben.

All das sind Merkmale, die der sogenannten repräsentativen Demokratie in der Ausbeutergesellschaft eigen sind. Wenn die herrschenden Kreise sehen, daß ihren Interessen auch nur die geringste Gefahr droht – mag diese nicht unmittelbar vom Proletariat ausgehen – hört das Spiel mit der Demokratie auf.

Im Jahre 1952 z. B. sollte bei uns die Partei der „Orthodoxen“ den Wahlsieg erringen. Dieser Partei gehörten viele Vertreter der Großbourgeoisie, der Gutsbesitzer usw. an, doch innerhalb der Partei wirkte eine Gruppe junger Menschen, die nicht mit den Interessen der oligarchischen Kreise verbunden waren (zu ihnen gehörte als Kandidat auch Fidel Castro, d. Red.). Es wurde erwartet, daß die neue Regierung, auch wenn sie keine tiefgreifenden Umgestaltungen vollziehen würde, so doch zu progressiven Reformen fähig wäre. Ebendaher kam es zu dem Staatsstreich, durch den die Batista-Regierung an die Macht gelangte und eine brutale Tyrannei errichtete.



und keine Schule geben, über die nicht jemand aus dem betreffenden Ort zu bestimmen hätte.

Das Prinzip ist also das folgende: Die Dienste sollen in die Verantwortung derer übergehen, für die sie da sind, ob es sich um Arbeit für die Gemeinde, die Region, die Provinz oder für das ganze Land handelt. Die Zuckerfabriken arbeiten für das ganze Land, die Bergwerke arbeiten für das ganze Land, ebenso die Handelsflotte, die Hauptindustriestämme, die Banken, die Fischfangflotte, die Eisenbahnen; und auch die großen Transporte zwischen den einzelnen Provinzen nutzen dem ganzen Land. Aber das örtliche Verkehrswesen ist für den kommunalen Bereich da. Eine Taxisäule in einem kleinen Ort oder in einer Stadt ist für die jeweiligen Einwohner da. Ich hoffe, daß ihr das Prinzip, um das es hier geht, voll und ganz versteht. Es leitet sich aus unserem Staatswesen her. Der revolutionäre Staat muß alles verwalten, weil es keine Privateigentümer mehr gibt. Das Volk ist der Herr, und der Staat des Volkes muß jetzt alles verwalten.

Es ist unmöglich, daß alles zentral verwaltet werden muß oder zentral verwaltet werden kann. Das ist einfach nicht möglich. Deshalb bringt dieses Prinzip eine tiefgreifende Dezentralisierung der Verwaltung mit sich.

Wir sagten uns folgendes: Der Staat ist ein einheitliches Ganzes, doch er organisiert sich auf den verschiedenen Ebenen und nimmt die Verwaltung auf verschiedenen Ebenen wahr. (. . .)

Ihr habt jetzt wirklich eine sehr hohe Verantwortung, eine doppelte Verantwortung: die Verantwortung, diese Aufgaben zu erfüllen, aber außerdem die zusätzliche Verantwortung, das so gut wie möglich zu tun, weil wir auf der Grundlage eurer Erfahrungen Schlußfolgerungen für die Anwendung des Prinzips auf das ganze Land ziehen müssen.

Das soll nicht heißen, daß einige dieser Normen, einige Entscheidungen unveränderlich wären; es können in Zukunft im Lichte die-

ser Erfahrung Veränderungen durchgeführt werden. Aber es ist eine Tatsache, daß ihr in den Städten und Gemeinden, Regionen und in der Provinz 5597 Produktionsbetriebe und Dienstleistungseinrichtungen als Organe der Volksmacht verwalten werdet.

Diejenigen, die sich im Ausland dafür interessieren – und viele sind natürlich ehrlich an diesen Fragen interessiert –, können den umfassenden Inhalt der Organisation der Organe der Volksmacht in Matanzas und der von uns angestrebten Staatsform erkennen.

Was ist jetzt zu tun? Worin bestehen eure Aufgaben? Übernehmt die Verantwortung für die Verwaltung aller dieser Zentren und Einrichtungen! Dabei müssen einige grundsätzliche Prinzipien berücksichtigt werden. Erstens: Kampf um die maximale Einsparung von Menschen und Material; strenge Rechnungsführung über alles bis zum letzten Centavo; Streben nach höchster ökonomischer Effektivität; Vermeidung von Bürokratismus.

Wir müssen verhindern, daß sich die Städte und Gemeinden mit Büros füllen; wir müssen den Konkurrenzkampf unter den Arbeitskräften vermeiden; wir müssen von Anfang an jede Tendenz des Lokalpatriotismus vermeiden – auf der Ebene der Städte und Gemeinden, der Regionen und der Provinzen, denn die Situation in den Städten und Dörfern ist niemals gleich; es gibt reiche und arme Orte. Das Land muß die Mittel entsprechend den Bedingungen gerecht verteilen.

### Alle Mittel sind in Euren Händen!

Dabei darf nie vergessen werden, daß wir eine einheitliche und untrennbare einzige Republik sind, die organisiert und nicht anarchisch, die sozialistisch und nicht kapitalistisch ist, daß wir Verpflichtungen für die Gemeinschaft, für die ganze Nation haben. Disziplin und die Einstellung, die allgemeinen Normen zu befolgen, die jede Tätigkeit regeln, müssen entwickelt werden.

Euch werden jetzt viele objektive Schwierigkeiten entgegentreten. Es gibt Bedürfnisse jeder Art: Wohnungen, Wasserversorgung, Kinos, Gebäude für Grundschulen, Kindergärten usw. Wenn ihr eine Aufstellung macht, werdet ihr überall Bedürfnisse feststellen. Wir können nicht von dem Wunschenken ausgehen, daß plötzlich deshalb, weil sich die Organe der Volksmacht konstituiert haben, diese Probleme von heute auf morgen gelöst werden können. Die Mittel des Landes sind begrenzt; insbesondere die Baumaterialien sind knapp.

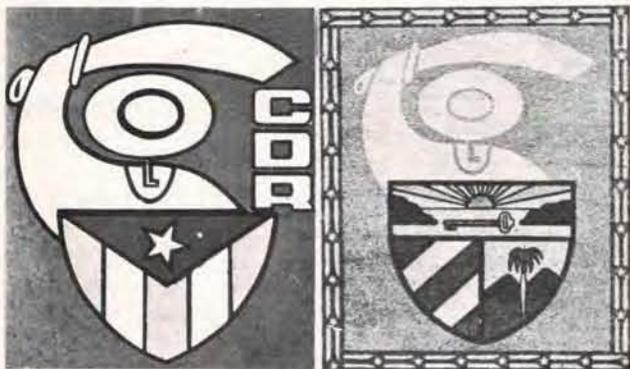
Aber wir wissen, wozu ihr mit der Energie der Gemeinschaft fähig seid. Alle Mittel sind in Euren Händen. (. . .)

(Quelle: Fidel Castro, Rede zum 21. Jahrestag des Sturmes auf die Moncada-Kaserne, 26. Juni 1974; in: Ausgewählte Reden, Berlin 1976, S. 219-253, hier S. 225-240)

## Das Wesen der sozialistischen Demokratie

Die Wirklichkeit des heutigen Kuba sichert dem Volk weitgehende Wahlfreiheit. Weshalb? Weil unsere ganze Tätigkeit den Interessen der Massen entspricht. Mit den Ausbeutern wurde Schluß gemacht, geblieben sind nur die Werktätigen: Arbeiter, Bauern, Angehörige der Intelligenz, Angestellte usw., deren Interessen im wesentlichen übereinstimmen, auch wenn sich diese oder jene in unterschiedlichem Maße dem sozialistischen Ziel angenähert haben. Alle gehen diesen Weg und finden auf diesem Weg eine Lösung für ihre Probleme und für die Probleme der Gesellschaft.

Ebendarin besteht bei uns das Wesen der sozialistischen Volksmacht, die eine spezifische Form der Diktatur des Proletariats ist. Alle Klassen und Schichten haben ein und die-



Verwandte Symbole: von den Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR) zu den Poder Popular, den Organen der Volksmacht

selben Interessen, jedoch ist die mit der Großproduktion verbundene Arbeiterklasse, die den ausgeprägtesten Kollektivgeist besitzt, die Triebkraft in dem sich vollziehenden Prozeß. Daher heißt es im Artikel 5 unserer Verfassung eindeutig: „Die Kommunistische Partei Kubas, die organisierte marxistisch-leninistische Vorhut der Arbeiterklasse, ist die erste führende Kraft der Gesellschaft und des Staates, die die gemeinsamen Anstrengungen für die hohen Ziele des Aufbaus des Sozialismus und der Entwicklung auf dem Wege in die kommunistische Zukunft organisiert und leitet.“<sup>6</sup>

Ich möchte besonders auf das Recht der Abberufung von Abgeordneten eingehen. Wer wählt, hat auch das Recht, einen Abgeordneten abzuberufen, wenn dieser das ihm erwiesene Vertrauen nicht rechtfertigt.

Bevor die Abgeordneten die Funktion, für die sie gewählt worden sind, übernehmen, legen sie vor der entsprechenden Versammlung einen feierlichen Eid ab. Sie verpflichten sich, die Heimat, die Revolution, die Sache der Arbeiterklasse und des Volkes zu verteidigen; bewußt und freiwillig die führende Rolle der Kommunistischen Partei in unserer Gesellschaft anzuerkennen; alle Kraft, wenn es sein muß das Leben, für den Aufbau und die Festigung des Sozialismus einzusetzen; für die Einhaltung der sozialistischen Gesetzlichkeit Sorge zu tragen. Das ist ein ernstes Versprechen. Wer es nicht hält, dem wird das Abgeordnetenmandat entzogen, und statt seiner wird ein anderer gewählt. Einen Abgeordneten der Munizipalversammlung können die Einwohner des Wahlkreises abberufen, von dem er gewählt worden ist. Abgeordnete der Provinzialversammlungen und der Nationalversammlung berufen die Munizipalversammlungen ab.

Das ist das Los eines Menschen, der sich über seine Wähler stellt, der sie vergißt, wie es in der sogenannten repräsentativen Demokratie geschieht, wo dieser oder jener „Herr“ nach der Wahl nur an seine persönlichen Interessen und an die seiner Klasse denkt und nicht mehr an die Massen, die für ihn gestimmt haben. Bei uns geben die Massen ihre Stimme für einen bestimmten Kandidaten ab, aber sie können ihn jederzeit auch abberufen. So wird in der Praxis das von Marx

und Engels nach der Analyse der Lehren der Pariser Kommune proklamierte Prinzip verwirklicht, das Prinzip der Wählbarkeit und Absetzbarkeit von Abgeordneten, die über ihre Tätigkeit Rechenschaft ablegen müssen. Auf diesem Prinzip beruht unser ganzer Staatsaufbau, es gilt für alle Vertreter der Organe der Volksmacht.

## Werdegang der Organe der Volksmacht

Bei der Schaffung des Systems der Organe der Volksmacht haben wir eingehend die Erfahrungen der sozialistischen Länder und vor allem der Sowjetunion ausgewertet. Wir studierten alle Verfassungen, delegierten Genossen in andere Länder, damit sie sich mit der konkreten Praxis des Staatsaufbaus vertraut machen.

Wir haben auch die Traditionen unseres Volkes berücksichtigt. In der berühmten Rede „Die Geschichte wird mich freisprechen“, die Fidel Castro nach dem Sturm auf die Moncada, von Soldaten bewacht, vor Gericht hielt, legte er die Prinzipien unserer Demokratie, die Prinzipien unserer Revolution dar. Und natürlich berücksichtigen wir auch all die Erfahrungen, die wir in den vergangenen Jahren gesammelt haben.

In den Munizipien z. B. wurden anfangs Bevollmächtigte ernannt. Praktisch bedeutete das die Einzelleitung eines Menschen, der einige Funktionäre um sich vereinte. Später veränderten wir diese Ordnung und schufen die Jucei<sup>7</sup>. Das waren bereits kollektive Organe, in denen Vertreter der verschiedenen Abteilungen mitwirkten, die diese örtliche Verwaltung bildeten. Danach schufen wir die örtliche Macht, die Elemente der ersten und der zweiten Erfahrung in sich vereinte. Letztlich kamen wir zu dem Schluß, daß den gegenwärtigen Bedingungen am besten die jetzt existierende, mittels Wahlen geschaffene Form der Volksmacht entspricht. Das heißt: Alle früheren Erfahrungen waren nützlich für uns, und wir haben sie berücksichtigt, als wir den Machtmechanismus ausarbeiteten.

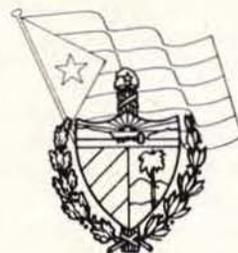
Die Wahlen auf Kuba im Jahre 1976 haben ein weiteres Mal eindeutig jene unbestreitbare Wahrheit bestätigt, daß Sozialismus und Demokratie untrennbar sind.

## Anmerkungen:

- 1) 1. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas. 17./18. Dezember 1975, Berlin 1976, S. 178.
- 2) Geschaffen wurde das Exekutivkomitee des Ministerrates, erweitert der Apparat des Zentralkomitees der Partei und eingeleitet wurde der Prozeß der Festigung der Gewerkschaften, der mit der Einberufung des XIII. Kongresses der Zentrale der Werktätigen Kubas seinen Abschluß fand. Dieser Kongreß billigte die Thesen zu praktisch allen Seiten des Gewerkschaftslebens und untersuchte die komplizierten Fragen der Beziehungen in der Produktion sowie die allgemeinen ökonomischen Probleme. Im Jahre 1973 wurde zur weiteren Vervollkommnung der Tätigkeit der Organe des sozialistischen Staates das Gesetz über die Organisation eines straffen Justizsystems erlassen, welches nach den Prinzipien der sozialistischen Rechtsordnung wirkt. Später wurde unsere Gesetzgebung auf der Grundlage der Errungenschaften beim sozialistischen Aufbau vervollkommen. Die alten Gesetze, die sich nicht mehr in das neue Rechtssystem „einfügen“, wurden aufgehoben.
- 3) Die Territorien der Munizipien werden in Wahlkreise eingeteilt. Kleinere Munizipien haben mindestens 30 Wahlkreise, d. h. die Versammlung besteht aus 30 Abgeordneten. In den großen Munizipien gehören den Versammlungen höchstens 200 Abgeordnete an.
- 4) Camilo Cienfuegos (1932-1959) – Held der kubanischen Revolution; die Red.
- 5) Ausführlicher dazu siehe: P. Margolles, Ein System von Vertretungsorganen wird geschaffen, in: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Prag, Heft 2/1975.
- 6) Constitución de la República de Cuba. 1975, S. 9.
- 7) Räte zur Koordinierung, Ausführung und Kontrolle.

(Quelle: Probleme des Friedens und des Sozialismus, Prag, Nr. 2/1977)

# Verfassung der Republik Kuba



16 Jahre nach seinem Sieg über Batista hat sich das revolutionäre Kuba im Februar 1976 in einem Referendum mit einer überwältigenden Mehrheit von 97,5 % Für-Stimmen für die Annahme der ersten sozialistischen Verfassung des lateinamerikanischen Kontinents ausgesprochen. In ihr sind die beispielhaften gesellschaftspolitischen Errungenschaften und Grundprinzipien der kubanischen Revolution unwiderruflich verankert.

Die von den Grundgedanken José Martí ausgehende neue Verfassung, deren wichtigste Passagen wir dokumentieren, löst das bis dahin gültige Grundgesetz aus dem Jahre 1959 ab, das der sozialistischen Entwicklung von Gesellschaft und Staat der Republik Kuba und den speziell in den letzten Jahren neu herausgebildeten demokratischen Normen und Verfahren nicht mehr gerecht wurde.

## PRÄAMBEL

### WIR, KUBANISCHE BÜRGER,

Erben und Bewahrer der schöpferischen Arbeit und der Traditionen der Kampfbereitschaft, Festigkeit, des Heldentums und Opfers, Werte, die von unseren Ahnen gepflegt wurden: von den Indianern, die die Ausrottung der Unterwerfung vorzogen;

von den Sklaven, die gegen ihre Herren aufstanden; von denen, die das nationale Bewußtsein und den brennenden Wunsch Kubas nach Freiheit und einer unabhängigen Heimat erweckten; von den Patrioten, die 1868 die Unabhängigkeitskriege gegen den spanischen Kolonialismus vorantrieben und denen, die sie im letzten Feldzug von 1895 zum Sieg von 1898 brachten, ein Sieg, der durch die militärische Intervention und Besatzung des Yankee-Imperialismus widerrechtlich angeeignet wurde;

von den Arbeitern, Bauern, Studenten und Intellektuellen, die über 50 Jahre gegen imperialistische Vorherrschaft, politische Korruption, das Fehlen der Rechte und Freiheiten des Volkes, Arbeitslosigkeit und Ausbeutung durch Kapitalisten und Landbesitzer gekämpft haben;

von denen, die die ersten Organisationen der Arbeiter und Bauern förderten, vereinigten und entwickelten, sozialistische Ideen verbreiteten und die ersten marxistischen und marxistisch-leninistischen Bewegungen gründeten;

von den Mitgliedern der Avantgarde der Generation des hundertjährigen Geburtstages von Martí, die erfüllt von seinen Lehren, uns zu dem revolutionären Sieg des Volkes im Januar geführt haben; von denen, die die Revolution mit dem Einsatz ihres Lebens verteidigt haben und so ihre endgültige Festigung ermöglichten;

### GELEITET

von der siegreichen Lehre des Marxismus-Leninismus;

### STELLEN UNS AUF DIE GRUNDLAGE

des proletarischen Internationalismus, der brüderlichen Freundschaft, Hilfe und Zusammenarbeit mit der Sowjetunion und mit anderen sozialistischen Ländern und der Solidarität der Arbeiter und der Völker Lateinamerikas und der Welt;

### SIND ENTSCHLOSSEN,

den Vormarsch der unter der Führung Fidel Castros siegreichen Revolution der Moncada, der Granma, der Sierra und von Girón, die

### SIND ENTSCHLOSSEN,

den Vormarsch der unter der Führung Fidel Castros siegreichen Revolution der Moncada, der Granma, der Sierra und von Girón fortzusetzen, die unterstützt durch die engste Einheit aller revolutionären

Kräfte und des Volkes die volle nationale Unabhängigkeit errungen, die revolutionäre Macht errichtet, demokratische Veränderungen durchgeführt, den Aufbau des Sozialismus begonnen hat, und die unter der Führung der Kommunistischen Partei den Aufbau mit dem Ziel der Entwicklung der kommunistischen Gesellschaft fortführt;

### IM BEWUSSTSEIN,

daß jede Herrschaft der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen die Erniedrigung der Ausbeuteten und die Zersetzung der menschlichen Natur der Ausbeuter bewirkt;

daß nur im Sozialismus und Kommunismus, wenn der Mensch von allen Formen der Ausbeutung – Sklaverei, Knechtschaft und Kapitalismus – befreit worden ist, die vollständige Würde des Menschen erreicht werden kann; und daß unsere Revolution die Würde des Landes und der Kubaner gehoben hat;

### ERKLÄREN

unseren Willen, daß das Gesetz der Gesetze der Republik von dem folgenden starken Wunsch José Martí geführt wird und es schließlich zu verwirklichen:

Ich wünsche mir, daß das grundlegende Gesetz unserer Republik der Beitrag der Kubaner zur vollen Würde der Menschheit ist;

### UND NEHMEN

durch unsere freie Wahl in einem Referendum das folgende an:

## VERFASSUNG

### Kapitel I

#### Politische, soziale und ökonomische Prinzipien des Staates

**Artikel 1:** Die Republik Kuba ist ein sozialistischer Staat der Arbeiter, Bauern und aller anderen körperlichen und geistigen Arbeiter. (. . .)

**Artikel 4:** In der Republik Kuba geht alle Macht vom Volke aus; es übt sie entweder direkt oder durch die Versammlungen der Volksmacht und andere Organe des Staates aus, die ihre Autorität von diesen Versammlungen erhalten.

Die Macht des arbeitenden Volkes wird aufrechterhalten durch das feste Bündnis der Arbeiterklasse mit den Bauern und den übrigen Schichten der städtischen und ländlichen Arbeiter unter der Führung der Arbeiterklasse.

**Artikel 5:** Die Kommunistische Partei Kubas, die organisierte marxistisch-leninistische Vorhut der Arbeiterklasse, ist die erste führende Kraft der Gesellschaft und des Staates, die die gemeinsamen Anstrengungen für die hohen Ziele des Aufbaus des Sozialismus und der Entwicklung auf dem Weg in eine kommunistische Zukunft organisiert und leitet.

**Artikel 6:** Der Kommunistische Jugendverband, die Organisation der avantgardistischen Jugend, arbeitet unter der Führung der Partei, um ihre Mitglieder als zukünftige Mitglieder der Partei zu qualifizieren und trägt bei zur Bildung der neuen Generationen entsprechend den Idealen des Kommunismus, mittels ihrer Teilnahme an einem Studienprogramm und an patriotischen, Arbeits-, Militär-, wissenschaftlichen und kulturellen Aktivitäten.

**Artikel 7:** Der kubanische sozialistische Staat anerkennt, schützt und fördert die gesellschaftlichen Massenorganisationen, wie die Zentrale der Werktätigen Kubas, die von der Hauptklasse in unserer Gesellschaft getragen wird; die Komitees für die Verteidigung der Revolution; den Kubanischen Frauenbund; der Nationale Verband der Kleinbauern; der Verband der Universitätsstudenten; der Verband der Oberschüler; der Pionierverband Kubas und andere. Entstanden

im historischen Prozeß des Kampfes unseres Volkes sammeln sie in ihrer Mitte die verschiedenen Teile der Bevölkerung, repräsentieren sie ihre spezifischen Interessen und verkörpern sie in den Aufgaben des Aufbaus, der Konsolidierung und der Verteidigung der sozialistischen Gesellschaft.

In seinen Aktivitäten hängt der Staat von den Massenorganisationen ab, die darüber hinaus direkt Staatsfunktionen ausüben, die sie künftig gemäß der Verfassung und dem Gesetz übernehmen sollen.

**Artikel 8:** Der sozialistische Staat

- a) übt den Willen des arbeitenden Volkes aus und
- kanalisiert die Anstrengungen der Nation beim Aufbau des Sozialismus;
  - hält aufrecht und verteidigt die Integrität und Souveränität des Landes;
  - garantiert die Freiheit und volle Würde des Menschen, die Nutzung seiner Rechte, die Ausübung und Erfüllung seiner Pflichten und die umfassende Entwicklung seiner Persönlichkeit;
  - festigt die Ideologie und die Regeln des Zusammenlebens und der richtigen Leitung einer Gesellschaft, die frei ist von der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen;
  - schützt die Aufbauarbeit des Volkes und den Wohlstand und Reichtum der sozialistischen Nation,
  - leitet die nationale Wirtschaft durch Mittel der Planung;
  - sichert den Fortschritt der Bildung, Wissenschaft, Technik und Kultur des Landes;
- b) garantiert als Macht des Volkes für das Volk,
- daß jeder Mann oder Frau, der arbeitsfähig ist, die Möglichkeit einer Arbeit erhält, mit welcher er zum Nutzen der Gesellschaft und zur Befriedigung persönlicher Bedürfnisse beiträgt;
  - daß keine hilfsbedürftige Person ohne adäquate Unterstützung bleibt;
  - daß kein Kranker ohne medizinische Hilfe bleibt;
  - daß kein Kind ohne Schulausbildung, Essen und Kleidung bleibt;
  - daß kein Jugendlicher ohne Möglichkeit zum Studieren bleibt;
  - daß niemand ohne Zugang zu Bildung, Kultur und Sport bleibt;
- c) sorgt dafür, daß keine Familie ohne angenehme Wohnung bleibt.

**Artikel 9:** Die Verfassung und die Gesetze des sozialistischen Staates sind der juristische Ausdruck der sozialistischen Produktionsverhältnisse und der Interessen und des Willens des arbeitenden Volkes.

Alle staatlichen Organe, ihre Führer, Beamte und Angestellte üben ihre Funktion in den Grenzen ihrer jeweiligen Kompetenz aus und unterliegen der Verpflichtung, genau die sozialistische Gesetzlichkeit zu beachten und für deren Respektierung in der ganzen Gesellschaft Sorge zu tragen. (. . .)

**Artikel 11:** Die Republik Kuba ist Teil der sozialistischen Weltgemeinschaft, die eine grundlegende Voraussetzung für ihre volle Unabhängigkeit und Entwicklung ist.

**Artikel 12:** Die Republik Kuba tritt ein für die Prinzipien des proletarischen Internationalismus und die kämpferische Solidarität der Völker und

- a) verurteilt den Imperialismus, den Förderer und Unterstützer aller faschistischen, kolonialistischen, neokolonialistischen und rassistischen Bestrebungen, als die Hauptkraft der Aggression und des Krieges und den schlimmsten Feind der Völker;
- b) verurteilt die direkte oder indirekte imperialistische Einmischung in die inneren und äußeren Angelegenheiten jedes Staates und deshalb auch die bewaffnete Aggression und Wirtschaftsblockade ebenso wie jede andere Form von ökonomischem Zwang und von Beeinträchtigung oder Bedrohung der Integrität der Staaten und der ökonomischen, politischen und kulturellen Elemente der Nationen;
- c) betrachtet Angriffs- und Eroberungskriege als internationale Verbrechen; erkennt die Legitimität nationaler Befreiungskriege ebenso an, wie den bewaffneten Widerstand gegen Aggression und Eroberung; und betrachtet ihre Hilfe gegenüber Angegriffenen und gegenüber Völkern, die für ihre Befreiung kämpfen, als ihre internationalistische Pflicht und ihr Recht;
- d) erkennt das Recht der Völker an, imperialistischer und reaktionärer Gewalt mit revolutionärer Gewalt zu begegnen und mit allen verfügbaren Mitteln für das Recht zu kämpfen, frei ihr Schicksal und das ökonomische und soziale System zu bestimmen, in welchem sie leben wollen;
- e) arbeitet für einen ehrenvollen und dauerhaften Frieden, basierend auf der Anerkennung der Unabhängigkeit und Souveränität der Völker und ihrem Recht auf Selbstbestimmung;
- f) errichtet ihre internationalen Beziehungen auf den Prinzipien der

Gleichberechtigung, der Souveränität und der Unabhängigkeit der Staaten und auf gegenseitigen Interessen;

- g) basiert ihre Beziehungen zur UdSSR und zu anderen sozialistischen Ländern auf den sozialistischen Internationalismus und den gemeinsamen Zielen der Errichtung der neuen Gesellschaft, brüderlicher Freundschaft, Zusammenarbeit und gegenseitigem Beistand;
- h) strebt an, mit anderen Ländern Lateinamerikas und der Karibik – befreit von fremder Vorherrschaft und innerer Unterdrückung – eine große Gemeinschaft von Nationen zu errichten, die vereint sind durch die brüderlichen Bande der historischen Tradition und des gemeinsamen Kampfes gegen Kolonialismus, Neokolonialismus und Imperialismus, und in dem gleichen Wunsch, nationalen und sozialen Fortschritt voranzutreiben;
- i) entwickelt brüderliche Beziehungen und Beziehungen der Zusammenarbeit mit anderen Ländern, die antiimperialistische und fortschrittliche Positionen vertreten;
- j) hält freundschaftliche Beziehungen mit den Ländern aufrecht, die – trotz unterschiedlicher politischer, sozialer und ökonomischer Systeme – ihre Souveränität respektieren, die Regeln der Koexistenz zwischen Staaten und die Prinzipien des gegenseitigen Vorteils beachten, und eine Haltung der Gegenseitigkeit zu unserem Land einnehmen;
- k) läßt sich bei ihrer Aufnahme in internationale Organisationen und ihrer Teilnahme an internationalen Konferenzen und Treffen leiten von den Interessen des Friedens und des Sozialismus, der Befreiung der Völker, des Fortschritts der Wissenschaft, der Technologie und der Kultur, des internationalen Austausches und von der Anerkennung der nationalen Rechte unseres eigenen Landes.

**Artikel 13:** Die Republik Kuba gewährt all denjenigen Asyl, die verfolgt werden wegen ihres Kampfes für die demokratischen Rechte der Mehrheit, für nationale Befreiung, gegen Imperialismus, Faschismus, Kolonialismus und Neokolonialismus, für die Abschaffung der Rassen Diskriminierung, für die Rechte von Arbeitern, Bauern und Studenten und die Linderung ihrer Leiden, um ihre fortschrittlichen politischen, wissenschaftlichen, künstlerischen und literarischen Aktivitäten, um Sozialismus und Frieden.

**Artikel 14:** In der Republik Kuba herrscht das sozialistische Wirtschaftssystem, das auf dem sozialistischen Eigentum des Volkes an den Produktionsmitteln und auf der Abschaffung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beruht.

**Artikel 15:** Das sozialistische Staatseigentum, welches Eigentum des ganzen Volkes ist, wird unumkehrbar eingeführt bei Land, das nicht den Kleinbauern oder von ihnen gebildeten Kooperativen gehört; unter Erde, in Bergwerken und natürlichen Ressourcen, Flora und Fauna in den Meeresgebieten, auf die es Rechtsanspruch hat, bei Wäldern, Gewässern und Kommunikationsmitteln; bei den Zuckermühlen, Fabriken, Haupttransportmitteln und bei allen Unternehmen, Banken, Einrichtungen und Besitzungen der Imperialisten, der Landbesitzer und der Bourgeoisie, die enteignet und nationalisiert worden sind; ebenso wie bei den volkseigenen Farmen, Fabriken, Betrieben und den ökonomischen, sozialen, kulturellen und sportlichen Einrichtungen, die durch den Staat gebaut, vorangetrieben und erworben wurden und in Zukunft werden.

**Artikel 16:** Der Staat organisiert, leitet und kontrolliert das ökonomische Leben der Nation in Übereinstimmung mit dem zentralen Plan der sozioökonomischen Entwicklung, an dessen Erarbeitung und Ausführung die Arbeiter aller Zweige der Wirtschaft und aus den anderen Sphären des gesellschaftlichen Lebens aktiv und bewußt teilnehmen.

Die Entwicklung der Wirtschaft dient dem Zweck der Stärkung des sozialistischen Systems, der wachsenden Befriedigung materieller und kultureller Bedürfnisse der Gesellschaft und der Bürger und der Entfaltung der menschlichen Persönlichkeit und der menschlichen Würde, und sie dient dem Fortschritt und der Sicherheit des Landes und der nationalen Fähigkeit, die internationalistischen Pflichten unseres Volkes zu erfüllen.

**Artikel 17:** Der Staat organisiert Unternehmen und andere ökonomische Einrichtungen zur Verwaltung des sozialistischen Eigentums des ganzen Volkes.

Die Struktur, Verfügungsgewalt und Funktion der Staatsbetriebe und ökonomischen Produktions- und Dienstleistungseinrichtungen und das System ihrer Beziehungen wird durch das Gesetz geregelt.

**Artikel 18:** Der Außenhandel ist das ausschließliche Recht des Staates. Die staatlichen Institutionen und Beamten, die bevollmächtigt sind, Außenhandelsbeziehungen aufzunehmen, Export- und Import-

Transaktionen zu standardisieren und zu regulieren und die berechtigt sind, Handelsabkommen zu unterzeichnen, werden durch das Gesetz bestimmt.

**Artikel 19:** In der Republik Kuba regiert das sozialistische Prinzip „jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seiner Leistung“. Das Gesetz begründet die Vorschriften, die die tatsächliche Erfüllung dieses Prinzips garantieren.

**Artikel 20:** Der Staat erkennt das Recht der Kleinbauern an, ihre eigenen Ländereien und andere Produktionsmittel und Werkzeuge zu besitzen, entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen.

Die Kleinbauern haben das Recht, sich in der Art und entsprechend den Erfordernissen, wie sie im Gesetz beschrieben sind, zusammenzuschließen zum Zwecke sowohl der landwirtschaftlichen Produktion als auch der Inanspruchnahme staatlicher Darlehen und Dienstleistungen.

Die Einrichtung landwirtschaftlicher Kooperativen in den durch Gesetz bestimmten Fällen und Modalitäten wird anerkannt. Das Eigentum der Kooperativen stellt eine Form kollektiven Eigentums der Bauern in diesen Kooperativen dar.

Der Staat unterstützt die kooperative Produktion ebenso wie die individuelle Produktion, die zum Wachstum der Volkswirtschaft beiträgt. Der Staat fördert die freiwillige Teilnahme von Kleinbauern an staatlichen Projekten und Einheiten der landwirtschaftlichen Produktion.

**Artikel 21:** Kleinbauern haben entsprechend gesetzlicher Bestimmungen das Recht, ihr Land mit vorheriger Genehmigung der staatlichen Behörden zu verkaufen. In allen Fällen hat der Staat das Vorkaufrecht auf Land, bei Zahlung eines gerechten Preises.

Landverpachtung, Ernteanteil, Hypotheken und alle anderen Formen, die eine Beteiligung am Land oder teilweisen Verzicht auf Rechte und Titel an Land darstellen, das Eigentum der Kleinbauern ist, zugunsten privater Individuen, sind verboten.

**Artikel 22:** Der Staat garantiert das Recht auf aus Verdiensten und Ersparnissen aus eigener Arbeit entstandenes Eigentum von Wohnsitzen, auf die man den legalen Titel hat, und auf andere Besitztümer und Objekte, die zur Befriedigung der persönlichen materiellen und kulturellen Bedürfnisse dienen.

Ebenso garantiert der Staat das Recht der Bürger auf den Besitz seiner persönlichen Arbeitswerkzeuge oder die seiner Familie, solange diese Werkzeuge nicht zur Ausbeutung der Arbeit anderer benutzt werden.

**Artikel 23:** Der Staat anerkennt das Recht politischer, sozialer und Massenorganisationen auf Eigentum an Waren, die zur Erfüllung ihrer Ziele bestimmt sind.

**Artikel 24:** Das Gesetz regelt das Recht der Bürger, den rechtlichen Titel auf ein Wohnhaus und auf anderes persönliches Hab und Gut zu erben.

Das Land von Kleinbauern kann nur von den Erben geerbt werden, die persönlich an der Bebauung beteiligt sind, abgesehen von den im Gesetz beschriebenen Ausnahmen.

Das Gesetz regelt die Bedingungen, unter denen Güter vererbt werden können, die Teil von Kooperativen sind.

**Artikel 25:** Die Enteignung von Eigentum zum Zwecke des öffentlichen Nutzens oder aus Gründen des sozialen Interesses bei angemessener Entschädigung ist berechtigt. (. . .)

## Kapitel V

### Gleichheit

**Artikel 40:** Alle Bürger haben gleiche Rechte und unterliegen den gleichen Pflichten.

**Artikel 41:** Diskriminierung aufgrund der Rasse, der Hautfarbe, des Geschlechtes oder der nationalen Abstammung ist verboten und wird gesetzlich bestraft.

Die Institutionen des Staates erziehen jeden vom frühestmöglichen Alter an im Prinzip der Gleichheit der Menschen.

**Artikel 42:** Der Staat sichert das in der Revolution errungene Recht, daß alle Bürger ungeachtet der Rasse, Hautfarbe oder nationalen Herkunft:

- unter Berücksichtigung ihrer Verdienste und Fähigkeiten Zugang haben zu allen Positionen und Berufen in Staat, Verwaltung, Produktion und im Dienstleistungssektor;
- jeden Rang der Revolutionären Streitkräfte und der Sicherheits- und Ordnungsorgane des Inneren erreichen können, entsprechend

ihren Verdiensten und Fähigkeiten;

- gleiche Bezahlung für gleiche Arbeit erhalten;
- unterschiedslos für alle ein Recht auf Ausbildung an allen nationalen Bildungsinstitutionen von der Grundschule bis zur Universität besteht;
- in allen medizinischen Institutionen medizinische Hilfe erhalten;
- in jedem Sektor, Gebiet oder jeder Zone wohnen und in jedem Hotel bleiben;
- in allen Gaststätten und anderen öffentlichen Dienstleistungseinrichtungen bedient werden;
- ohne irgendeinen Unterschied alle Transportmittel zu Lande, zu Wasser und zur Luft benutzen können;
- die gleichen Ruheplätze, Strände, Parks, sozialen Zentren und andere Kultur-, Sport-, Erholungs- und Spannungszentren genießen können.

**Artikel 43:** Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer, in der Wirtschaft, in Politik und in sozialer Hinsicht, ebenso wie in der Familie.

Um die Ausübung dieser Rechte und besonders die Einbeziehung von Frauen in gesellschaftlich organisierte Arbeit zu gewährleisten, sorgt der Staat dafür, daß sie Arbeit entsprechend ihrer körperlichen Leistungsfähigkeit erhalten; daß sie bezahlten Schwangerschaftsurlaub vor und nach ihrer Niederkunft erhalten; der Staat organisiert solche Einrichtungen wie Kinderkrippen, Halbtagsinternatsschulen und Internatsschulen; und er bemüht sich, alle Bedingungen zu schaffen, die zur Verwirklichung des Gleichheitsprinzips beitragen.

## Kapitel VI

### Grundrechte, Pflichten und Garantien

**Artikel 44:** Arbeit in einer sozialistischen Gesellschaft ist ein Recht, eine Pflicht und eine Quelle des Stolzes für jeden Bürger.

Die Arbeit wird entsprechend ihrer Qualität und Quantität vergütet; nach Möglichkeit werden die Bedürfnisse der Wirtschaft und der Gesellschaft, die Entscheidung des Arbeiters, seine Talente und Fähigkeiten berücksichtigt; dies wird durch das sozialistische Wirtschaftssystem garantiert, das soziale und ökonomische Entwicklung ohne Krisen ermöglicht und damit Arbeitslosigkeit und Rezession abgeschafft hat.

Unbezahlter freiwilliger Arbeit zum Nutzen der ganzen Gesellschaft in industriellen, landwirtschaftlichen, technischen, künstlerischen und Dienstleistungsbereichen wird eine bedeutende Rolle zuerkannt bei der Herausbildung des kommunistischen Bewußtseins unseres Volkes.

Jeder Arbeiter hat die Pflicht, zuverlässig die Aufgaben seines Berufes auszuführen.

**Artikel 45:** Alle arbeitenden Menschen haben das Recht, sich auszu-ruhen, was ihnen garantiert wird durch den Acht-Stunden-Tag, eine wöchentliche Ruheperiode und bezahlten Jahresurlaub.

Der Staat trägt bei zur Entwicklung von Ferienplanung und -möglichkeiten.

**Artikel 46:** Durch das System der sozialen Sicherheit gewährleistet der Staat adäquaten Schutz für jeden Arbeiter, der wegen Alter, Krankheit oder Unfähigkeit nicht arbeiten kann. (. . .)

**Artikel 63:** Jedermann hat die Pflicht, für öffentliche und soziale Sicherheit zu sorgen, indem er die sozialistische Arbeitsdisziplin anerkennt, die Rechte anderer respektiert, die Regeln sozialistischen Lebens beachtet und seine staatsbürgerlichen und gesellschaftlichen Pflichten erfüllt.

**Artikel 64:** Die Verteidigung des sozialistischen Heimatlandes ist die größte Ehre und vornehmste Pflicht jedes kubanischen Bürgers. Das Gesetz regelt den Militärdienst, den Kubaner absolvieren müssen. Landesverrat ist das schlimmste aller Verbrechen; jene, die es begehen, fallen unter schärfste Bestrafung.

**Artikel 65:** Genaue Erfüllung der Verfassung ist die nachdrückliche Pflicht aller.

## Kapitel VIII

### Oberste Organe der Volksmacht

**Artikel 67:** Die Nationalversammlung der Volksmacht ist das oberste Organ staatlicher Macht und repräsentiert und widerspiegelt den souveränen Willen des gesamten arbeitenden Volkes.

**Artikel 68:** Die Nationalversammlung der Volksmacht ist das einzige Organ der Republik, das mit verfassungsmäßiger und gesetzgeberischer Macht ausgestattet ist.

**Artikel 69:** Die Nationalversammlung der Volksmacht setzt sich aus Abgeordneten zusammen, die von den Gemeindeversammlungen der Volksmacht gewählt werden, entsprechend der Art und Weise und den Modalitäten, die durch das Gesetz bestimmt werden.

**Artikel 70:** Die Nationalversammlung der Volksmacht wird für eine Periode von fünf Jahren gewählt.

Diese Periode kann nur übersritten werden durch Inkrafttreten einer Resolution der Versammlung selbst, im Kriegsfall oder im Fall anderer außergewöhnlicher Umstände, die das normale Abhalten von Wahlen undurchführbar machen und nur solange derartige Umstände bestehen.

**Artikel 71:** 30 Tage nachdem alle Abgeordneten der Nationalversammlung der Volksmacht gewählt sind, tritt die Versammlung unter der Präsidentschaft des ältesten Abgeordneten unter Assistenz der zwei jüngsten Abgeordneten als Sekretäre unabhängig zusammen.

Diese Sitzung beinhaltet die Bestätigung der Gültigkeit der Wahl der Delegierten, die Vereidigung der Abgeordneten und die Wahl des Präsidenten, Vize-Präsidenten und Sekretärs der Nationalversammlung der Volksmacht, die nach der Annahme sofort ihre Posten einnehmen.

Als nächstes wählt die Versammlung den Staatsrat.

**Artikel 72:** Die Nationalversammlung der Volksmacht wählt aus ihrer Mitte den Staatsrat, der aus einem Vorsitzenden, einem ersten Vizevorsitzenden, fünf weiteren Vizevorsitzenden, einem Sekretär und 23 anderen Mitgliedern besteht.

Der Staatsratsvorsitzende ist gleichzeitig Staats- und Regierungsoberhaupt.

Der Staatsrat ist gegenüber der Nationalversammlung der Volksmacht für seine Handlungen verantwortlich, der er über alle seine Aktivitäten Rechenschaft legen muß. (. . .)

**Artikel 99:** Der Generalsekretär der Zentrale der Werktätigen Kubas hat das Recht, an den Sitzungen des Ministerrats und seines Exekutivkomitees teilzunehmen.

## Kapitel IX

### Lokale Organe der Volksmacht

**Artikel 100:** Zu politischen und Verwaltungszwecken ist das Land in

Provinzen und Gemeinden unterteilt; ihre Namen, Grenzen und Anzahl sind durch das Gesetz bestimmt.

Das Gesetz kann auch andere Einteilungen vornehmen.

**Artikel 101:** Die Versammlungen der Abgeordneten der Volksmacht, die in den politischen und Verwaltungseinheiten eingerichtet werden, sind die obersten lokalen Organe staatlicher Macht.

**Artikel 102:** Die lokalen Versammlungen der Abgeordneten der Volksmacht sind mit der höchsten Kompetenz zur Ausübung ihrer Staatsfunktionen in den Gebieten ihrer Zuständigkeit ausgestattet. Zu diesem Zweck regieren sie über alles sie betreffende mittels der Organe, die sie einrichten, direkte Wirtschafts-, Produktions- und Dienstleistungseinheiten, die ihnen direkt untergeordnet sind und die die erforderlichen Aktivitäten einleiten, um die Bedürfnisse nach Versorgung und Bereitstellung ökonomischer, kultureller, Bildungs- und Erholungs-Dienstleistungen für das Kollektiv des Territoriums zu erfüllen, für das die jeweilige Versammlung die Kompetenz hat.

**Artikel 103:** Zur Ausübung ihrer Funktionen werden die lokalen Versammlungen der Volksmacht unterstützt durch die Initiative und breite Teilnahme der Bevölkerung und sie handeln in enger Zusammenarbeit mit den sozialen und Massenorganisationen.

**Artikel 104:** Die lokalen Organe der Volksmacht nehmen in entsprechendem Ausmaß und nach Maßgabe des Gesetzes an der Vorbereitung, praktischen Durchführung und Kontrolle des einheitlichen sozioökonomischen Plans teil, der vom Staat angenommen wird. (. . .)

## Kapitel XII

### Verfassungsreformen

**Artikel 141:** Diese Verfassung kann nur ganz oder teilweise verändert werden durch die Nationalversammlung der Volksmacht mittels Resolutionen, die in namentlicher Abstimmung von mindestens einer 2/3-Mehrheit aller Mitglieder angenommen werden.

Wenn die Veränderung total ist oder die Gesamtheit der Autorität der Nationalversammlung der Volksmacht oder den Staatsrat oder die in der Verfassung enthaltenen Rechte und Pflichten betrifft, ist die Billigung durch die Mehrheit der wahlberechtigten Bürger erforderlich, auf dem Wege einer Volksabstimmung, die zu diesem Zweck von der Versammlung organisiert wird.

(Quelle: Granma, Havanna, 7. 3. 1976)

# Neue Versionen über die "Repression" auf Kuba

Die zur Jahreswende 1976/77 in dem Monatsmagazin *Das Da* eröffnete „Menschenrechtskampagne“ gegen Kuba hat zwischenzeitlich neue Blüten getrieben.

In Fortführung seiner Reihe „Knast in Kuba“ läßt *Das Da* seinem reißerischen Titel „Terror auf der Zuckerinsel“ (Nr. 12/1976) nun eine nüchterne Aufmachung folgen: „Das andere Kuba. Interview mit Pierre Golendorf“ (Nr. 6/1977). Den wegen erwiesener CIA-Konspiration zu drei Jahren Haft in Kuba festgehaltenen P. Golendorf bietet *Das Da*, nachdem es den führenden Konterrevolutionär Huber Matos im Februar d. J. als „Links-Sozialisten“ zum besten gab, nun gar als „französischen Kommunist (früher Mitglied der KPFO)“ feil. Um unter der bundesdeutschen Jugendbewegung antikubanische Ressentiments und Verwirrung zu säen, können die Kronzeugen offenbar nicht „links“ genug sein . . .

## „Diktatur“ wie unter Batista?

In trauter Vorbereitung der XI. Weltfestspiele 1978 in Havanna hat gleichzeitig auch die Zeitschrift *III. Weltkrieg* (Nr. 83/1977 und folgende) eine Kuba-Serie unter dem Titel veröffentlicht: „Castro wird Diktator“, „Bei Batista zu Gast, mit Castro per Du. Ein Journalist und zwei Diktatoren“.



So wie die Frontberichterstatter des III. Weltkrieg die kubanische Revolution zeichnen, erscheint sie als Werk eines teuflischen, exzentrischen und „messianischen“ Fidel Castro, der selbstherrlich-demagogisch an der Revolutionsbewegung des 26. Juli wie den Massen vorbeiregiert, der zusehends in die Fänge intrigierender „Kommunisten“ (gemeint sind damit die Führer der Sozialistischen Volkspartei Blas Roca oder Carlos

R. Rodriguez) gerät: „Ausländer wurden enteignet, das ausländische Kapital ging auf die Bank von Kuba über. Die Wirtschaft wurde von der INRA kontrolliert — und die INRA von der kommunistischen Partei. Die Verelendung Kubas begann . . . Die Revolutionstribunale begannen wieder zu arbeiten. Nun standen keine Batistianer mehr vor Gericht, sondern ‚Konterrevolutionäre.‘“ (Nr. 84/1977, S. 840)

Wahrhaftig wird hier Klage geführt gegen die „Verelendung“ der privilegierten einheimischen Ausbeuterklassen und des US-Auslandskapitals zugunsten des kubanischen Volkes. Die Tatsache, daß sich die kubanische Revolution von Anbeginn unter einer extremen existenziellen Bedrohung durch den benachbarten US-Imperialismus entwickeln mußte, was ihren Radikalisierungsprozeß von revolutionärdemokratischen hin zu marxistischen Positionen nur beschleunigte, wird rundweg ignoriert.

Nur in Nuancen verschieden findet sich dieses Zerrbild der kubanischen Revolution in Das Da wieder. Mit „linken“ Sprüchen garniert, werden von Golendorf die revolutionären Führer auf eine Stufe mit der Batista-Diktatur gehoben, wird der Klassenkampf der Volksmassen zur Vertiefung der sozialen Revolution — der auf den Widerstand auch des bürgerlichen Flügels des 26. Juli stieß — auf persönliche Ambitionen Fidel Castros verkürzt: „Man erkennt, bis zu welchem Punkt die kubanische Revolution die Abschaffung der Batista-Diktatur als Ziel hatte und durchsetzen wollte, daß niemals mehr eine Militärjunta die Macht auf Kuba übernehmen könnte. Aber die Führer der Revolution . . . sind in der Folge leider nie mehr zivil geworden . . . Auf diese Weise konnte sich ein militärischer Stil dieser Revolution etablieren, die ihr ihren populären Charakter nahm.“

Die kubanische Revolution wird so gänzlich ihres antikapitalistischen sozialen Inhalts entleert, die Helden des sozialistischen Kuba als volksfeindliche, machtbessene und repressive Diktatoren vorgeführt.

## Der „ehrenwerte“ Matos

Noch um die Jahreswende 1976/77 hatte Das Da eine „erschütternde“ Bilanz von angeblich Zehntausenden bzw. 100 000 politischen Gefangenen, von „400 Gefangenen (die) schon gestorben sind“, von „Folterungen“ etc. aufgemacht, um einen gleichgearteten „Terror“ der „Diktaturen“ des sozialistischen Kuba und des faschistischen Chile auszuweisen (vgl. AIB, Nr. 3/1977).

Angesichts breiter Kritik und zwingender Gegenbeweise sah sich Das Da nunmehr genötigt, auf Fabelzahlen von Zehntausenden Gefangenen, Hunderten Sterbefällen und auf die Vorwürfe von Folterungen zu verzichten. Bar jeder Beweise beharrt man dennoch weiterhin: „Es bedarf keiner CIA-Propaganda, um die politische Unterdrückung auf Kuba zu erkennen.“ (Nr. 6/1977, S. 22) Und das sucht Das Da ausgerechnet mit dem CIA-Agenten Pierre Golendorf nachzuweisen, der nicht ein einziges Wort auf die Gründe für seine Verurteilung und dreijährige Inhaftierung verschwendet.

Eine Neuauflage erfährt mit Golendorf die Version, der Plantagenbesitzer und Angehörige der Bewegung des 26. Juli Huber Matos sei allein gegen den Vormarsch der „Kommunisten“ aufgetreten und habe nichts böses im Schilde geführt — in Wahrheit trat er aus ureigenen Besitzinteressen gegen entschiedene Wirtschaftsreformen und das gemeinsame Handeln der Bewegung des 26. Juli mit anderen revolutionären Kräften wie der proletarischen sozialistischen Volkspartei auf. Als Kommandant der Provinz Camaguey hintertrieb Matos mit allen Mitteln die Landreform, legte er in konspirativem Zusammenspiel mit der Ausübung eines Attentates auf Fidel Castro am Tag vor diesem Ereignis seine Ämter nieder. Vor Gericht gestand er, von dem ehemaligen Präsidenten Urrutia Gelder in Höhe von 120 000 Dollar erhalten zu haben. Nicht wegen seiner Gesinnung, sondern wegen konspirativer Tätigkeit wur-

de denn auch Matos verurteilt, dessen wenig ehrenwerte Motive von Golendorf genauso ausgespart bleiben wie die fortdauernden Terrorakte, die — so etwa im Oktober 1976 der Anschlag auf eine kubanische Passagiermaschine, der 73 Tote forderte — nachweislich von CIA-Agenten ausgeführt wurden (vgl. US News and World Report, 6. 12. 1976 und Miami Herald, 12. 2. 1977).

## CIA-Auslassungen und die Art der „Repression“

Die CIA-Aktivitäten reichen von der Organisation der Söldnerinvasion in der Schweinebucht 1961 über das Einschleusen von Seuchen bis hin zu sehr konkreten Mordplänen gegen Fidel Castro, welche laut US-Kongreßberichten bis in die 70er Jahre andauern. „Auch jetzt“ — betonte Fidel Castro jüngst — „liegen mir keine Beweise vor, daß die CIA ihre Pläne aufgegeben hat. Ich habe von der CIA keinen Bescheid erhalten.“ (Spiegel, Nr. 26/1977)

Doch derartige Das Da-Auslassungen haben Methode. Wer die Geschichte der kubanischen Revolution nur flüchtig zurückverfolgt, wird einen für die westliche Hemisphäre bislang einmaligen Widerstand der Volksmassen gegen diese konterrevolutionären Anschläge wie für die Verteidigung und den Ausbau beispielloser sozialer und demokratischer Errungenschaften des arbeitenden Volkes eingestehen müssen.

Die Leugnung gerade dieses volksverbundenen Massencharakters der kubanischen Revolution ist der Haupttenor Golendorfs. Nach seiner Version spielen die Arbeiter Kubas „überhaupt keine Rolle“, ja gäbe es gegen die Selbstherrschaft der „unpopulären Militärkaste“ (die Gewerkschaften und die Kommunistische Partei Kubas bleiben wohlweislich unerwähnt) im kubanischen Volk gar „einen weit verbreiteten passiven Widerstand“. Ihn wiederum will er daraus ableiten, „daß man ohne Hingabe arbeitet“ und die Massenorganisationen „natürlich absolut von der (berufsmilitärischen) Regierung abhängig“ seien. Die Gleichsetzung von der aus einer massenverbundenen Guerilla hervorgegangenen Volksregierung mit einer putschistisch zur Macht gelangten Militärjunta aber zeugt allenfalls von plattem Schematismus.

Die kubanische Regierung bezichtigt Golendorf schließlich einer „extrem durchgreifenden Repression“, die „noch sehr viel stärker“ sei als in Osteuropa, gäbe es doch in Kuba nicht einmal eine agierende „Dissidenten“-Gruppe. Bleibt die Frage nach der Art der „Repression“. Sie wird als Vorhandensein „zahlreicher Gefangener“ und von „Konzentrationslagern“ benannt, KZ als „Konzentration von Gefangenen auf geringem Raum“ — eine schlichte Bauernfängerei.

Dem für unsere Breiten vorbildlichen sozialen Rehabilitierungsprogramm für die heute weniger als 3000 Gefangenen Kubas mag Golendorf, dieser Anhänger absoluter bürgerlicher Freizügigkeit, nichts abzugewinnen. Ganz anders hingegen der berühmte kolumbianische Schriftsteller Reynold Gonzalez Garcia Marquez, der erst 1976 in Kuba die Lage und Probleme der Gefangenen und politisch Inhaftierten eingehend studierte, und der sie wirklich in ihren historischen und sozialen Rahmen stellt. Dieser in vollem Wortlaut vorgestellte Bericht über die Erfahrungen Marquez machen einmal mehr die Unhaltbarkeit der Das Da-Greuelgeschichten vom „Terror auf Kuba“ deutlich, die nichts anderem dienen, als von den Verbrechen der menschenfeindlichen faschistischen Diktaturen in Lateinamerika und ihrer Stützung durch den Imperialismus abzulenken.

Es ist bezeichnend, daß ausgerechnet jene Kräfte, die die CIA-Terrorakte gegen Kuba keines Wortes würdigten, heute Krokodilstränen über das Schicksal der Folterer und Bombenattentäter vergießen. Wer außer der CIA möchte es dem kubanischen Volk übernehmen, daß es sich die Freiheit nimmt, der CIA und der ehemals herrschenden Bourgeoisie ihre restaurativen „Freiheiten“ vorzuenthalten.

## Kolumbianischer Bericht

# Politische Gefangene und Gefängnisse in Kuba



Gabriel Garcia Marquez

Vor einigen Monaten sagte Fidel Castro anlässlich des 15. Jahrestages des Innenministeriums (Kubas, d. Red.) zum erstenmal, daß es auf Kuba Diebstahl und Verbrechen aus Leidenschaft gäbe und daß es möglich sei, hier und da irgendeine kleine vereinzelte Hure anzutreffen. Die Rede überraschte gleichermaßen die kleinmütigen Idealisten, die weiterhin überzeugt sind, eine klassenlose Gesellschaft müsse notwendigerweise eine Gesellschaft ohne Laster sein, wie die Reaktionen – und zwar aus ganzen Herzen – sind sie doch sicher, daß die kubanische Revolution ihre Fehler nicht überwinden kann.



Ich bin für Menschenrechte

Zufällig fiel diese Enthüllung zeitlich mit einem Wiederaufleben der internationalen Kampagne gegen vermeintliche Verletzungen der Menschenrechte in Kuba zusammen. Die Kampagne begann mit einer Anklagefarce auf der letzten Konferenz der OAS (Organisation Amerikanischer Staaten, d. Red.), die sich unter der blutigen Schirmherrschaft Pinochets versammelt hatte und sie wurde blitzschnell von der kontinentalen Presse aufgegriffen. Doch diesmal war der Vorsatz allzu deutlich: Man wollte zeigen, daß in Kuba gefoltert wird, damit die grausamen Folterungen und Massensterbe der Schergen im Süden (Lateinamerikas, d. Red.) nicht so sehr auffielen. Das schlimmste dabei ist, daß die niederträchtigen Kampagnen und die irrationale Propaganda eine Situation schafften, die niemandem nutzt: die absolute Unkenntnis der Wirklichkeit.

Die Feinde der Revolution hatten zu einem gewissen Zeitpunkt hinsichtlich der schlechten materiellen Bedingungen der kubanischen Gefängnisse nicht ganz Unrecht, dagegen haben aber die eigenen Freunde nie die volle Wahrheit über die wirkliche Behandlung der Gefangenen gesagt. Tatsäch-

lich waren die Gefängnisse, die die Revolution erbe, alle im Stil der finsternen Kerker aus der Kolonialzeit, wie La Cabana und El Principe in Havanna und die berühmt-berüchtigte Strafanstalt von Isla de Pinos, die vom Diktator Machado gebaut wurde, um seine Gegner lebendig begraben zu lassen. Es waren historische Gefängnisse, in denen nicht nur viele zeitgenössische Konterrevolutionäre litten, sondern auch und vor allem viele Patrioten aller Zeiten, von José Martí bis Fidel Castro. Bedrängt durch die wirtschaftliche Blockade, durch die Landung von Söldnertruppen und die inländischen Verschwörungen war die Revolution nicht in der Lage, dieses beschämende Erbe aus der Kolonialzeit sofort zu verändern. Jetzt liegen die Dinge anders. Die Strafanstalt von Isla de Pinos ist ausgeräumt und in ein Geschichtsmuseum verwandelt worden; El Principe steht leer, und man weiß noch nicht, welchem neuen Zweck dieses Gebäude übergeben werden wird; in La Cabana ist eine Militärakademie eingerichtet worden und man plant den Bau eines Touristenhotels. Nach und nach sind die Häftlinge auf Gefängnisneubauten und auf jene Arbeitslager verteilt worden, in denen sich die Gefangenen befinden, die einen Rehabilitationsprozeß durchmachen.

Die neuen Gefängnisse sind so wenig unbequem, so deprimierend und so human wie es Gefängnisse nur sein können. In ihnen befinden sich die verstocktesten Verbrecher, die die Rehabilitierungsprogramme abgelehnt haben. Dort ist die Arbeit eine Pflicht und wird bezahlt, es gibt ständig allgemeine Fortbildungsmöglichkeiten sowie eine kulturelle und politische Förderung. Im Combinado del Este, dem modernsten und produktivsten Gefängnis in Havanna, sind die sozialen Bedürfnisse und der eheliche Verkehr auf beispielhafte Weise geregelt worden.

### Neue Strafanstalten und Rehabilitierungsprogramme

Die Arbeitslager wurden vor etwa 10 Jahren gegründet, als die Regierung den Gefangenen ein Ausbildungsprogramm vorschlug, um sie in die neue Gesellschaft zu integrieren und so die Dauer der Strafe zu verkürzen. Die große Mehrheit hat an diesem Programm teilgenommen. Die Gefangenen leben in offenen Gefängnissen, arbeiten in der Landwirtschaft oder beim Bau von Kliniken, Schulen oder sogar der eigenen Gefängnisse und erhalten einen normalen Lohn.

In den fortgeschrittenen Stufen des Rehabilitierungsprozesses haben sie alle 45 Tage für 72 Stunden unbewachten Ausgang und viele andere Privilegien, wobei in einigen Fällen die Strafe bis um die Hälfte gekürzt wurde.

Anfangs waren die Fluchtversuche in den Arbeitslagern wegen der geringen Bewachung häufig. Aber die große Mehrheit der Flüchtigen wurde wieder festgenommen, sie verloren die Vorteile, die sie vorher hatten und wurden in die geschlossenen Gefängnisse zurückversetzt. Gegenwärtig sind Fluchtversuche eine Ausnahme.

Die Mehrheit der Gefangenen in Kuba verbüßt Strafen wegen Diebstahl der verschiedensten Arten, vom Brieftaschenraub auf der Straße bis zum Einbruch. Weniger häufig, jedoch nicht ausgeschlossen, sind die bewaffneten Raubüberfälle. Obgleich die Behörden wiederholt darauf hinwiesen, daß heute die Diebe weniger zahlreich und gewalttätig als vor der Revolution sind, zeigen sie sich andererseits betroffen, weil ihnen das Phänomen unter den gegenwärtigen Verhältnissen in Kuba sozial unerklärlich erscheint.

Zu Beginn der Revolution wurden die Diebe mit idealistischen Methoden behandelt. Man betrachtete sie als verirrte Kinder, hielt sie in angenehmen Orten und versuchte sie durch eine sentimentale Therapie zu rehabilitieren, die letzten Endes nichts anderes als eine paternalistische Illusion war. Als dieses System scheiterte, fiel man ins andere Extrem; ein Mann, der in einem Haus stahl, riskierte eine Haftstrafe von bis zu 8 Jahren.

### Kein Erfolg mit idealistischen Methoden

Ein anderes Delikt ist der Devisenschmuggel und im allgemeinen die mit dem Schwarzmarkt verbundenen Tätigkeiten. In der Umgebung der großen Hotels in Havanna, wo der internationale Tourismus wieder Leben gewinnt, lungern hier und da Banden herum, die Uhren, Füllfederhalter, Wäsche oder Devisen kaufen wollen. Aber in dem Maße, in dem die Versorgungsschwierigkeiten überwunden werden, werden solche Angebote immer rarer. Zur Zeit ist es bereits ungewöhnlich, daß eine Frau sich für Geld anbietet.

Vor der Revolution waren Havanna und Guantanamo zu riesigen Bordellen für Ausländer geworden. Das Problem wurde mit Entschiedenheit angegangen und von seiner sozialen und wirtschaftlichen Grundlage her gelöst. Die Rehabilitation war massiv und tiefgreifend. Aber die harten Jahre der Versorgungsschwierigkeiten ließen sporadisch das Problem der Prostitution wieder auftreten. Noch vor kurzer Zeit war es nicht ungewöhnlich, eine appetitliche Mulattin in den Hafestraßen auf der Jagd nach Matrosen anzutreffen. Es war die schwere Zeit, in der die Sachen mehr wert waren als das Geld, so daß die flüchtigen und heimlichen Lieben mit Nylonstrümpfen oder italienischen Schuhen bezahlt wurden. Gegenwärtig wird wie seit Jahrhunderten die flüchtige Liebe wieder mit Geld bezahlt. Aber Tatsache ist, daß diese Fälle weit davon entfernt sind, ein gesellschaftliches Problem zu sein. Deutlicher hat ein kubanischer Funktionär in einem Privatgespräch gesagt: „Die hier Huren sind, sind es, weil sie es sein wollen“.

Der Alkohol ist in Kuba so teuer, daß die Streitereien in Bars und die Todesfälle als Folge von Raufereien Betrunkener

nicht sehr zahlreich sind. Dagegen sind die Liebe und die Eifersucht weiterhin so populär, daß die Leidenschaftsverbrechen so groß und furchtbar sind wie überall auf der Welt.

Vor kurzem hat ein Mann, verrückt vor Eifersucht, die drei Kinder seiner Frau, die anscheinend nicht seine waren, umgebracht, nur um sich an ihr zu rächen.

Diese Fälle werden, wie man weiß, nicht von den kubanischen Zeitungen veröffentlicht. Und das nicht, weil man versucht, sie zu verbergen, um den Anschein zu wecken, es gebe sie nicht, sondern weil man der Meinung ist, daß eine Veröffentlichung den Verbrecher in gewisser Weise verherrlicht.

### Horrorgeschichten über politische Gefangene

Was natürlich die Feinde der Revolution Kubas am meisten interessiert, sind weder die Diebe noch die Devisenschmuggler, sondern die politischen Gefangenen. Natürlich gibt es sie, nur daß sie anders sind und besser behandelt werden, als die internationalen Kampagnen behaupten.

Vor zwölf Jahren gab es auf Kuba 20 000 gefangene Konterrevolutionäre. Vor drei Jahren waren es um die 5000. Nach und nach, lautlos, gelangten sie in die Freiheit, sei es durch Erfüllung oder Verringerung der Strafe über das Rehabilitierungsprogramm oder durch den Spruch zuständiger Gerichte. Zum heutigen Zeitpunkt liegt die Zahl der gefangenen Konterrevolutionäre bei 2900. Aber die Mehrheit von ihnen ist gleichzeitig auch wegen gewöhnlicher Delikte verurteilt, so daß die reine Zahl viel niedriger ist, nämlich ca. 800.

Wenn diese Zahlenangabe selbst für gut informierte Leute neu ist, so liegt dies an der erstaunlichen Diskretion, mit der die Kubaner das delikate Problem ihrer politischen Gefangenen gehandhabt haben und an der fast ungebrochenen Stille, mit der sie den tendenziösen Kampagnen aus dem Ausland begegnet sind.

Dies ist aber auch der Grund, warum in vielen dieser Kampagnen Horrorgeschichten über Gefängnisse erzählt werden, die gar nicht existieren und warum man die Freiheit von Gefangenen fordert, die schon längst auf freiem Fuß sind. Ein Beispiel ist der Fall David Salvadors, des früheren Vorsitzenden der CTC Kubas (Kubanische Arbeiterkonföderation, d. Red.), der viele Jahre vor Ablauf seiner Haftzeit freigelassen wurde; dennoch steht sein Name im Mittelpunkt der internationalen Kampagnen gegen Kuba.

Jedenfalls sind diese 800 Gefangenen der Restsaldo der großen Konterrevolutionäre der ersten Zeit, in der das Ausmaß der Strafen der Heftigkeit des Krieges entsprach. Fast alle sitzen Strafen von 30 Jahren ab. Im Gegensatz zu all dem, was die bezahlten und unbezahlten Gegner der Revolution behaupten, leben in Wahrheit alle Gefangenen unter den bestmöglichen Bedingungen. Die Mehrheit reduziert ihre Straf-



Politische Gefangene beim Pflanzen von Citrusbäumen

zeit durch Rehabilitierungsprogramme und gibt die Hoffnung auf eine bevorstehende allgemeine Amnestie nicht auf.

Die Verstocktesten haben alle Vorteile zurückgewiesen und scheinen gewillt zu sein, ihre Strafen bis zum Schluß abzusetzen, um für ihre Ideen weiterzukämpfen. Dies scheint der Fall bei Huber Matos zu sein, dem berühmtesten von allen und auch dem hartnäckigsten. Jeder einzelne hat zweifelsohne seine persönliche Version von der langen und traurigen Gefangenschaft. Aber keiner wird mit der Hand auf dem Herzen sagen können, er sei gefoltert worden.

### Schwur der Revolutionäre nicht zu foltern

Obwohl sie es sehr gut verbergen, sind die Kubaner extrem sensibel bezüglich Anschuldigungen, sie würden die Folter bei Gefangenen gebrauchen, um Informationen zu bekommen.

„Nachdem wir die Folterer erschossen haben, hätte es wenig Sinn, wenn wir auch folterten“, hat ein kubanischer Funktionär gesagt. Das wäre nicht außergewöhnlich. In Venezuela verwandelten sich nach dem Terrorregime von Pérez Jimenez die Gefolterten in Folterknechte. Aber in Kuba ist es wahr.

Ein zweifelsohne überzeugenderes Argument ist das des kubanischen Sicherheitsdienstes. Ihm zufolge ist das ideologische und moralische Niveau der Konterrevolutionäre immer so niedrig gewesen, daß sie nur in wenigen Fällen lange den Fragen standhielten. Andererseits arbeiten die Geheimdienste so effizient und ist die Unterstützung der Revolution durch das Volk so energisch, daß der Sicherheitsdienst schon vor der Befragung fast alles über die Konterrevolutionäre wußte. Ein anderer wichtiger Faktor ist, daß die Mehrheit der Konterrevolutionäre, vor allem die aus den USA entsandten, die Schauermärchen über die kommunistische Hölle mehr als ernst nehmen. Das ging so weit, daß sie gestanden, bevor sie überhaupt gefragt wurden.

Dennoch ist der eigentliche Grund das bewunderungswürdige moralische Niveau der Revolution von Anfang an. Schon in

der Sierra Maestra schworen die Revolutionäre, entsetzt darüber wie die Militärs Batistas die Gefangenen folterten, niemals diesen abscheulichen Praktiken zu verfallen. Und sie haben den Schwur gehalten.

Auf seiner letzten Kubareise, die er kürzlich zur Vorbereitung seines Buches über die Blockade unternahm, bot sich Gabriel Garcia Marquez die Gelegenheit, Gefängnisse zu besuchen und mit Gefangenen zu reden.

Ein Fall erregte besonders seine Aufmerksamkeit: der Fall von Reynold Gonzalez, einem Mann, der erster Generalsekretär der CTC war und dann zu einem der aktivsten und gefährlichsten Konterrevolutionäre, zum Anführer der Bewegung zur Rückeroberung der Revolution wurde. Er wurde zu 30 Jahren Haft verurteilt, von denen er bereits 15 hinter sich hat. Er las in dieser Zeit Romane und studierte klassische Ökonomie.

In einer fast dreistündigen Unterhaltung erzählte Reynold Gonzalez Garcia Marquez sein Leben im Gefängnis bis ins kleinste Detail. Er scheint ein intelligenter, gebildeter Mann von großer menschlicher und politischer Aufrichtigkeit zu sein. Er sagte, er sei niemals gefoltert worden und behauptet außerdem, nicht ein einziges Indiz dafür zu haben, daß irgendeiner in den Gefängnissen der Revolution gefoltert worden wäre. Heute befindet sich Reynold Gonzalez in offener Haft, eingegliedert in die Rehabilitation, und er ist Wirtschaftsdirektor in der Aufstellung eines Plans für Geflügelzucht in der Provinz von La Habana. Es ist wahrscheinlich, daß er viel eher freikommt, als er selber annimmt, aber er ist auf jeden Fall bereit, die gleiche Arbeit, der er jetzt nachgeht, fortzuführen. Am Ende der Unterhaltung erklärte er unmißverständlich, daß die zu seinen Gunsten im Ausland durchgeführten Kampagnen ihr Hauptanliegen darin haben, seinen Namen gegen die kubanische Revolution zu benutzen, und er äußerte den Wunsch, sie öffentlich zu dementieren. Dieser Wunsch ist ihm hiermit erfüllt.

(Quelle: Revista „Alternativa“ Bogota/Kolumbien, September 1976)



## Gespräch mit Fidel Castro

# Kubas außenpolitische Position zu Afrika und China

*Die nachfolgend dokumentierte Gesprächsreportage des Chefredakteurs der französischen Zeitschrift Afrique Asie, Simon Malley, mit Fidel Castro besitzt Seltenheitswert. Vor dem Hintergrund seiner Afrika-Reise vom April d. J. analysiert Castro die revolutionären Bewegungen in der Dritten Welt von heute, die Politik des Yankee-Imperialismus wie der VR China und erläutert die Prinzipien des proletarischen Internationalismus, von denen sich die kubanische Außenpolitik leiten läßt.*

Am Abend des vergangenen 23. April umarmt mich der legendäre Held der Sierra Maestra in meinem Zimmer im Hotel Freies Havanna: „Genosse“ – sagt er zu mir mit einem breiten Lachen auf dem vor Gesundheit und Vitalität strahlenden Gesicht – „sei uns willkommen. Wir warten schon recht lange auf Dich.“ Und mit diesem Augenblick sollte eines der faszi-

nierendsten Marathon-Gespräche beginnen, die ich während meiner dreißigjährigen Laufbahn erlebt habe!

In Havanna, in meinem Hotel, in seinem Büro, im Zentralkomitee der Kommunistischen Partei, in den Autos und Jeeps, die uns zum Flughafen oder ins Landesinnere fuhren, im Flugzeug, das uns in die Gegend von Trinidad zu einer kleinen Entenjagd brachte, wurde die Diskussion nicht einen Moment unterbrochen. Fidel Castro riß eine Vielzahl von nationalen und internationalen Problemen an. Über alles unterhielt er sich mit mir in einer Offenheit und in jenem loyalen Geist eines Genossen, der zu einem anderen Genossen spricht, mit einer tiefen und ansteckenden Überzeugung, die ein vollkommenes, klares und aufrichtiges Engagement ausdrückt.

Fidel erzählte mir von seinem Besuch in Afrika, von seinen Diskussionen mit Gadhafi, mit Boumedienne, Nyerere, Samora Machel, Agostinho Neto, Syad Barre, Mengistu Haile Mariam, Ali Salem Robaya, mit den revolutionären Führern

von Zimbabwe, Namibia und Südafrika. Er erinnerte an die Ziele seiner vor kurzem unternommenen vierzigstägigen Rundreise durch Nordafrika und die südliche Sahara und deren Ergebnisse. Er sprach von den Komplotten, die gegen die Unabhängigkeit und die nationale Souveränität der fortschrittlichen und revolutionären Länder vorbereitet werden, vom bewaffneten Aufstand in Zaire und den ernststen, schwer auf Angola lastenden Drohungen, von Sinn und Umfang der internationalistischen Politik Kubas und der Lügenkampagne, der Doppelzüngigkeit und den Verleumdungen, die der Imperialismus und Neokolonialismus gegen sein Land angestimmt hat. Er redete über die tatsächliche Rolle, die die kubanischen Techniker und revolutionären Kämpfer bei der Unterstützung und Konsolidierung der Unabhängigkeit der Volks- und antiimperialistischen Regimes des afrikanischen Kontinents spielen; über die Aggression Marokkos gegen die Sahara und die französisch-marokkanische Intervention, die versuchen sollte, die kämpfenden zairischen Revolutionäre zu schlagen; über Pläne und Absichten des nordamerikanischen und französischen Imperialismus zur Eindämmung des sich in Afrika entwickelnden revolutionären Elans, über den Sinn und die Tragweite der äthiopischen Revolution. Er ließ mich teilhaben an seinen eigenen Hoffnungen, daß sich in Afrika eine wahrhaftige antiimperialistische Front konkretisiert und sich zwischen Äthiopien und Somalia eine grundlegende Übereinkunft anbahnt, um der volksfeindlichen Allianz der arabischen und afrikanischen Reaktion die Stirn bieten zu können; seine Hoffnungen über den heldenhaften Kampf des palästinensischen Volkes und seinen Widerstand gegen die Pläne zur Liquidierung seiner Revolution.



Kettenglied des Imperialismus. Gerade dort sind in der letzten Zeit die größten Verbrechen gegen die Völker begangen worden. Gerade dort existieren hervorragende Perspektiven für einen Übergang von noch stark durch das Stammeswesen geprägten Verhältnissen zum Sozialismus, ohne die verschiedenen Etappen, die einige andere Gebiete der Welt durchlaufen haben, durchmachen zu müssen.

### Fidel wich keiner Frage aus

Fidel hat für mich die geschichtliche Entwicklung der gegenwärtigen Situation zwischen den Vereinigten Staaten und Kuba nachgezeichnet; er unterrichtete mich sehr detailliert über die karibische Krise vom Oktober 1962 (die sogenannte „Atomraketen-Krise“) und darüber, wie die atomare Drohung, die über Kuba lastete, vermieden werden konnte. Er sprach weiterhin die wachsende Faschisierung in Lateinamerika, die Ereignisse in der Volksrepublik China und besonders den Verrat ihrer politischen Führung an.

Ja, es gibt wenig Probleme, die während der mehr als zwanzigstündigen Erklärungen, Analysen und Kommentare nicht angesprochen worden wären. Es war trotzdem kein Monolog, sondern eine richtige Diskussion, gründlich und in die Einzelheiten gehend, wo keiner Frage ausgewichen wurde, wo es keine zweideutige Antwort und keine oberflächliche Reaktion gab.

Diese beeindruckende Gestalt, diese herausragende Persönlichkeit, die den unsterblichen Kampf eines ganzen Volkes gegen die Tyrannei, die es unterdrückte und die Diktatur, die es quälte, symbolisiert hat, hat zweifellos die Geschichte jener Dritten Welt geprägt, die der vom Kolonialismus, Rassismus und Imperialismus fortgesetzten Not und Ausbeutung ausgesetzt ist. (. . .)

Und weil diese kleine Insel, die – umgeben und eingekreist von Staaten, die sich dem amerikanischen Imperialismus verschrieben haben – weniger als 90 Meilen von den Küsten Floridas entfernt liegt, es geschafft hat, heldenhaft den ständigen Angriffen ihrer Aggressoren zu widerstehen, ihre sozialistische Revolution zu entwickeln und zu festigen, konnten ihre Führer mit der Kraft der einfachen Menschen, Arbeiter und Bauern diese konsequent internationalistische Politik betreiben, deren Wirkung in der ganzen Dritten Welt spürbar ist.

Aber warum – habe ich Fidel gefragt – dieses Interesse speziell für Afrika?

„Afrika“, antwortete mir Fidel, „ist heute das schwächste

### Afrika – schwächstes Glied des Imperialismus

Wenn wir revolutionäre Kämpfer sind, haben wir die Pflicht, den antiimperialistischen, antirassistischen und antineokolonialistischen Kampf zu unterstützen. Afrika hat heute eine ganz besondere Bedeutung. Die imperialistische Herrschaft ist dort nicht so stark wie in Lateinamerika. Also sind die Möglichkeiten für eine grundlegende Entwicklung auf dem afrikanischen Kontinent sehr real. Und wenn es einen Aufschwung des Faschismus in Lateinamerika gibt, dann nur deshalb, weil es der letzte Ausweg ist, um den Triumph des Sozialismus zu verhindern. Wenn der Kampf in Lateinamerika sehr hart bleibt, weil die Bourgeoisie dort die Wirtschaft, die Universitäten, die Presse und alle Sektoren des nationalen Lebens beherrscht, so existiert dieses Phänomen in Afrika, wo es keine Bourgeoisie im eigentlichen Sinne gibt, eigentlich nicht. Was ist aus Uruguay und Chile geworden, die gestern noch für die Schweiz des südlichen Amerika angesehen wurden? Bastionen des Faschismus!“

Als ich Fidel gefragt habe, welches die tatsächlichen Ziele und konkreten Ergebnisse der vierzigstägigen Afrika-Reise waren, die er soeben beendet hatte, formulierte er genauer: „Ich muß sagen, daß mich der revolutionäre Prozeß interessierte, der sich in Libyen entwickelte, vor allem seit es die angloamerikanischen Stützpunkte auf seinem Territorium beseitigt und die Ölquellen nationalisiert hatte. Dies schien mir ein fortschrittlicher Prozeß zu sein, den ich gerne näher studieren wollte.“

### Gadhafis konsequenter Antiimperialismus

Wir wünschten auch, unsere Beziehungen zu Libyen zu verbessern. Als ich zur Teilnahme an der Eröffnung des Generalkongresses des libyschen Volkes eingeladen worden war, schien es mir angebracht, diese Einladung anzunehmen und die Gelegenheit zu nutzen, das Land, sein Volk, seine Führer kennenzulernen und unsere Beziehungen enger zu knüpfen. Dies ist ein Element, das das Datum meiner Reise bestimmt hat.



Empfang Fidels durch Gadhafi in Tripolis

Die antiimperialistische Position von Präsident Gadhafi ist konsequent und positiv. Gadhafi ist sich vollkommen über die Ereignisse im klaren, die sich in Afrika und in der arabischen Welt abspielen, und die die Stabilität der fortschrittlichen und revolutionären Regimes bedrohen. Er ist sich auch der Drohungen bewußt, die die arabische Reaktion über Länder wie Äthiopien verhängt. Wir haben lange ernste Unterhaltungen geführt, die es uns erlaubt haben, solide Grundlagen der Freundschaft für noch engere Beziehungen zwischen Libyen und Kuba zu schaffen. Die Opposition Gadhafis gegen die arabische Reaktion und ihre Manöver, die sowohl gegen die Revolution in Afrika als auch gegen die arabischen revolutionären Kräfte ausgeheckt werden, ist ganz genauso echt und tiefgreifend wie seine Kritik an der Politik des Völkermords gegen die Palästinenser, die sich im Libanon entwickelt hat.

Schon seit längerer Zeit hatte ich mich darum bemüht, außer Libyen noch die Demokratische Republik Yemen, Somalia und andere Staaten dieser Gegend zu besuchen. Selbstverständlich interessierte mich genauso ein Besuch in Tansania und Moçambique. Andererseits hatte ich bei einer Reise nach Afrika natürlich auch die moralische und politische Verpflichtung, mich in Angola einzufinden, um den Genossen Präsidenten Agostinho Neto wiederzusehen, diesen revolutionären Führer, der bei seinem Volk und in der Welt Bewunderung und Respekt hervorgerufen hat, denn er ist das Symbol des historischen und denkwürdigen Kampfes eines im Befreiungskampf gegen die Kräfte der konterrevolutionären tribalistischen und imperialistischen Aggression geeinten Volkes. Ich treffe immer wieder mit großer Freude diesen Kampfgenossen, Agostinho Neto, mit dem die Diskussionen immer von einem wahrhaften Geist revolutionären Kämpfertums gekennzeichnet sind.“

Moçambique ist sicherlich das angesichts der rhodesischen Aggressionen am meisten bedrohte Land der Frontstaaten. Und seine Begegnung mit Samora Machel?

„Der Prozeß, in dem sich die FRELIMO befindet, ist ein wirklich revolutionärer Prozeß. Die FRELIMO ist sicherlich eine sehr revolutionäre, sehr ernstzunehmende Organisation, die mit Bestimmtheit für die Errichtung eines wirklichen Sozialismus arbeitet. Samora Machel ist eine sehr starke Persönlichkeit, die beträchtliches Ansehen genießt, nicht nur weil

er eng mit seinem Volk verbunden ist, sondern weil er es auch geschafft hat, es ganz in das Werk des sozialistischen Aufbaus miteinzubeziehen. Er ist ein außerordentlicher Führer, der eine ungeheuere Fähigkeit besitzt, das Volk zu sammeln und sich mit den Volksmassen zu verbinden. Ich sage das nicht aus einfacher diplomatischer oder sonstiger Höflichkeit. Ich habe die feste Überzeugung, daß Samora Machel ein besonders klarsehender Mann ist, und mein Besuch in Moçambique hat mir erlaubt, mich davon zu überzeugen, mit welcher Bestimmtheit das Volk, die Partei und die Regierung Moçambiques eine konsequente Politik des sozialistischen Aufbaus und des Kampfes gegen die neokolonialistische und rassistische, faschistische und imperialistische Vereinnahmung im südlichen Afrika mit allen möglichen Mitteln betreiben. Die Unterstützung, die Moçambique dem Volk von Zimbabwe für seine Befreiung von der Herrschaft der Rassen von Salisbury hat zuteilwerden lassen im Rahmen der fünf Frontstaaten, ist ein ganz wesentlicher Beitrag zur Befreiung des südlichen Afrika.

### Machels revolutionäre Volksverbundenheit

Anfangs hatte ich noch nicht vor, nach Äthiopien zu fahren. Aber die Ereignisse des vergangenen 3. Februar und das Aufbrechen der Widersprüche zwischen der äthiopischen Rechten und der Linken, mit Mengistu Mariam an der Spitze der Revolution, hat uns dazu veranlaßt, eine Delegation dorthin zu schicken, um mit diesem Land in Kontakt zu kommen. So kam es, daß ich Äthiopien in meine Reiseroute mitaufgenommen habe. Letztlich war es interessant, ein Bild der Gesamtsituation in Afrika und des Ganges der revolutionären Bewegung im südlichen Afrika zu bekommen, um auch analysieren zu können, wie sich unsere Zusammenarbeit mit den Ländern dieser Region entwickelt. Und es war auch interessant, unsere zahlreichen Techniker zu besuchen, die mit einem großen Geist der Aufopferung in diesen von Kuba so weit entfernten Ländern allein, ohne ihre Familie, während ziemlich langer Perioden arbeiten.

Ich wollte sehen, wie sie arbeiten, sie begrüßen und weiterhin zu dieser revolutionären internationalistischen Leistung, die sie vollbringen, anspornen. Was könnte ich noch dazu

sagen? Ich habe selbstverständlich die Gelegenheit genutzt, Algerien zu besuchen und mich mit dem Genossen Houari Boumedienne zu unterhalten, vor dem ich große Achtung und großen Respekt empfinde und zu dem wir genauso wie zu seinem Volk und seiner Regierung ausgezeichnete Beziehungen unterhalten.“

Fidel Castro führte die Eindrücke aus seinen Gesprächen mit dem algerischen Staatschef noch näher aus: „Ich war tief beeindruckt von den Gesprächen, die ich mit dem Genossen Boumedienne hatte. Ich meine, daß er ein außerordentlicher, sehr weiser Führer mit tiefgehenden Vorstellungen ist, der die Probleme seines Landes ganz genau kennt. Er ist sich der Notwendigkeit vollkommen bewußt, die Zukunft seines Landes dank der politischen Institutionen, die er eingerichtet hat, dank der Partei, die er zu stärken und zu konsolidieren sucht, und dank des gewachsenen Bewußtseins eines Volkes, das noch ungeheure revolutionäre Reserven in sich trägt, zu sichern. Es ist ein Volk, das mit den Waffen in der Hand für den Sieg gegen eine der schrecklichsten imperialistischen Mächte unserer Geschichte gekämpft hat. Das Ansehen, das der Präsident Boumedienne bei der Bevölkerung genießt und seine Beliebtheit bei den algerischen Volksmassen sind wichtige Faktoren, die zugunsten der weiteren Festigkeit des Regimes, das er leitet, wirken.

Leider habe ich aus Zeitmangel anderen Einladungen nicht nachkommen können, besonders denen aus Madagaskar, Sambia und Benin. Diese Länder hatten mir sehr freundschaftliche und herzliche Einladungen gesandt. Und ich konnte auch weder meinen großen Freund Ahmed Sekou Touré noch unsere Freunde aus Guinea-Bissau, von den Kapverden und Sao Tomé besuchen, mit denen wir herzliche Beziehungen unterhalten. In Wirklichkeit wollte ich sehen, wie die wirtschaftliche und soziale Lage in den afrikanischen Ländern ist, in welchem Zustand sie der Kolonialismus zurückgelassen hat, vor allem in Schwarzafrika. Und ich konnte sehen, daß die Realität schlimmer ist als das, was man in Büchern lesen kann.“

Als ich mit Fidel Castro auf die Frage des bewaffneten Aufstandes, der in Zaire ausgebrochen ist, und die lügnischen Anklagen der westlichen und neokolonialistischen Führer und der Presse im allgemeinen gegen Kuba zu sprechen kam, reagierte mein Gastgeber energisch:

### Das Ablenkungsmanöver von Zaire

„Ich brauche Dir nichts zu erklären. Du weißt es: Diese Ereignisse sind eine rein interne Frage. Wenn wir sagen, daß wir daran in keinsten Weise beteiligt sind, ist das nicht irgendein Vorwand, um eine revolutionäre Aktion zu vertuschen. Wir betreiben keine Politik der Lügen, der Doppelzüngigkeit und der Täuschung. Denn die Lüge, das kann vielleicht heute den Sieg bedeuten, aber morgen ganz gewiß den Untergang. Wenn wir etwas machen, haben wir die Angewohnheit, die Verantwortlichkeiten für unsere Handlungen zuzugeben. Und wir glauben, daß es sehr wichtig ist, Konflikte zwischen den Staaten Schwarzafrikas zu vermeiden, die die Aufmerksamkeit vom Kampf gegen die Hauptfront des Kolonialismus, des Neokolonialismus, des Faschismus, des Rassismus und der Reaktion im südlichen Afrika ablenken könnten. Das ist das wichtigste, das zugespitzteste Problem. Das ist die Herausforderung, der Afrika und besonders Schwarzafrika heute gegenübersteht.

Nur der Imperialismus und der Neokolonialismus können von einem Konflikt zwischen den afrikanischen Staaten profitieren. Deswegen und obwohl wir wußten, daß in Zaire eine neokolonialistische reaktionäre und repressive Regierung herrscht, die in verbrecherischer Weise zusammen mit den südafrikanischen Rassisten am Krieg gegen Angola beteiligt war und die von zairischem Territorium aus die terroristischen Aktivitäten in Angola ermuntert, hofften wir, daß sich

nach dem zweiten angolanischen Befreiungskrieg die Beziehungen zwischen Kinshasa und Luanda unabhängig von den Differenzen zwischen den Regierungen auf politisch-ideologischer Ebene verbessern könnten. Schon aufgrund der Tatsache, daß die beiden Länder wegen ihrer Nachbarschaft einen Weg der Zusammenarbeit in der schiffbaren Zone des Kongo, der für Zaire ein Zugangsweg ist, finden müssen, ein Fluß, der das angolanische Territorium durchfließt und der mit der Eisenbahn den traditionellen Hauptexportweg für die zairischen Güter bildet, die über angolanisches Gebiet gehen. Wir meinten, daß die zairische Regierung nach der vernichtenden Niederlage im Gefolge ihrer Intervention in Angola eine in dieser Hinsicht korrektere Politik betreiben würde, eine Orientierung, auf die die angolanische Regierung trotz der feindlichen Haltung der Regierung von Kinshasa hingearbeitet hat.“

### Respektierung der angolanischen Souveränität

Ich mache nun Fidel darauf aufmerksam, daß dieselbe Verleumdungskampagne auch behauptet, die kubanischen Kämpfer in Angola hätten eine Rolle bei der Ausbildung und Ausrüstung der revolutionären Kräfte in Shaba gespielt.

„Als der angolanischen Befreiungskrieg einmal beendet war, haben wir sehr darauf geachtet, keine interne Bewegung gegen die zairische Regierung zu unterstützen. Andererseits ist Angola kein kubanisches Territorium. Unsere Präsenz dort gehorcht einem streng internationalistischen Prinzip in vollem Einverständnis mit der Regierung von Luanda, und wir respektieren die angolanische Souveränität vollkommen. Wir haben also auch kein Recht das angolanische Territorium zur Vorbereitung einer Aktion gegen eine andere Regierung Schwarzafrikas, sei sie auch noch so reaktionär, zu benutzen. Deswegen – und obwohl die zairischen Bürger von Shaba im zweiten angolanischen Befreiungskrieg auf Seiten der MPLA beteiligt gewesen sind – unterhalten wir praktisch nach Ende des Krieges keine Kontakte mit diesen Bürgern Zaires. Die ganze Wahrheit ist, daß wir weder an der Ausbildung, an der Ausrüstung, noch an der Kaderbildung derjenigen revolutionären Kräfte beteiligt sind, die den Kampf in Shaba begonnen haben. Besser noch: Ich kann Dir sogar sagen, daß wir keine Informationen darüber hatten, daß sich solche Ereignisse anbahnten. Selbstverständlich betreiben wir keine Spionage, weder bei den zairischen Revolutionären noch in Angola. Wir haben gegen die südafrikanischen Rassisten, die schlimmsten Feinde Schwarzafrikas, gekämpft, und das ist der Ruhm unserer Soldaten. Dagegen werden wir uns immer bemühen, Konflikte zwischen den Völkern Afrikas zu vermeiden.

In unserer internationalen Aktion verfolgen wir eine prinzipielle Politik. Wir wenden keine Lügenpolitik an. Wir wissen genau, daß Mobutu und der französische Imperialismus sowie



Unterzeichnung eines kubanisch-angolanischen Wirtschaftsabkommens

die südafrikanischen Rassisten in vollkommener Übereinstimmung handeln. Und Angola braucht den Frieden für seinen Wiederaufbau und seine Entwicklung.“

### Warnung vor Angriff auf Angola

In diesem Zusammenhang mag es geraten erscheinen, auf die bezeichnende Tatsache hinzuweisen, daß seit dem Volksaufstand in Zaire und der französisch-marokkanischen Militärintervention, die den zairischen Aggressoren und ihren Verbündeten als Vorwand dafür dienen könnten, den Krieg auf die Grenzen Angolas auszuweiten, die kubanische Diplomatie nicht untätig war. Sie mußte in Europa die Regierungen Frankreichs und Belgiens nachdrücklich auf den „Ernst der Lage“ hinweisen, „sollten die Ereignisse in Zaire jemals ein Vorwand für einen Angriff auf Angola sein.“ Im Verlauf ihrer diplomatischen Unterredungen wiesen die Kubaner nachdrücklich darauf hin, daß die Partei, die Regierung und das Volk von Kuba sich niemals ihrer Verpflichtung hinsichtlich Angola entziehen würden. Die kubanische Regierung hielt sich bei diesen Diskussionen an das grundlegende Prinzip, das mir Fidel Castro von Beginn unserer Unterredungen an unmißverständlich genannt hat, nämlich „daß ein Angriff auf Angola wie ein Angriff auf Kuba angesehen werden würde“.

Die Entwicklung der Lage in Äthiopien war ebenfalls Gegenstand einer sehr langen Diskussion mit Fidel. Ich verhehlte ihm nicht die tiefe Beunruhigung, die einen großen Teil der fortschrittlichen und revolutionären öffentlichen Meinung bewegt, was das Wesen und die Tragweite der Ereignisse betrifft, die dieses Land seit dem Sturz Haile Selassies und der Machtübernahme durch den Provisorischen Militärischen Verwaltungsrat (DERG) erschüttern. Ich äußerte die Ansicht, daß die zahlreichen physischen Liquidierungen, die Äthiopien in der letzten Zeit zu einem blutigen Schauplatz gemacht haben, die seltenen, verworrenen und widersprüchlichen Informationen über die politische Szene in Äthiopien eine große Anzahl von Fragen offengelassen haben, besonders diejenige, ob es sich lediglich um einen grausamen Machtkampf handelt, wie dies oft in unserer Zeitschrift (Afrique Asie, d. Red.) geschrieben worden ist, oder um einen wahrhaft revolutionären Prozeß. Selbstverständlich sagte ich ihm, daß ich wußte, daß einige Delegationen der Kommunistischen Partei und der Streitkräfte Kubas nach Addis Abeba gesandt worden waren, um ein klareres Bild von den Realitäten in Äthiopien zu gewinnen. Und da Fidel kurz zuvor Äthiopien besucht und dort mit Regierungskreisen, besonders mit Mengistu, konferiert hatte: Welches war also seine Einschätzung der Ereignisse?

### Tiefgreifende Revolution in Äthiopien

„Was in Äthiopien stattfindet“, versichert der kubanische Oberbefehlshaber, „ist eine tiefgreifende Revolution, eine gewaltige Massenbewegung, eine grundlegende Agrarreform in einem Feudalstaat, in dem die Bauern praktisch Sklaven waren. Es sind städtische Reformen durchgeführt worden, und die Hauptindustrien des Landes wurden nationalisiert. Ich glaube, daß die äthiopische Revolution zugleich charakteristische Merkmale der französischen und der bolschewistischen Revolution in sich trägt, denn die Führer Äthiopiens haben eine antifeudale Revolution gemacht und gleichzeitig für den Sozialismus gearbeitet. Wenn mich dies an die französische und bolschewistische Revolution erinnert, so aufgrund des intensiven Klassenkampfes, der zwischen Arbeitern und Bauern einerseits und Großgrundbesitzern und Bourgeoisie andererseits ausgebrochen ist, sowie aufgrund der Tatsache, daß dieses Land heute in verbrecherischer Weise durch die arabische Reaktion in Zusammenarbeit mit dem



*Kubanische Freiwillige in Angola*

Imperialismus von außen angegriffen wird. Die Ereignisse des vergangenen 3. Februar waren entscheidend. Von diesem Zeitpunkt an übernahmen die Linke und die authentischen Führer der Revolution die Zügel der Macht, und von diesem Augenblick an nahm die Entwicklung eine wahrhaft revolutionäre Richtung an.

Ich kann sagen, daß ich Mengistu gut kenne. Er ist ein heiterer, intelligenter, unerschrockener und mutiger Mann, und ich meine, daß er außergewöhnliche Qualitäten eines revolutionären Führers besitzt. Obwohl sich die äthiopische Revolution mächtigen Feinden gegenüber sieht, ist das Volk entschlossen zu kämpfen, und unter solchen Bedingungen ist eine Revolution schwer besiegbar.

Wir glauben, daß der Erfolg und die Konsolidierung der äthiopischen Revolution von ungeheurer Bedeutung für Afrika sind. Laß mich noch einmal wiederholen, daß ich Mengistu für einen wahren Revolutionär halte und daß die Revolution, die sich augenblicklich in diesem Land vollzieht, eine wirkliche Revolution ist.“

Gewiß ist, wie Fidel Castro erklärt hat, die Situation in Äthiopien besonders verwickelt. Der Beschluß der Vereinigten Staaten, ihre Waffen- und Ersatzteillieferungen an die äthiopische Armee, die sie zur Zeit Haile Selassies und seiner Nachfolger bis zum 3. Februar weitgehend ausgerüstet hatten, einzustellen, hat für die Führer von Addis Abeba Probleme geschaffen, die einige sozialistische und fortschrittliche Länder jetzt zu lösen versuchen, zumal die Unterstützung der feudalen Gegner des Mengistu-Regimes durch die arabische Reaktion zunimmt.

### Die Gefahr des Konflikts mit Somalia

Dennoch bleibt ein besonders heikles Problem bestehen, das die Gefahr in sich birgt, den von Mengistu in Gang gesetzten Prozeß zu behindern, nämlich das der schwierigen Beziehungen zwischen Somalia und Äthiopien – zwei Länder, deren Solidarität sich angesichts des Angriffs durch den Imperialismus und der arabischen Reaktion in den Augen der fortschrittlichen Beobachter als Notwendigkeit darstellt. Gibt es eine gemeinsame Basis der Verständigung und des Ausgleichs zwischen Addis Abeba und Mogadischu, oder wäre eine

solche Basis denkbar angesichts ihrer Divergenzen bezüglich Eritrea, Ogaden und Djibouti, die ein ernsthaftes Hindernis für die Normalisierung und Konsolidierung ihrer Beziehungen darstellen? Was muß getan werden, um die Grundlagen für einen *modus vivendi* zu schaffen, der sich der Verschwörung des Imperialismus und seiner Verbündeten entgegenstellt; wie kann eine einheitliche, dynamische und machtvolle Front aufgebaut werden, die die Bemühungen solcher Regimes wie des Sudan, Ägyptens und Saudi Arabiens zur Wirkungslosigkeit verurteilt? Und dies besonders zu einem Zeitpunkt, da diese versuchen, geradezu eine heilige Allianz zu bilden, deren einziges Ziel darin besteht, die Stabilität der fortschrittlichen und revolutionären Regimes in diesem Gebiet zu erschüttern, und zwar in Übereinstimmung mit den Interessen des Kapitalismus und des Imperialismus. Zu einem Zeitpunkt, wo Mengistu beginnt, eindeutige, gegen die strategischen und ökonomischen Interessen Amerikas und Europas gerichtete Maßnahmen in seinem Land zu ergreifen, wo die sudanesisch-ägyptisch-saudische Front die reaktionären äthiopischen Kräfte der Äthiopischen Demokratischen Union (EDU) nachdrücklich unterstützt und in Eritrea rechten, dem Imperialismus ergebenden Bewegungen zum Durchbruch zu verhelfen versucht, wo außerdem die Gefahr eines neokolonialen Regimes in Djibouti weiter besteht, erlangt die Notwendigkeit einer solchen Solidarität zwischen A. d. Abeba und Mogadischu ihre volle Bedeutung.

### **Antimperialistische Einheitsfront in Afrika geboten**

Dies war jedenfalls eines der Ziele, die Fidel anlässlich seines Besuchs in Äthiopien, in Somalia und im Südjemen unermüdlich verfolgte. Nach Informationen aus diplomatischer Quelle in Äthiopien und Somalia fand in Aden eine kleine Gipfelkonferenz zwischen Syad Barre, Mengistu Mariam, Ali Salem Robaya und Fidel Castro in dem Bemühen statt, den Absichten des Imperialismus und der arabischen Reaktion wirksam entgegenzutreten. Der Gedanke einer Art Föderation oder Konföderation unter Einschluß von Somalia, Äthiopien, Südjemen, Eritrea, Ogaden und sogar von Djibouti wurde lange diskutiert, analysiert und überdacht. Ziel war dabei, durch alle möglichen Mittel die Machenschaften und Verschwörungen des westlichen Imperialismus, insbesondere des amerikanischen Imperialismus und seiner Verbündeten, abzublocken und so die Spannung zwischen zwei grundlegend antimperialistischen Staaten zu beseitigen. Andererseits mußte man sich vergewissern, daß Chauvinismus, engstirniger Nationalismus und Demagogie nicht zu einem Hindernis werden für das Hauptziel, das alle revolutionären Kräfte dieser Region vereinigen soll. Gewiß braucht eine so außergewöhnliche Idee Zeit, um zu reifen. Sie muß alle lebendigen Kräfte des Gebiets um sich sammeln. Denn nichts kann sich für die revolutionären Kräfte Afrikas als tragischer erweisen, als ihre mangelnde Einsicht in die Tatsache, daß es ihren Gegnern in Wirklichkeit darum geht, bestehende Divergenzen zu schüren, Konflikte zwischen ihnen hervorzurufen, ja sogar einen Krieg anzufachen, um die Verwirklichung grundlegender Solidarität zwischen ihnen zu verhindern.

Die Lösung der Probleme der Menschheit, sagte mir Fidel Castro, bleibt die Beseitigung der Grenzen zwischen allen Ländern der Erde.

Ich machte Fidel auf die Tatsache aufmerksam, daß einige afrikanische Führer wie Sekou Touré, Houari Boumediene, Agostinho Neto, Samora Machel und andere gerade zur Schaffung einer antimperialistischen Front in Afrika aufgerufen hatten, um so die Pläne des gemeinsamen Gegners zu vereiteln und eine konkrete Solidarität zu entwickeln.

„Ich meine“, antwortete Fidel sofort, „daß diese revolutionären afrikanischen Genossen völlig recht haben und daß die Schaffung dieser antimperialistischen Front unbedingt not-

wendig ist.“

Ich erinnerte Fidel Castro daran, daß er in seinem Plädoyer, das er am 16. Oktober 1953 vor dem Gericht gehalten hatte, das ihn wegen seiner Beteiligung am Angriff auf die Moncada-Kaserne am 26. Juli des gleichen Jahres verurteilte – ein Ereignis, das den Aufstand gegen die Gewaltherrschaft Batistas eingeleitet hatte – gesagt hatte, daß „ein Volk, das unter Ungerechtigkeit und Willkürherrschaft leidet, ein unveräußerliches Recht zum Aufstand besitzt“. Und ich fragte ihn, ob er nicht der Ansicht sei, daß das, was sich heute in Zimbabwe, in Namibia, in Südafrika, in der Sahara, in Palästina und in Zaire abspielt, nicht die Konkretisierung dieses Prinzips sei, das er während seines Prozesses ausführlich dargelegt hatte (und dessen Wortlaut unter dem Titel „Die Geschichte wird mich freisprechen“ veröffentlicht worden ist.)

„Nur die Fortsetzung des bewaffneten Kampfes“, antwortete der kubanische Führer, „wird die notwendige Kraft und Mobilisierung freisetzen können, um eine wirkliche nationale Unabhängigkeit sicherzustellen. Was das südliche Afrika angeht, so glaube ich nicht, daß friedliche oder diplomatische Lösungen die Rassisten und ihre Verbündeten dazu bringen werden, auf die Aufrechterhaltung ihres Regimes zu verzichten. Die Einheit der Revolutionäre ist eine unabdingbare Voraussetzung für ihren Sieg und für das Ziel, die Durchsetzung einer neokolonialen Lösung in diesen Ländern zu verhindern.“

Was Palästina betrifft, so fiel mein kürzlicher Besuch in Moskau mit dem Yasser Arafats zusammen. Wir unterhalten ausgezeichnete Beziehungen mit der Palästinensischen Befreiungsorganisation (PLO). So erläuterte Arafat mir den Verlauf des Kongresses des Palästinensischen Nationalrates, der in Kairo stattgefunden hatte.

Die Einschätzung, die ich bei palästinensischen Kreisen und bei Arafat selbst vorfand, ist, daß der Rat ein großer Erfolg war, daß er die Einheit der PLO gestärkt hat, daß er die Kampfstrategie der nächsten Jahre vorgezeichnet hat. Deshalb ist die palästinensische Bewegung gestärkt daraus hervorgegangen. Arafat hat mir die jüngsten Geschehnisse im Libanon erläutert und den Kampf, den die Palästinenser zur Verteidigung der Revolution und zur Sicherung ihres Fortlebens entfaltet haben. Er sagte mir, daß Tausende von Kämpfern getötet worden sind. Dies sind schmerzliche und traurige Tatsachen.

### **Heldentum der Palästinenser**

Trotzdem hat die palästinensische Bewegung ihre Fähigkeit unter Beweis gestellt, den Angriffen zu widerstehen, deren Ursachen in den Umtrieben des Imperialismus zu suchen sind. Ich bin der Meinung, daß die Palästinenser eines der heldenhaftesten Völker unserer Epoche sind. Trotz der enormen Schwierigkeiten, die sie gehabt haben und die sie noch zu überwinden haben werden, bin ich sicher, daß ihre Sache früher oder später siegreich sein wird, und zwar trotz des Verrats der arabischen Reaktion, trotz der Machenschaften des Imperialismus und der Aggressionspolitik des Staates Israel. Wir werden entschlossener denn je an unserer Solidarität mit dem Kampf des palästinensischen Volkes festhalten.

Hinsichtlich des Problems der Sahara kann ich sagen, daß Kuba an einer damit befaßten UNO-Kommission teilgenommen hat, um die Lage in diesem Gebiet nach der Besetzung durch Marokko und Mauretanien zu untersuchen. Die Kommission hat festgestellt, daß 999 von 1000 Sahraouis für die Unabhängigkeit sind. Von den Tausenden von Menschen, die von der Kommission befragt wurden, sprachen sich nur ein oder zwei für ihre Annektierung durch Marokko und Mauretanien aus. Alle anderen waren entschiedene Befürworter der Unabhängigkeit.

Da wir diplomatische Beziehungen mit Rabat unterhalten, hatte sich die marokkanische Regierung an uns mit der Aufforderung nach Unterstützung ihrer Ansprüche durch Kuba gewandt. Selbstverständlich hatten wir mit Rücksicht auf die Gerechtigkeit und die grundlegenden Rechte der Völker die Pflicht, diese Ansprüche zurückzuweisen.

### **Bewundernswerter Wüstenkrieg der POLISARIO**

Aufgrund der Zeugnisse und Beweise, die von den kubanischen Vertretern im Rahmen der UNO-Kommission zusammengetragen worden waren, konnten wir Marokkos Forderungen weder unterstützen noch akzeptieren. Meiner Ansicht nach wünscht das ganze Volk der Sahraouis die Unabhängigkeit. Es sind Patrioten, heldenhafte Kämpfer, und früher oder später werden sie ihre Ziele verwirklichen. Ich meine, daß Marokko ein großes Verbrechen in Spanisch-Sahara begangen hat, eine reale Politik der Expansion und des Völkermordes gegen die Sahraouis. Ich habe kürzlich Informationen erhalten, denen zufolge die sahraouischen Patrioten große Erfolge in ihrem Kampf gegen die Soldaten erringen, die ihr Territorium besetzt halten, und somit den Armeen Marokkos und Mauretaniens schwere Verluste zufügen. Sie haben sogar einige marokkanische Flugzeuge abgeschossen und haben sich in bewundernswerter Weise auf den Wüstenkrieg eingestellt.

Die marokkanische Regierung ist gegenwärtig zum wahren Polizisten des Imperialismus, besonders des europäischen Imperialismus, geworden. Obgleich im Nahen Osten arabische Gebiete besetzt gehalten werden, schickt Rabat, nicht zufrieden mit seinen Verbrechen gegen die Sahraouis, seine Soldaten aus, um im Dienste des Imperialismus, der Reaktion und des Neokolonialismus gegen das schwarze Afrika zu kämpfen.“

Zwei weitere wichtige Probleme nahm Fidel Castro zum Anlaß für interessante Kommentare und Analysen. Zunächst China: Ich fragte ihn, wie die chinesische Politik zu verstehen sei – eine Politik, die die Völker der Dritten Welt und insbesondere Afrikas zutiefst enttäuscht und vor den Kopf gestoßen hat. Wie läßt sich diese abwegige Haltung der chinesischen Diplomatie gegenüber Angola, Zaire, dem Chile Pinochets und dem europäischen und amerikanischen Imperialismus im allgemeinen erklären?

Fidel Castros Reaktion war heftig: „Ich dachte lange Zeit“, sagte er, „daß die politische Führung Chinas schwerwiegende Irrtümer begeht. Ich glaubte, daß die chinesische Revolution schwerwiegende Irrtümer begeht. Ich dachte nicht, daß die politische Führung Chinas die Sache des Internationalismus und des Marxismus-Leninismus bewußt, konsequent und vorsätzlich verrät, und zwar aus dem einfachen Grund, weil mir so etwas unglaublich erschien und weil ich es nicht verstehen konnte. Wie konnte ein Land, das die sozialisti-

sche Revolution unter der Führung von Arbeitern und Bauern gemacht hatte, eine so absurde internationale Politik verfolgen, die der des Kapitalismus und des Imperialismus so ähnlich ist? Heute bin ich absolut davon überzeugt, daß es sich nicht um einen Irrtum handelt, sondern um eine bewußte Politik des Verrats am Internationalismus, um eine Politik des Bündnisses mit dem Imperialismus. Es gibt keinen einzigen Aspekt hinsichtlich der internationalen Lage, wo die Politik der chinesischen Führer nicht mit der des Imperialismus übereinstimmt.

Es gibt zahlreiche Beispiele dafür. In Chile haben sie sich mit Pinochet und dem Faschismus verbündet. In den Ländern Lateinamerikas haben sie sich mit den reaktionärsten und am stärksten antinational gesonnenen Kräften zusammengetan. In Afrika und in Angola haben sie diejenigen Gruppierungen unterstützt, die mit der CIA, dem Neokolonialismus und den Rassisten in Verbindung standen, und dabei besonders die UNITA und die FNLA. Gegenwärtig machen sie durch und durch gemeinsame Sache mit der Regierung von Zaire, das einer der reaktionärsten, neokolonialistischsten und unterdrückerischsten Staaten Afrikas ist.

### **Pekings bewußter Verrat am Internationalismus**

Diese chinesischen Führer billigen voll und ganz die Einmischung Marokkos, des französischen Imperialismus und des Yankee-Imperialismus in die inneren Angelegenheiten Zaires, dem sie große Mengen von leichten und schweren Waffen liefern. Die chinesische Außenpolitik hat es sich zur allgemeinen Regel gemacht, Hand in Hand mit dem Neokolonialismus in Afrika und der arabischen Reaktion im Nahen Osten zu arbeiten.

In Europa verbünden sie sich mit der Politik der NATO und des Yankee-Imperialismus, mit den reaktionärsten Parteien Europas wie z. B. der bundesrepublikanischen Christdemokratie und der britischen Konservativen Partei, deren angesehenste Führer sie dazu einladen, China mit allen Ehren zu besuchen. Faschistische und sogenannte extremistische Gruppen, die von der CIA infiltriert werden, erhalten in Europa Geldzuwendungen und Unterstützung durch China. Auf diese Weise unterstützt China auch die Position der Bundesrepublik Deutschland bezüglich der Wiedervereinigung Deutschlands gegen die Politik und die Interessen der Deutschen Demokratischen Republik, ebenso wie es die Existenz der NATO und die Präsenz der amerikanischen Truppen in Europa befürwortet.

China fördert den Chauvinismus, die Spaltung innerhalb des sozialistischen Lagers. In abenteuerlicher und unverantwortlicher Weise stachelt die chinesische Führung zum Krieg zwischen der Sowjetunion und den USA an, indem sie versucht, den Rüstungswettlauf anzukurbeln, und indem sie sich jeder Friedenspolitik widersetzt.

In ihrem Wahnwitz ist diese Führung unfähig zu begreifen, daß ein Weltkrieg mit Atomwaffen und Massenvernichtung für die Menschheit einem Selbstmord gleichkommt. Sie rechnet sich aus, daß ihr Land als der einzige Überlebende aus dieser Katastrophe hervorgehen würde!

Aufgrund ihres Verrats hat die chinesische Regierung eine tiefe Spaltung innerhalb der revolutionären Kräfte in der Welt verursacht, und dies zu einem Zeitpunkt, wo diese im Begriff waren, das Kräfteverhältnis entscheidend zugunsten eines Sieges des Sozialismus in der Welt zu verändern.

Die chinesische Führung führt eine widerliche Verleumdungskampagne gegen die Sowjetunion. Und dies, obwohl die Beseitigung des Kolonialsystems ohne die Oktoberrevolution und ohne den Kampf der Sowjetunion gegen den Faschismus, der sie 20 Millionen Tote gekostet hat, nicht möglich gewesen wäre. Desgleichen hätte die sozialistische und fortschrittliche Bewegung in der Welt nicht diesen Aufschwung



Von der MPLA erbeutete chinesische Waffen

und diese Unterstützung erhalten. Ohne die Existenz der Sowjetunion wäre der Imperialismus in dieser Zeit der Energiekrise und der wachsenden Verknappung der Bodenschätze nicht vor einer erneuten Aufteilung der Welt zurückgeschreckt. Die chinesische Revolution selbst hätte nicht stattgefunden.

Es ist übrigens diese gleiche Politik, die China in Asien verfolgt, wo die imperialistischen Gebietsansprüche der Japaner von Peking gegen die Sowjetunion unterstützt werden. Tatsächlich deckt sich diese Praxis mit jeder reaktionären Politik in diesem Teil der Welt. Es ist eine schmutzige, opportunistische, demagogische und zynische Politik.

### **Schändliche Machenschaften Chinas gegen Kuba**

Was das Verhältnis zu Kuba betrifft, so ist die chinesische Politik wahrhaft schändlich. Sie bekämpft mit widerlichen und lügenerischen Verleumdungen die Solidarität unserer Partei mit den Befreiungsbewegungen, was völlig mit der Politik des nordamerikanischen Imperialismus gegen unser Vaterland übereinstimmt. China widersezt sich überdies der Aufhebung der Wirtschaftsblockade der Vereinigten Staaten gegen Kuba und der Rückgabe der von den Nordamerikanern auf dem Stützpunkt von Guantanamo besetzten Gebiete.

Wir haben glaubwürdige Berichte erhalten, denen zufolge die chinesischen Geheimdienste eng mit den Geheimdiensten Frankreichs, Nordamerikas, der Bundesrepublik Deutschland und der NATO zusammenarbeiten. Dies muß gesagt werden, obwohl es unglaublich erscheint. Aber es steht unzweifelhaft fest.

In jüngster Zeit haben sich in der Volksrepublik China politische Ereignisse abgespielt, die zur Ausschaltung der sogenannten ‚Viererbände‘ geführt haben. Nun wissen wir alle, daß diese ‚Bände‘ zehn Jahre lang die Politik bestimmt hat und für alles, auf das ich gerade hingewiesen habe, verantwortlich war. Ich frage mich also, wie es möglich ist, daß zu Lebzeiten Mao Tse-Tungs seine Frau und eine Gruppe von ehrgeizigen Leuten sich so großer Machtfülle erfreuen konnten. Entweder war Mao in seinem letzten Lebensabschnitt völlig vergreist oder aber er war nicht das Genie, der Gott der Revolution, als den sie ihn hinzustellen versuchen.

Ich bin davon überzeugt, daß dies im Grunde die Folge des Personenkults und der Vergöttlichung der führenden Persönlichkeiten ist, eine Praxis, die ein wahrer Kommunist so verabscheut. Bis jetzt sehen wir, daß man in China nicht über eine wirkliche Politik der Prinzipien diskutiert oder über eine Rückkehr zur wahrhaft revolutionären Politik. Es handelt sich bis jetzt einfach um einen widerwärtigen Kampf um die Macht.

Dennoch glaube ich, daß die gegenwärtige Politik Chinas objektiv widersinnig ist, daß das chinesische Volk in diesem Bündnis mit dem Imperialismus und der weltweiten Reaktion keine Zukunft hat. Wir glauben an das chinesische Volk. Wir wissen sehr wohl, daß es ein außerordentlich opferbereites, heldenhaftes und revolutionäres Volk ist. Ein Volk kann eine zeitlang getäuscht werden, aber nicht für immer.“ (. . .)

### **Das „kommunistische Gespenst“ verscheuchen**

Ist es nicht ein Risiko, den Besuch von nordamerikanischen Touristen zu gestatten, vor allem, da Tausende von Menschen nach Kuba kommen möchten?

Fidel lächelt. Er scheint absolut nicht verlegen zu sein. „Ja, wir würden diese Touristen akzeptieren. Wer weiß, vielleicht würde es ihnen gelingen, einen verschwindend geringen Teil der Bevölkerung zu korrumpieren? Aber unsere Revolution wird niemals korrumpiert werden. Und wenn dies der Preis ist, den man dafür zahlen muß, um zu zeigen, was der Sozialismus

in Kuba verwirklicht hat und was ein kommunistisches Land wie Kuba in wenigen Jahren hat vollbringen können, wenn wir dazu beitragen können, das Gespenst zu beseitigen, mit dem man den Menschen vor dem Kommunismus Angst macht, dann glauben wir, daß das Risiko geringfügig ist. Es ist wichtig, daß sich die europäischen und amerikanischen Touristen hier an Ort und Stelle, in Kuba, ein richtiges und der Wirklichkeit entsprechendes Bild von dem machen können, was in unserem Land vorgeht, und von den tatsächlichen Leistungen, die ein sozialistisches Land in so wenigen Jahren hat vollbringen können. Sie werden sehen, daß das Klischee einer Verleumdungs- und Lügenpropaganda nichts mehr wert ist. Sie werden sehen, wie und wie sehr das kubanische Volk die aktiven Mitglieder der Kommunistischen Partei bewundert, ihre Unerbittlichkeit, die Art und das Ausmaß der Opfer, die sie auf sich nehmen, den Verzicht auf Privilegien, den anziehenden Charakter des Sozialismus, den sie praktizieren. Sie werden sehen, daß das ganze Volk die Kommunistische Partei mit sehr viel Respekt betrachtet, denn es weiß, daß es in ihr weder Opportunismus, noch Korruption oder Nachlässigkeit gibt. Während des zweiten Befreiungskrieges in Angola waren die kommunistischen Parteimitglieder die ersten, die sich verpflichten und dorthin fahren wollten, um das ihre zur Verteidigung, zur Konsolidierung und zum Sieg der angolanischen Revolution beizutragen, obwohl sie wußten, daß sie sich mehrere tausend Kilometer von ihrem Land entfernen und eine sehr schwere und komplizierte Aufgabe auf sich nehmen würden.“ Die Unterhaltung hat noch lange gedauert. Bei anderer Gelegenheit werde ich sicher darauf zurückkommen.

### **Keine Spur von Personenkult**

Aber was mich während dieser zehn Tage, die ich in Kuba verbracht habe, am meisten beeindruckt hat, ist das völlige Fehlen jeglichen Personenkults. Fidels Foto erscheint nur selten in der kubanischen Presse, und ich habe es während meines Aufenthaltes kein einziges Mal gesehen. Sein Bild thront niemals in den Regierungsbehörden, Büros oder öffentlichen Plätzen. Gewiß gibt es große Porträts von ‚Che‘ Guevara, Lenin, Marx und Engels. Aber ein wahrer Geist der Kollegialität und das Fehlen jeglicher persönlicher Macht und all ihrer Konsequenzen scheinen trotz der gewaltigen Popularität und des Prestiges, deren sich Fidel erfreut, die Haltung und das Verhalten sämtlicher Mitglieder des Politbüros und des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei, die ich Gelegenheit hatte zu treffen, zu bestimmen.

Dies ist vielleicht einer der stärksten Eindrücke, die ein Besucher mit sich nimmt. Und als ich diesbezüglich ein gewisses Erstaunen äußerte, rief mir Fidel Castro diesen historischen Satz von José Martí ins Gedächtnis, dem Vorkämpfer und Märtyrer der Freiheit des kubanischen Volkes, aber auch der Freiheit der ibero-amerikanischen Völker, dessen Leben und Werk von einem standhaften Internationalismus, amerikanischen Patriotismus und Antiimperialismus gekennzeichnet waren: „Aller Ruhm der Welt kann in einem Maiskorn liegen.“

Ja, wie er es ausdrücken wollte: Die Menschen vergehen, aber die Völker bleiben.

Und das kubanische Volk, das in seinem Land trotz der Hindernisse einen vorbildlichen Sozialismus aufbaut und das seine internationalistische Solidarität denen gegenüber konkret manifestiert, die für wahre Unabhängigkeit kämpfen und dafür, sich für immer von aller Knechtschaft zu befreien, ist ein lebender Beweis dafür.

Mag es als Beispiel überall dort dienen, wo Unterdrückung, Ausbeutung und Fremdherrschaft herrschen.

(Quelle: Afrique Asie, Paris, Nr. 135/16. 5. 1977)

---

# Rede Fidel Castros in Luanda

## Angola und der revolutionäre Internationalismus

---



Fidel Castro mit Agostinho Neto (l.) in Luanda

Werter Genosse Agostinho Neto,  
Werte Genossen von der MPLA,  
Werte angolansiche Brüder und Schwestern!

(. . .) Erinnern wir uns an den Oktober (1975, d. Red.). Zu Beginn des Monats gab es keinen einzigen kubanischen Kämpfer in Angola, aber die südafrikanischen Rassisten hatten Kunene besetzt, die regulären Truppen Zaires standen 50 Kilometer vor Luanda, und der Imperialismus hatte Waffen im Werte von -zig Millionen Dollar an die Verräter und Marionetten von der UNITA und FNLA geschickt.

Die auf Bitten der MPLA (Volksbewegung für die Befreiung Angolas, d. Red.) entsandten kubanischen Waffen und eine Anzahl Offiziere unserer Armee, die die angolansichen Kämpfer ausbilden sollten, kamen Mitte Oktober an.

### Die Lage im Herbst 1975

Am 23. Oktober ließen die südafrikanischen Truppen Kunene hinter sich und drangen mit einer großen Zahl von Panzern und Geschützen in Angola ein. Am 3. November setzten sich in den Außenbezirken von Benguela die angolansichen Studenten der Militärakademie zusammen mit einer Gruppe kubanischer Ausbilder unter schwierigen und widrigen Bedingungen gegen motorisierte Truppen der südafrikanischen Rassisten zur Wehr. Dieser Tag, der 3. November 1975, war der erste Tag, an dem Kubaner zusammen mit angolansichen Kämpfern getötet wurden. Es war eine schwierige Situation, aber eine Entscheidung mußte getroffen werden. Genosse Neto und die MPLA entschlossen sich, um unsere direkte Hilfe gegen die südafrikanischen Rassisten, die Marionetten des Imperialismus und die regulären Truppen Zaires nachzusuchen. Unsere Partei beschloß, unseren angolansichen Brüdern die gewünschte Unterstützung zur Verfügung zu stellen.

In diesen Tagen, den ersten zehn Tagen des November 1975, war die Situation äußerst schwierig. Die südafrikanischen Rassisten rückten im Süden vor, die Söldner und Truppen aus Zaire standen 25 Kilometer vor Luanda, und die Söld-

nertruppen bereiteten sich mit Unterstützung der regulären Armee von Zaire darauf vor, Cabinda anzugreifen. Der Imperialismus hatte seit langer Zeit an diesen Plänen gearbeitet und geplant, am 11. November in Luanda zu sein, am selben Tag Cabinda zu besetzen und – in Zusammenarbeit mit den südafrikanischen Faschisten – das ganze Territorium Angolas zu besetzen. Man sagt, daß Holden Roberto – Ihr habt vielleicht schon von ihm gehört? – die Einladungen zum Bankett im Palast schon alle hatte drucken lassen.

Aber sie haben einen Fehler gemacht: Sie haben nicht mit dem angolansichen Volk gerechnet; sie haben nicht mit der MPLA gerechnet; sie haben nicht mit der FAPLA (Bewaffnete Volksstreitkräfte Angolas, d. Red.) gerechnet; und sie haben nicht mit der internationalen Solidarität gerechnet.

Die Imperialisten haben Luanda nicht einnehmen können, und sie erlitten eine große Niederlage in Quifangondo. In Quifangondo kämpften sogar angolansiche Pioniere gegen die Invasoren. Die Imperialisten haben Cabinda nicht besetzen können, sie erlitten dort eine vernichtende Niederlage. Die Südafrikaner wurden im Süden aufgehalten – trotz der Tatsache, daß sie sich selbst für unbesiegbar hielten. Und am 11. November, als das Artilleriefeuer noch in Luanda zu hören war, konnte Genosse Agostinho Neto schließlich nach so vielen Opfern und so vielen Kämpfen die Unabhängigkeit Angolas verkünden.

### Wir taten unsere Pflicht

Der Kampf war jedoch noch nicht vorbei. Über die Hälfte des angolansichen Territoriums befand sich noch in der Hand der Rassisten und Imperialisten. In den nächsten Monaten war ein sehr harter Kampf notwendig, um das ganze Territorium Angolas zu befreien – und am 27. März, heute genau vor einem Jahr, verließen die letzten rassistischen Soldaten angolansiches Territorium und ein geeintes Land, ein geeintes Volk, von Cabinda bis Kunene, konnte ausgerufen werden.

Ich möchte nicht über unsere militärische Zusammenarbeit sprechen. Ich kann nicht sagen, daß wir kubanischen Revolutionäre den angolansichen Revolutionären und Patrioten halfen: Wir taten nur unsere Pflicht als Internationalisten.

Im Anschluß an den Krieg begann die schwierige Phase des nationalen Wiederaufbaus. Aber die Imperialisten wollten das angolansiche Volk nicht in Frieden arbeiten lassen, und sie verlangten, daß Kuba seine militärische Zusammenarbeit mit Angola einstellen sollte. Was wollten sie? Sie wollten ihre Angriffe gegen das Volk von Angola wiederholen, Cabinda angreifen; erneut vom Norden und vom Süden aus angreifen. Was war nun unsere Pflicht? Auf alle Fälle unsere militärische Zusammenarbeit mit der Republik Angola aufrechtzuerhalten, während die angolansiche FAPLA aufgebaut, ausgebildet und ausgerüstet wurde.

Der Tag wird kommen, an dem Ihr unsere militärische Zusammenarbeit nicht mehr braucht; der Tag wird kommen, an

dem das angolische Volk genügend militärische Einheiten, Panzer, Kanonen, Flugzeuge und Soldaten hat, um alle und jede imperialistische Attacke abzuwehren.

Nach dem Krieg wurde die Zahl der kubanischen Kämpfer in Angola fortlaufend verringert, und die Zahl der zivilen Mitarbeiter – d. h. der Techniker für den Wiederaufbau des Landes – nahm täglich zu.

Es geht dabei vor allem um eine sehr wichtige Frage der internationalen Politik. Wie Ihr wißt, wird unser Land, ein kleines Land auf der anderen Seite des Atlantiks, fortwährend von den Imperialisten bedroht. Die Imperialisten haben eine Wirtschaftsblockade gegen Kuba verhängt, die bereits mehr als 17 Jahre dauert. Die Yankee-Imperialisten forderten, daß Kuba seine militärische Zusammenarbeit mit Angola einstellen sollte, und drohten, falls Kuba dem nicht nachkommen würde, die Blockade und die Feindseligkeiten gegen unser Land fortzusetzen.

Deswegen möchte ich die Gelegenheit benutzen, um Kubas Position darzulegen. Unsere militärische und zivile Zusammenarbeit mit der angolischen Regierung beruht auf Vereinbarungen zwischen den Regierungen von Angola und Kuba. Diese Zusammenarbeit werden wir niemals zum Gegenstand von Verhandlungen mit den Imperialisten machen. Sie können tun, was sie wollen, und sagen, was sie wollen, aber diesen Punkt werden wir niemals zum Gegenstand von Verhandlungen mit den Imperialisten machen. Sie haben kein Recht zu sagen, wie die Brudervölker von Angola und Kuba zusammenarbeiten sollen.

Es gibt Vereinbarungen zwischen Angola und Kuba, welche Waffen und wieviele kubanische Kämpfer für wie lange in Angola bleiben werden. Die Regierungen von Angola und

Kuba haben darüber entschieden, und wir brauchen darüber nicht mit den Yankee-Imperialisten zu diskutieren.

Logischerweise nahm die Zahl der kubanischen Kämpfer in Angola nach Ende des Krieges ab, und die Zahl der zivilen Mitarbeiter zum Wiederaufbau des Landes nimmt zu. Aber die Reaktionäre und Imperialisten sollten das nicht mißverstehen. Die Streitkräfte der FAPLA werden stärker, und zusammen mit der FAPLA ist die Zahl der kubanischen Waffen und Kämpfer groß genug, um jeden Angriff gegen Cabinda oder das übrige Angola zurückzuschmettern – im Norden, Süden, Osten oder Westen, zu Lande, zu Wasser oder in der Luft. ( . . )

Ihr Angolaner habt Euch für den Weg der Revolution und des Sozialismus entschieden. Keiner ist länger Herr über Angolas Reichtum als das Volk von Angola! Welchen Weg könnten die Völker Afrikas denn sonst gehen?

Ich weiß, daß Ihr sehr begeistert seid. Ich weiß, daß Ihr von Revolution und Sozialismus sprecht. Aber das Wichtigste, was Ihr gerade jetzt wissen müßt, ist, daß Fortschritt, Reichtum und Sozialismus nicht einfach vom Himmel fallen. Das Volk muß sie schaffen mit seinem Schweiß und seinen Anstrengungen. Genosse Neto hat dieses Problem der Arbeit, Produktion und Produktivität zu einer wichtigen Aufgabe erklärt. Und ich frage Euch, Männer und Frauen von Angola: Woher kommen der Fortschritt in Angola und das Wohlergehen des angolischen Volkes? Von der Arbeit, den Anstrengungen und dem Schweiß der Angolaner. Ihr liebt die Unabhängigkeit, nicht wahr? Ihr liebt die Revolution. Und wie werdet Ihr daher die Aufforderung der MPLA und des Genossen Neto beantworten? Mit Arbeit. Die Helden der Arbeit sind hier vorgestellt worden.



Es gibt Helden im Krieg; es gibt Kämpfer, die ihr Leben riskieren, die keine Furcht kennen. Aber es gibt auch Helden im Frieden, die Helden der Arbeit.

Wir haben einen Teil Eures Landes besucht und viele Museques (Elendsviertel, d. Red.) gesehen. Wie können die Museques beseitigt werden? Durch Arbeit. Unabhängigkeit bedeutet, daß Ihr die Gelegenheit habt, Schulen, Krankenhäuser, Fabriken und Wohnungen zu bauen, die Landwirtschaft zu entwickeln und die Grundlage für das materielle und geistige Wohlergehen des Volkes zu schaffen. Das ist es, was Unabhängigkeit, Revolution und Sozialismus bedeuten.

### **Grundsätze unserer Beziehungen**

Und in diesem Kampf für den Wiederaufbau Eures Landes werden wir Kubaner an der Seite unserer angolanischen Brüder und Schwestern sein. Wir werden weiterhin Ärzte, Krankenschwestern und medizinisch-technisches Personal schicken, die mit Euch im Kampf gegen Krankheit und bei der Rettung von Menschenleben zusammenarbeiten. Wir werden mit Euch in der Landwirtschaft, im Bauwesen und Verkehrswesen, in der Fischerei und bei der Entwicklung der Industrie zusammenarbeiten. Wir werden weiterhin auf jegliche Art und Weise mit Euch zusammenarbeiten.

Und unsere Beziehungen werden sich weiter entwickeln, weil sie auf Grundsätzen basieren. Was ist der Hauptgrundsatz, auf dem unsere Zusammenarbeit aufbaut? Unser absoluter Respekt vor der Souveränität Eures Landes, unser absoluter Respekt vor Euren inneren Angelegenheiten; und unsere Loyalität gegenüber der MPLA, der Führung der MPLA und besonders gegenüber dem Genossen Neto.

Und dies ist unsere grundsätzliche Politik gegenüber allen Brudervölkern in Afrika, mit denen wir zusammenarbeiten: Respekt vor ihrer Souveränität, Respekt vor ihren inneren Angelegenheiten und Loyalität gegenüber den Genossen Führern dieser Länder, die uns vertrauen.

Es gibt eine wachsende Zahl von kubanischen Technikern in Angola, und ich will mich jetzt an sie wenden. Ich weiß, wieviele Opfer dieses Unternehmens erfordert; was für ein Opfer es ist, fern von Eurer Heimat, Euren Familien, Euren Genossen, Euren Lieben zu sein. Wir wissen, daß unsere Techniker, die diese Arbeit tun, Opfer bringen, weil sie ihre Familien nicht mitbringen können. Es wäre sehr teuer für Kuba und Angola, wenn unsere Techniker, unsere Arbeiter ihre Familien mit nach Angola brächten. Das ist es, warum unsere Zusammenarbeit mit dem angolanischen Volke in Zeiten des Friedens wie in Zeiten des Krieges Mühen und Opfer bedeutet. Das einzige, was ich heute meinen Landsleuten sagen und worum ich sie bitten kann, ist, die revolutionären Ideen, das Banner des Internationalismus, der Demut und der Bescheidenheit hochzuhalten. Möge man niemals sagen, daß ein kubanischer Revolutionär selbstzufrieden sei oder sich besser oder mehr wert dünke als ein Angolaner.

### **Imperialisten verstehen nicht was Internationalismus heißt**

Was ich in ganz Angola gesehen habe, wo immer unsere Delegation gewesen ist, war ermutigend. Wir haben mit Ärzten gesprochen, mit medizinisch-technischem Personal, mit Bauarbeitern, mit Kubanern, die an vielen Fronten der Arbeit mit Angolanern zusammenarbeiten. Und ich habe ihre wirkliche Begeisterung, ihre Opferbereitschaft, ihre Brüderlichkeit und – vor allem – ihre grenzenlose Zuneigung zu den Angolanern und für die angolanische Revolution gesehen. Ich habe bei unseren Landsleuten das gleiche Interesse für die Arbeit und für den Kampf festgestellt, das sie in ihrer Heimat zeigen. Aber ich möchte noch etwas sagen. Es ist Eure Pflicht, hier in Angola noch härter zu arbeiten, als Ihr

es in Kuba tötet.

Die Imperialisten verstehen das nicht, und sie fragen sich, warum die Kubaner den Angolanern helfen. Sie verstehen nicht, was revolutionäre Gefühle sind oder was Internationalismus ist. Sie verstehen unsere Uneigennützigkeit nicht. Für Marxisten-Leninisten sind alle Völker Brüder, und alle Arbeiter sollten sich vereinigen, um gegen die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, gegen den Imperialismus, gegen die Ungerechtigkeit und für Brüderlichkeit unter allen Menschen zu kämpfen. Und jede siegreiche Revolution ist ein Sieg für alle Völker der Welt. Nur in der Einheit, nur durch Zusammenarbeit untereinander werden wir es schaffen, den Imperialismus zu besiegen. (. . .)

### **Wir sprechen vom wissenschaftlichen Sozialismus**

In der Vergangenheit war es unmöglich, von Unabhängigkeit in Afrika zu sprechen. Wenn jemand von Unabhängigkeit zu reden wagte, wurde er ins Gefängnis geworfen oder umgebracht. In der Vergangenheit durfte niemand ein Wort gegen den Kapitalismus sagen, niemand durfte vom Sozialismus reden. Wenn jemand irgendetwas über den Sozialismus sagte, wurde er ins Gefängnis geworfen oder umgebracht. Tatsächlich gibt es heute noch immer welche, die zwar vom Sozialismus zu reden beginnen, aber immer noch Angst vor dem Imperialismus haben. In Kuba und Angola jedoch sprechen wir vom Sozialismus. Aber wir sprechen nicht lediglich vom Sozialismus, wir sprechen vom wissenschaftlichen Sozialismus. Es ist wahr, es gibt auch Leute, die vom wissenschaftlichen Sozialismus reden aber nicht weitergehen. Wir Kubaner und Angolaner sprechen über den wissenschaftlichen Sozialismus, über Internationalismus und über Marxismus-Leninismus, und wir scheuen uns nicht, auf unseren Versammlungen die Portraits von Marx, Engels und Lenin zusammen mit den Bildern unserer nationalen Persönlichkeiten und Helden zu zeigen.

Und das ist es, was uns einander näher bringt; das war es, was Genosse Neto meinte, als er sagte, nicht die Geographie eine uns, sondern die Ideologie. Aber auch die Geschichte eint uns; uns eint eine Tradition des Kampfes gegen Sklaverei, Kolonialismus und Imperialismus. Außerdem sind wir geographisch nicht allzuweit voneinander entfernt. Es heißt, daß die Entfernung zwischen Kuba und Angola 10 000 km beträgt, aber die Schiffe fahren heutzutage ziemlich schnell, Flugzeuge fliegen jeden Tag schneller, und die Nachrichtenübermittlung erfolgt schon beinahe unmittelbar.

### **Uns eint die Ideologie**

Mehr noch, die Imperialisten wußten bereits, daß wir durch die Ideologie geeint waren; nun wissen sie auch, daß wir geographisch nicht so fern voneinander sind. Als die südafrikanischen Rassisten von Namibia aus nach Angola eindringen, hatten sie die Vorstellung, daß Angolas Freunde sehr weit entfernt wären, daß sie in geographischer Hinsicht sehr weit entfernt wären. Aber jetzt wissen sie, daß Revolutionäre, die die Bande der Ideologie eint, jede Entfernung überwinden können.

Angolanische Brüder und Schwestern, uns eint nicht nur die Ideologie, sondern auch das Blut, das wir im gemeinsamen Kampf gegen den Imperialismus und für den Sieg der Völker vergossen haben!

Zum Abschluß möchte ich dem Genossen Neto, den Führern der MPLA und dem Volke aus Angola sagen, daß wir stolz sind auf unsere Freundschaft und unser Bündnis uns sehr ermutigt durch unsere Arbeit im gemeinsamen Kampf. Der Kampf geht weiter, der Sieg ist gewiß! Patria o Muerte! Venceremos!

(Quelle: Granma, Havanna, 10. 4. 1977)

# Interview mit Daniel Alvarez und Emilio de la Osa

## Tradition der kubanischen Jugend

Der kubanischen Jugend- und Studentenbewegung gilt angesichts ihrer Rolle als Ausrichter des XI. Festivals gesteigerte Aufmerksamkeit. Auf welche geschichtlichen Traditionen sie zurückblicken kann und wie sie sich der verantwortungsvollen Aufgabe des Festivals in Havanna stellt, darüber gibt unser Interview mit führenden Repräsentanten des Kommunistischen Jugendverbandes Kubas (UJC) näheren Aufschluß. Dirk Krüger, Sprecher des Arbeitskreises Festival (AKF) bei den X. Weltfestspielen 1973 in Berlin und Vertreter der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend (SDAJ) beim Weltbund der Demokratischen Jugend (WBDJ), führte es für das AIB mit Daniel Alvarez Zamorano, Mitglied des Nationalkomitees des UJC und Vizepräsident des WBDJ, und mit Emilio de la Osa, UJC-Vertreter beim WBDJ.

AIB: Wie weit reicht die Geschichte Eurer Jugendorganisation zurück?

D. ALVAREZ/E. DE LA OSA: Man muß sagen, daß die Geschichte unserer Organisation begann vor mehr als einem Jahrhundert, im selben Moment, da sich die kubanische Jugend der Avantgarde unseres Volkes im Kampf um die nationale Unabhängigkeit anschloß. Tausende von Jugendlichen kämpften in den Reihen der Mambi-Armee und schrieben so eine glorreiche Seite in unserem Kampf um die Befreiung vom Joch des spanischen Kolonialismus.

### Glorreiche Rolle im nationalen Befreiungskampf

Unter den widrigen Umständen, die mit dem Scheitern der Republik durch das Eingreifen der Yankees (um die Jahrhundertwende) entstanden waren, nach der Niederlage des spanischen Kolonialismus verfolgt und ermordet durch die Regierung der Lakaien des Imperialismus gründeten fortgeschrittene Vertreter unserer Jugend die ersten kommunistischen Jugendorganisationen, die revolutionären Bewegungen und Studentenvereinigungen, die geführt von Julio Antonio Mella, Rubén Martínez Villena u. a. ihre Anstrengungen mit denen der Kämpfer der Arbeiterklasse und der ihres Landes beraubten Bauernschaft im Kampf gegen die neokoloniale Unterdrückung und die kapitalistische Ausbeutung vereinten. Es waren Jugendliche, die im Morgengrauen die Festungen des Cuartel Moncada (1953) angriffen und so die letzte Heldentat der Befreiung eröffneten.

Die Mehrheit derer, die die Truppen von Fidel und von Raul (Castro), von Camilo (Cienfuegos) und von Ché (Guevara) zusammen mit allen Gründern der Rebellenarmee in den Bergen und in den Ebenen verstärkten, waren Jugendliche. Es waren Jugendliche, die die Wachmannschaft des Tyrannen Batista angriffen, um ihn hinzurichten.

Nach dem Sieg des Aufstandes vom 1. Januar 1959 eröffnete sich für unsere Jugend die Möglichkeit, alle ihre physischen und moralischen Fähigkeiten zu entwickeln, ihre Intelligenz und Energien dem Aufbau einer Gesellschaft ohne Ausbeutung zu widmen, in einem wahrhaft freien und souveränen Land.

Es hat keine wichtige Aufgabe gegeben, bei deren Lösung die kubanische Jugend im Verlauf ihrer Geschichte nicht aktiv teilgenommen hätte. Sie war dabei bei der Alphabetisierung, bei den glorreichen Milizbataillonen, im Kampf an der Playa Girón, im Kampf gegen die im Dienste des Imperialismus



stehenden Söldnerbanden, in unseren Bataillonen, die unsere Grenzen bewachen, im internationalen Kampf, in den Bataillonen, die neue Dörfer erbauten, in der Wissenschaft, der Technik, dem Sport und der Kultur. Es hat nicht eine Schlacht gegeben, in der die Anwesenheit unserer Jugend nicht wichtig gewesen wäre!

### Auf den Spuren Che Guevaras

Aus allen diesen Gründen ist der Kommunistische Jugendverband Erbe und Fortführer der kämpferischen Tradition der kubanischen Jugend und unseres ganzen Volkes. Ihr unmittelbarer Vorläufer war die Vereinigung Aufständischer Jugendlicher (AJR), eine Jugendorganisation, die durch die Initiative des Kommandanten Ernesto Ché Guevara entstand und der sich später – genau am 21. 10. 1961 – die zur Zeit des Sieges der Revolution bestehenden revolutionären Jugendorganisationen anschließen sollten. Aus Anlaß ihres 1. Kongresses, der im April 1962 stattfand, nahm die AJR den Namen Kommunistischer Jugendverband an, im Einklang mit den neu gesetzten Zielen in der sozialistischen Phase der Revolution, als Ausdruck des Charakters einer selektiven Organisation, die auf den Prinzipien des Marxismus-Leninismus basiert, und der Rolle als Eckpfeiler und Schule zukünftiger Parteimitglieder und -Kader.

AIB: Fand nicht erst kürzlich Euer letzter Kongreß statt?

D. ALVAREZ/E. DE LA OSA: Unser 3. Kongreß fand statt zwischen dem 31. März und dem 4. April dieses Jahres und erfuhr seinen Höhepunkt mit der Feier des XV. Jahrestages der Gründung des Kommunistischen Jugendverbandes Kubas (VJC).

AIB: Der Kongreß fand also nach dem 1. Kongreß der Kommunistischen Partei statt. War dies beabsichtigt?

D. ALVAREZ/E. DE LA OSA: Wie man weiß, fand der 1. Kongreß der KP Kubas Ende 1975 statt und stellte eines der wichtigsten Ereignisse auf allen Ebenen für unser Land dar, da er alles, was unsere künftige wirtschaftliche und soziale Entwicklung betrifft, vorzeichnete.

Unser 3. Kongreß sollte ebenso wie viele andere sozialistischen und Massenorganisationen, im Einklang mit der entworfenen Kontinuität veranstaltet werden. Trotzdem war es für die kubanische Jugend und vor allem für die kommunistischen Jugendlichen wichtig, die Resultate und Leitsätze zu kennen, die auf diesem Parteitag beschlossen würden, denn es war bekannt, daß auf dem Parteitag die neue Verfassung der Republik Kuba, die neue politisch-administrative Aufteilung, das System der Planwirtschaft, der erste Fünfjahresplan und andere wichtige Fragen diskutiert werden sollten.

All das mußte notwendigerweise berücksichtigt werden bei den zukünftigen Maßnahmen im Jugendbereich. Es ist klar, daß dies allesamt wichtige Beiträge für die gesamte kubanische Jugend waren, die in unserem Kongreß ohne Zweifel angesprochen wurden.

Der 3. Kongreß konzentrierte sich auf vier grundlegende Aspekte: die Probleme der Organisation, die Diskussion der Thesen mit der Masse der Jugendlichen und Studenten, die Aufgaben ihrer Verankerung und aktiven Umsetzung. Allgemein beschäftigte sich der Kongreß nicht nur mit der Analyse der geleisteten Arbeit und der Zukunftsperspektive der UJC, sondern auch mit der Analyse und der Planung der Beteiligung der ganzen kubanischen Jugend an der Entwicklung des revolutionären Prozesses; daher war der 3. Kongreß der Jugend unseres Landes bedeutsam.

### **Positive Bilanz . . .**

AIB: Welche Themen standen beispielsweise zur Diskussion?

D. ALVAREZ/E. DE LA OSA: Natürlich hat der Kongreß eine Bilanz der einzulösenden Festlegungen und der UJC-Aktivitäten seit dem 2. Kongreß vom April 1972 gezogen! Diese Bilanz war äußerst positiv.

Außerdem wurde eine große Anzahl von Thesen zu den Problemen der Jugendlichen debattiert, und zwar sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene. Die wichtigsten waren die, die sich auf die innere Struktur unseres organisierten Lebens beziehen, auf die ideologische und kommunistische Erziehung der neuen Generation, den Aufbau der Grundlagen der sozialistischen Wirtschaft, die Verteidigung des Vaterlandes als höchstes Recht und höchste Pflicht, auf die Vervollkommnung des Erziehungswesens, die wissenschaftlich-technische Revolution, unsere Arbeit mit den Kindern und der Kinderorganisation, auf den Sport und die Kultur, unsere Tätigkeit in der Arbeiterbewegung, den Wettbewerb der Jugend, unsere internationalistische Position und insbesondere die Aktivität der kubanischen Jugend, ihren Beitrag zum Erfolg der XI. Weltfestspiele der Jugend und der Studenten.

Dies waren unter anderen wichtigen Fragen die Hauptthemen des Kongresses, die diskutiert, zur Beschlußfassung unseres 3. Kongresses gebracht wurden und deren Verwirklichung das gewählte Nationalkomitee in Angriff genommen hat. Der hervorragende Geist der Einheit der kubanischen Jugend gegenüber ihrer Revolution und der Kommunistischen Partei wurde überzeugend mit der Einstimmigkeit der Vereinbarungen demonstriert. Alle Themen und Aufgaben, die unser Kongreß diskutierte, wurden vorher in breitem Rahmen mit den Massen der Jugendlichen und Studenten im Rahmen ihrer Basisorganisationen diskutiert; was bestätigt, daß der Kongreß nicht nur der UJC, sondern der ganzen kubanischen Jugend war.

### **. . . des 3. UJC-Kongresses**

AIB: Wir können uns vorstellen, daß der Kongreß auch Fragen im Zusammenhang mit dem XI. Festival der Jugend und Studenten, das zwischen dem 28. Juli und dem 6. August 1978 in Havanna stattfinden wird, diskutiert hat.

D. ALVAREZ/E. DE LA OSA: Was die XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten angeht, so diskutierte unser Kongreß ein Thesenpapier und verabschiedete eine Resolution, in der die Bedeutung, die diesem großartigen Ereignis der Weltjugend zukommt und dessen Gastgeber zu sein uns mit Stolz erfüllt, gewürdigt wird.

Geklärt wurden Fragen unserer Beteiligung am inneren und äußeren Ablauf der Vorbereitungen für das Festival. D. h. im

inneren alles, was seine Sicherung und sein Programm angeht, die Wahl der kubanischen Delegation, das Aufbringen von finanziellen Mitteln, die Bekanntmachung in unserem Land; im äußeren die Weiterführung der internationalen Organisation des Festivals mit der Unterstützung aller teilnehmenden Organisationen.

Das erwähnte Thesenpapier enthält eine Analyse der Geschichte und des Charakters der Festivals, wann und warum sie entstanden. Es charakterisiert das Festival als ein Symbol der Freundschaft zwischen den Jugendlichen, die für eine bessere Zukunft kämpfen, ungeachtet der Kampagnen, die der Imperialismus und seine Anhänger gegen es veranstaltet haben und weiter veranstalten. Sie hebt hervor, daß sich das Festival in unserer Zeit zu einer mächtigen Bewegung der Jugend und der Studenten in ihrem Kampf gegen den Imperialismus und für den Frieden zwischen allen Völkern entwickelt hat. Ferner wird die Teilnahme der kubanischen Jugend an den Weltfestspielen und ihre bescheidenen Beiträge hervorgehoben.

Sodann wird die Wahl Kubas als Gastgeber des XI. Festivals gewürdigt sowie eine positive Wertung der Internationalen Vorbereitungs Komitees, die bis jetzt getagt haben, vorgenommen. Weiterhin wird festgestellt, daß das Festival ein Ansporn für unser Volk und seine Jugend wie für die Völker und Jugendlichen aller Teile der Welt ist, die für die Unabhängigkeit, Demokratie, Frieden, Gerechtigkeit und Fortschritt kämpfen. Für Lateinamerika, die Geburtsstätte José Martí, stellt es ein wertvolles Anzeichen der Solidarität mit seinem Kampf dar.

Das bedeutet in erster Linie, daß das Festival den getroffenen Vereinbarungen zufolge eine Manifestation der Solidarität mit der gerechten Sache aller Völker sein wird, eine universelle, breite, repräsentative und einheitliche Manifestation werden wird. Das Thesenpapier ruft alle Kubaner auf, das Festival mitzuorganisieren, da dies für alle Jugendlichen und Studenten in jedem Winkel unseres Landes eine historische Verpflichtung und Aufgabe darstelle.

### **Havanna grüßt die Jugend der BRD**

AIB: Könnt Ihr etwas konkretes über Ablauf und Stand der Vorbereitungen in Eurem Land sagen?

D. ALVAREZ/E. DE LA OSA: Zunächst schufen wir Ende 1975 das Nationale Vorbereitungs komitee, das vom Vorsitzenden des Staatsrats, dem ersten Sekretär der Kommunistischen Partei Kubas, Genossen Fidel Castro, präsidiert wird und in dem außerdem Vertreter des Politbüros der Partei und des Zentralkomitees, des Ministerrats, der politischen und Massenorganisationen aller gesellschaftlichen Bereiche, des Kommunistischen Jugendverbandes und der Studentenorganisationen sowie Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Wissenschaft und Sports mitarbeiten.

Mit der Bildung der Vorbereitungs komitees in allen Industrie-, Landwirtschafts- und Studentenzentren befindet sich unser Land inmitten einer Kampagne, die auf allen Ebenen der Vorbereitungsarbeiten geführt wird; unsere ganze gesellschaftliche Aktivität wird vom XI. Festival motiviert und stimuliert.

Abschließend möchten wir durch Euch einen Gruß an die ganze demokratische und progressive Jugend der Bundesrepublik Deutschland richten im Namen aller kommunistischen Jugendlichen und Studenten und der ganzen kubanischen Jugend. Wir möchten ihr viel Erfolg wünschen für ihr demokratisches Bestreben, das Leben besser und glücklicher für ihr ganzes Volk und vor allem für die Kinder und Jugendlichen zu machen. Wir hoffen, uns in Havanna beim XI. Festival mit einer Jugend- und Studentendelegation zu treffen, die geprägt ist von dem Geist, der uns erfüllt, für die antiimperialistische Solidarität, den Frieden und die Freundschaft.

# Fritz Noll **Von Kid Paret zu Juantorena - Kuba wird Sportnation**

Er kam aus den Slums von Havanna. Bettelarm aber große Fäuste. Breite Schultern, aber lesen und schreiben konnte er nicht. Er nannte sich Kid Paret. Oder richtiger, sein Manager aus dem US-Box-Profi-Business nannte ihn so. Man könne ihn so „besser verkaufen“. Und Kid Paret, der seine Verträge mit sinnlosen Schnörkeln unterschrieb, kletterte in den Ring, um den „schmutzigen Lorbeer“ zu erringen.

Einer von vielen kubanischen Jungen, die man für eine Mangofrucht und eine halbe Zigarre „erwerben“ konnte, als Fallobst und Schlachtvieh für die US-Boxarenen. Kid Paret brachte es bis zum Weltmeister und er starb im Ring. Nach einer Serie schwerster Kämpfe.

Das war die vorrevolutionäre Zeit auf Kuba. Als die United Fruit-Company herrschte, als das Land soviel Analphabeten hatte wie Palmen. Natürlich wurde damals auf der Insel Sport getrieben. Golf zum Beispiel, auf Plätzen, die von Hunderten bewacht wurden. Oder es wurde geschwommen an den Traumstränden von Varadero oder Santa Maria.

Doch kein Kubaner war zu sehen. Hier kam auf einen Yankee ein Kilometer blütenweißer Sandstrand. Gewiß, das Land hatte einen Sportler hervorgebracht, der Weltgeltung besaß: Capablanca, den Schachweltmeister. Doch von Massensport keine Spur. Wie denn? Schulsport, wenn es kaum Schulen gab? Massensport ohne Sportplätze? Auch auf diesem Gebiet dümmerte die Insel in ihrem halbfeudalen und halbkolonialen Trancezustand dahin.

München. September 1972. Olympisches Boxturnier. Die 7000 in der zur Boxarena umfunktionierten Eishalle erwarten einen spannenden Kampf im Schwergewicht. Besonders viele US-Amerikaner schwingen hoffnungsvoll das Stern-

banner. Duane Bobick, „Amerikas weiße Hoffnung“ soll siegen, wird siegen, er wird es dem „Schwarzen“ aus Kuba schon zeigen. Duane Bobick gilt als härtester Schläger der USA. Ein Profivertrag ist bereits unterzeichnet. Der Olympiasieger soll diesen Vertrag vergolden. Duane schält sich aus seinem Goldlamé-Mantel, tänzelt in seiner Ecke, läßt grüßend die Fäuste über dem Seil schwingen, seine Fans jubeln. Ihm gegenüber ein Modellathlet, kühl, sachlich, er wirkt fast gelangweilt. Teofilo Stevenson, Kuba. Der Gong zur ersten Runde ertönt. Erstes Abtasten. Dann zuckt sie heraus, die Rechte des Kubaners, trifft Duane voll am Kopf. „Amerikas weiße Hoffnung“ sitzt am Boden, hört den Ringrichter zählen, die Uhr zeigt: 45 Sekunden sind vergangen. Duane kommt wieder hoch, wird zwei-, dreimal von Stevenson durchgeschüttelt, dann schlägt wieder die Rechte ein. Aus. K.o.! Knapp 50 Sekunden dauerte die Hoffnung auf das Gold, vorbei. Später wird Teofilo Stevenson Olympiasieger, neben ihm noch zwei weitere kubanische Sportler.

## Stevenson und Juantorena schreiben Olympiageschichte

25. Juli 1976. Im sonnendurchfluteten Olympia-Stadion von Montreal herrscht atemlose Stille. 800 m Endlauf der Herren. Für die 72 000 auf den Rängen, fast durchweg Nordamerikaner, gibt es keine Frage. Rick Wohlhuter (USA) wird gewinnen. Der Startschuß fällt und es beginnt eines der unglaublichsten Rennen in der olympischen Geschichte. Alberto Juantorena, der 1,89 m große Basketballer aus Kuba, läuft seine Gegner in Grund und Boden. Er startet wie ein Sprin-



Kubas Schwergewichtboxer Teofilo Stevenson wurde zweifacher Olympiasieger

ter, auf den Rängen erwartet man, daß der Kubaner dieses mörderische Tempo niemals durchhalten kann und er auf der Zielgeraden „sterben“ wird. Doch das Gegenteil tritt ein. Eingangs der Zielgeraden zieht Alberto Juantorena noch einmal das Tempo an und stürmt mit 1 min 43,50 sec, das ist neuer Weltrekord, ins Ziel. Goldmedaille.

Der ehemalige Weltrekordmann Moens aus Belgien sagt einem Reporter diesen Satz ins Mikrofon: „Der größte Lauf, den ich jemals gesehen habe.“ Zwei Tage später. Alberto startet im Endlauf über 400 m. Wieder heißen die Favoriten Frazier und Newhouse, kommen aus den USA. Doch der Sieger heißt Alberto Juantorena. Er habe seine Olympiasiege „als Beitrag zum Jahrestag des Angriffs auf die Kaserne Moncada am 26. Juli 1953 durch Fidel Castro verstanden“, erklärt Alberto Juantorena den Reportern.

Gonzales Guerra, Präsident des kubanischen olympischen Komitees sagt nach Abschluß der Spiele von Montreal: „Erinnern wir uns. Nach dem 14. Rang in München (Olympiade 1972, d. Red.) stehen wir heute schon an 8. Stelle in der Medaillenwertung. Wir erreichten doppelt sovielle Goldmedaillen wie alle anderen Staaten des amerikanischen Kontinents zusammen, mit Ausnahme der USA natürlich.“

### Aufstieg zur sportlichen Großmacht

In der Tat, auf der karibischen Insel Kuba mit seinem 9 Millionen Volk war eine sportliche Großmacht entstanden. Mehr noch als die Olympischen Spiele haben das die Panamerikanischen Spiele dokumentiert. Diese Sportwettkämpfe, seit 1951 veranstaltet, waren stets Heimspiele der USA, ganz gleich wo sie veranstaltet wurden. Die anderen Nationen hatten die Garnierung für die Siege der USA zu stellen.

Bis dann 1963 Kuba, das neue Kuba, auf den Plan trat. Hier die Medaillenstatistik Kubas:

Sao Paulo 1963	4 Gold	9 Silber	14 Bronze
Winnipeg 1967	11 Gold	32 Silber	32 Bronze
Mexiko 1975	55 Gold	45 Silber	30 Bronze



Massen- und Schulsport werden großgeschrieben, wie hier im Internat W. I. Lenin

Der Endstand der letzten Panamerikanischen Spiele in Mexikostadt 1975 im Vergleich mit allen beteiligten Nationen:

Land	Gold	Silber	Bronze	Total
USA	116	82	46	244
Kuba	55	45	30	130
Kanada	18	34	39	91
Mexiko	9	13	37	59
Brasilien	8	13	23	44
Argentinien	3	5	8	16
Kolumbien	2	3	4	9
Ekuador	1	1	1	3
Guyana	1	1	0	2
Peru	1	1	0	2
Panama	0	2	4	6
Puerto Rico	0	2	7	9
Jamaika	0	1	4	5
Venezuela	0	1	11	12

Bekanntlich ist Baseball der Massensport Nummer 1 in den USA. Da Kuba einst eine Quasi-Kolonie der Vereinigten Staaten war, wurde auch dort Baseball populär. Man stelle sich vor, im bislang ungeschlagenen Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“ treten die Mannschaften der USA und Kubas gegeneinander an, um den Welttitel in dieser Disziplin auszuspielen. Das in einer Zeit, da die USA gegen Kuba eine Blockade verhängt haben, da in den USA Konterrevolutionäre vom CIA gegen Kuba ausgebildet werden. Das Spiel der Spiele endet mit einem überlegenen Sieg der kubanischen Mannschaft. In den USA bricht eine Welt zusammen.

### Das Geheimnis der kubanischen Leistungsexplosion

Es wird Zeit, die Frage nach dem Geheimnis der Sportfolge Kubas zu beantworten. Wieso ist Kuba heute führend in der Leichtathletik, im Boxen, im Volleyball, im Judo, im Baseball? Warum tritt dieses Volk plötzlich in Disziplinen hervor, die früher auf der Insel völlig unbekannt waren, etwa Radfahren, Rudern, Turnen und andere Sportarten?

Weil mit der nationalen und antiimperialistischen Befreiung die soziale Befreiung des kubanischen Volkes sich Bahn brach. Mit der beginnenden sozialistischen Umwälzung begann die kulturelle Revolution. Es wurden Schulen gebaut und damit zog erstmalig in der kubanischen Geschichte der Schulsport in die gesellschaftliche Wirklichkeit des Landes ein. Aus den Gewinnen der verstaatlichten Industrien wurden Bildungs- und kulturelle Einrichtungen finanziert. Auf Kuba entstanden Sportzentren, Schwimmbäder, Turnhallen. Doch woher die Trainer nehmen, in einem Land, das Sport nur als Hobby der High-Society kannte? Der erste kubanische Boxtrainer kam aus der DDR. Talentierte kubanische Sportstudenten gingen zur Ausbildung in die Sowjetunion und andere sozialistische Länder. Bis der eigene Kader an Trainern, Sportmedizinern und Sportlehrern herangebildet war. Das ist längst Geschichte.

Heute ist Kuba in Sportarten wie Boxen oder Volleyball selbst ein Land, das anderen Entwicklungshilfe gibt. Das große Geheimnis der kubanischen Leistungsexplosion auf dem Gebiete des Sports, das ist die sozialistische Gesellschaft. Wo ein System des Volks- und Massensports frei von gesellschaftlichen Privilegien herrscht, dort stellt sich geradezu zwangsläufig der Erfolg in den Bereichen des Spitzensports ein.

Hinzu kommt das moralische Motiv. Ein Volk, das jahrhundertlang unterdrückt, in kolonialer Abhängigkeit gehalten

## Alberto Juantorena Mein Land ist Motivation genug

FRAGE: Alberto, herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Goldmedaille.

A. JUANTORENA: Das ist nicht meine Goldmedaille, sie gehört meinem Land. Es ist unsere erste bei diesen Olympischen Spielen, sie gehört uns allen.

FRAGE: Sie waren schon einigermaßen siegessicher vor dem Start?

A. JUANTORENA: Überhaupt nicht, wirklich. Ich habe nämlich kaum Erfahrungen über 800 m, meine Spezialstrecke sind die 400 m. (. . .)

FRAGE: Es ist immer soviel von Motivation die Rede, woher beziehen Sie die?

A. JUANTORENA: Aus den Lebensbedingungen in unserem Land. Kuba entwickelt sich in großen Schritten auf den Sozialismus zu und, das können Sie mir glauben, das ist mir Motivation genug. Für mein Land, für seine Menschen gebe ich alles.

FRAGE: Wie sehen Sie das – inwieweit hat die kubanische Revolution die Entwicklung des Sports in Ihrem Land beeinflusst?

A. JUANTORENA: Vor der Revolution gab es praktisch keinen Sport bei uns, heute hat jeder die Gelegenheit dazu. Wir haben dabei Hilfen aus befreundeten Ländern bekommen. Mein Trainer z. B., Zygmunt, kommt aus Polen. Erst die Revolution hat bei uns die Entfaltung der Menschen möglich gemacht. Natürlich drückt sich das auch im Sport aus.

FRAGE: Haben Sie jemals darüber nachgedacht, als Profi Ihren Sport zu betreiben?

A. JUANTORENA: Allein die Vorstellung, darüber nachdenken zu sollen, ist mir unangenehm. Ich bin und bleibe Amateur. Ich bin stolz darauf.

FRAGE: Was war für Sie bisher das Wichtigste an diesen Olympischen Spielen?

A. JUANTORENA: Die Goldmedaille.

FRAGE: Und dann?

A. JUANTORENA: Wenn noch eine dazukäme. Aber im Ernst, es ist wunderbar, hier mit Sportlern, von denen man vorher bestenfalls gehört hat, zu reden, zu diskutieren, Meinungen und Erfahrungen auszutauschen.

FRAGE: Welchen Beruf haben Ihre Eltern?

A. JUANTORENA: Sie arbeiten in der Landwirtschaft.

FRAGE: Und was tun Sie?

A. JUANTORENA: Ich studiere Ökonomie. D. h., morgens trainiere ich fleißig für meine sportliche Entwicklung. Mittags beginnt für mich das Studium.

FRAGE: Wenn Sie an Ihren 400 m-Start denken, werden Sie sicher nervös?

A. JUANTORENA: Überhaupt nicht, ich kenne meine Chancen. Sie sind genauso gut wie die von Newhouse aus den USA und dem Engländer Jenkins. Man wird wohl glatte 44 Sekunden laufen müssen, um am Donnerstag zu gewinnen.

FRAGE: Sind Sie politisch organisiert?

A. JUANTORENA: Seit vier Jahren bin ich Genosse im Kommunistischen Jugendverband.

(Quelle: Unsere Zeit, 29. 7. 1976)



und vom Imperialismus geknebelt wurde, ein solches Volk setzt nach seiner Befreiung ungeheure moralische und kulturelle Potenzen frei. Wer etwa die kubanischen Sportlerfolge auf die Pro-Kopf-Zahl der Bevölkerung umsetzt, der wird feststellen, daß Kuba die riesigen USA längst überholt hat.

### Der Unsinn von den „sportlichen Robotern“

Das zeigt zum anderen, was in jenen Völkern steckt, die heute noch in Abhängigkeit und Unterdrückung leben. Kuba ist auch und gerade auf dem Gebiete des Sports ein Fanal der Hoffnung, des Ansporns, des Willens zur unabhängigen Entwicklung für viele Völker Lateinamerikas, Asiens und Afrikas.

Und wer da den infantilen und primitiven Parolen des Kapitals noch Glauben schenkt, wonach in den sozialistischen Staaten sportliche Roboter gezüchtet würden, dem empfehlen wir, sich näher mit Sportlern wie Alberto Juantorena oder Teofilo Stevenson zu beschäftigen. Hochintelligente, allseitig gebildete, dem Internationalismus verpflichtete und den Interessen des eigenen Volkes ergebene Persönlichkeiten. Nichts gegen die Leistung des US-Exweltrekordlers im Hochsprung, Stones, aber gemessen an einem Mann wie Alberto Juantorena ist er von schlichtem Gemüt, wenn auch mit umso größeren Mundwerk. Er hat ganz einfach das Pech, aus der alten, der kapitalistischen Welt zu kommen und von dieser Welt geprägt zu sein. Die Zukunft liegt woanders, dort wo Alberto herkommt. Für die amerikanische Hemisphäre ebenso, wie für alle Kontinente, wo noch das Kapital regiert.

# Länderübersicht Republik Kuba

**Territorium:** 110 922 qkm (ca. die Hälfte der Fläche der Bundesrepublik), setzt sich zusammen aus der Hauptinsel Kuba (größte der Antilleninseln), der Nebeninsel Isla de Pinos (2340 qkm) und über 1 600 kleineren, zum Großteil unbewohnten Inseln (3 715 qkm). Unterteilung in 14 Provinzen.

Hauptstadt: Havanna mit 2,2 Mio Einwohnern (1972).

Die Entfernung der Insel zu den USA beträgt 144 km. Seit 1901 befindet sich auf 111,9 qkm der Insel als Pachtgebiet der US-Marinestützpunkt Guantánamo.

**Bevölkerung:** 9,5 Mio; davon sind 70 % Kreolen (Nachfahren der Spanischen Einwanderer), 17 % Mulatten, 12 % Schwarze, 1 % Asiaten. Bevölkerungsdichte: 85 Einwohner pro qkm.

Sprache: Spanisch.

Währung: Kubanischer Peso (1 P = 1,2 Dollar).

**Bodenschätze:** Bedeutende Vorkommen an Nickel-, Eisen-, Chrom- und Manganerz. Kuba ist der Welt viertergrößter Nickelproduzent.

## Geschichte:

1492 Entdeckungsfahrt von Kolumbus, Kuba wird spanische Kolonie.

1533 Die indianischen Ureinwohner der Insel (ehemals 80 000–100 000) werden bis auf 20 000 ausgerottet.

1700 Beginn der Zuckerindustrie, die Insel wird zur Plantagenkolonie.

1789 Regelmäßiger Sklavenhandel. Von 1521 bis 1862 werden 670 000 Sklaven, hauptsächlich aus Afrika, eingeführt.

1800 Zuckerexport wird die wichtigste Reichtumsquelle.

1812 Sklavenaufstand, der blutig niedergeschlagen wird.

1868 Beginn des Zehnjährigen 1. Unabhängigkeitskrieges, unter Führung der nationalen Intelligenz gegen die spanischen Kolonialtruppen.

1886 Aufhebung der direkten Sklaverei.

1892 1. Regionaler Arbeiterkongreß, politisch bewußteste Kraft: Tabakarbeiter, Kongreß wurde unterdrückt.

### Parteien in dieser Zeit:

1. **Konstitutionelle Union:** Pflanzler, Industrielle, Bankiers, spanische Einwanderer. Für die Nichtantastung der spanischen Privilegien.

2. **Liberaler Autonomistische Partei:** Partei der Zuckerbourgeoisie. Vertreter der Annexion der Insel durch die USA. Einzig zugelassene Partei.

3. **Revolutionäre Partei Kubas:** gegründet 1892 durch José Martí, kleinbürgerliche und proletarische Kräfte, die für die Unabhängigkeit der Insel von Spanien und den USA kämpfen.

1895 Beginn des dreijährigen 2. Unabhängigkeitskrieges, unter Führung von Martí, Maceo und Gomez, der zum militärischen Sieg über die Kolonialtruppen führt. Konstituierung einer scheinensouveränen Republik. Kuba wird faktisch zur US-Kolonie.

1901 Platt-Amendment: Kuba wird gezwungen, in einem besonderen Artikel seiner Verfassung den USA ein permanentes Interventionsrecht einzuräumen. Verstärktes Eindringen des US-Kapitals. Bis 1905 besitzen US-Amerikaner 10 % des kubanischen Bodens. Die Insel wird zur Handelskolonie der USA.

### Parteien in dieser Zeit:

1. **Demokratische Union:** politische Interessenvertreter der US-Besatzungsmacht.

2. **Republikanische Partei von Las Villas:** liberale Großgrundbesitzer, faktische Kollaboration mit den USA.

3. **Nationalistische Partei von Havanna:** nationale Bourgeoisie, Kollaboration mit den USA.

4. **Sozialistische Partei Kubas (1899-1901):** Partei der Arbeiterklasse, Führer: Tejera.

1908 Gründung der **Unabhängigen Partei der Farbigen** als erste proletarische Massenpartei, die 1910 verboten wird.

1920 „Tanz der Millionen“: Infolge einer kurzen Periode überhöhter Zuckerpreise auf dem Weltmarkt und sprunghaft erhöhter Einkommen der Zuckerbourgeoisie setzte vorübergehend ein starker wirtschaftlicher Aufschwung ein.

Gründung des **Gewerkschaftsbundes von Havanna** (Hafen- und Industriearbeiter).

1921 **Minoristenbewegung** (bis 1925), Intellektuellenorganisation, die sich als geistige Minderheit verstand, die den Willen der Mehrheit ausdrückt. Führer: Milla, Marinello, Roa.

1924 Beginn der Diktatur Machado, die die labile Herrschaft der proamerikanischen Zuckerbourgeoisie zu festigen suchte, in-

dem sie die revolutionäre Volksbewegung und die klassenbewußten Gewerkschaften unterdrückte und ihre Führer – darunter auch Mella 1929 im mexikanischen Exil – ermorden ließ.

1925 Gründung der **Kommunistischen Partei Kubas** (PCC). Hervorgegangen aus der Minoristenbewegung, eng verbunden mit der Gewerkschaftsbewegung. Führer: Julio Antonia Mella, Carlos Balino.

Gründung der **Nationalen Vereinigung der Kubanischen Arbeiter** (CNOC), die 200 000 Arbeiter vereinigte.

1925 Beginn der Weltwirtschaftskrise. Von 1926-1933 ging die Zuckerproduktionsmenge um mehr als 50 % zurück, ihr Wert sank sogar um 75 %. Dadurch sank das kubanische Volkseinkommen um ein Viertel, das Pro-Kopf-Einkommen um fast ein Drittel pro Jahr. Das Land wurde von einer großen Hungersnot heimgesucht.

1930 Generalstreik von 200 000 Arbeitern unter den Forderungen: Freiheit für die politischen Gefangenen, Zulassung der oppositionellen Bewegung; allgemeiner Aufschwung des Widerstandes von Arbeitern und Studenten.

1932 Gründung der **Nationalen Gewerkschaft der Zuckerindustriearbeiter**.

1933 Generalstreik am 4. August und Interventionsdrohung der USA; Sturz Machados und rasch wechselnde proamerikanische Regierungen; gleichzeitig erfolgen zu Besetzungen von Plantagen und Fabriken, sowie Einsetzung von Arbeiterräten.

1933 Am 4. September Erhebung von Soldaten, Offizieren, Arbeitern und Studenten: Grau San Martín, Vertreter der nationalen, nichtzuckerindustriellen und antiimperialistischen Bourgeoisie, wird Präsident.

Einheitsfront gegen den US-amerikanischen Interventionismus; zaghafte sozialpolitische Maßnahmen (8 Stunden-Tag), Arbeitsschutz, beschränktes Streikrecht), aber auch Repatriierung arbeitsloser Jamaikaner und Haitianer.

1934 Ab 15. Januar gewählte Regierungen mit proamerikanischem und brutalem Charakter, manipuliert vom Oberbefehlshaber des Heeres, Fulgencio Batista.

1934 Aufhebung des Platt-Amendments, aber verstärkte Marktabhängigkeit von den USA.

1938 Zunehmende scheinbare Demokratisierung. Legalisierung der Kommunistischen Partei, die sich unter dem Eindruck des internationalen Antifaschismus nach dem Zusammenschluß mit der **Revolutionären Kubanischen Union** zum **Revolutionären Kommunistischen Bund** an der sozialistisch-demokratischen Koalition Batistas beteiligt, um gewisse demokratische Maßnahmen durchzusetzen.

1940 Schaffung einer Verfassung mit bürgerlichen Freiheiten und Streikrecht.

1943 Legalisierung der **Gewerkschaft CTC (Zentrale der Werktätigen Kubas)**, die 1939 gegründet wurde.

Umbenennung der PCC in **Sozialistische Volkspartei (SVP)**.

1944 Sieg der authentisch-republikanischen Koalition unter Grau (Führer der **Revolutionären Authentischen Partei Kubas – Autentico**), einer ursprünglich sozial eingestellten Bewegung der nationalen Bourgeoisie, die aber nach dem 2. Weltkrieg die bürgerlichen Freiheiten abbaut.

1948 Reorganisierung der SVP und Aufstellung eines eigenen Kandidaten, da die Koalition Batistas wie die Graus immer unverhüllt die nationale und proamerikanische Bourgeoisie vertreten und gegen das Proletariat arbeiten.

1952 Aussichten für einen Wahlsieg Agramontes, Kandidat der aus einer Abspaltung der Autentico hervorgegangenen bürgerlich-linken **Orthodoxen Partei** (ihr Führer Chibas ermordete sich demonstrativ 1951, um so die Revolution auszulösen; zu ihren Kandidaten zählte damals Fidel Castro), die von der SVP gestützt wird.

1952 **Errichtung der Batista-Diktatur** mit Hilfe der Generalität, der großbürgerlichen Oligarchie und der USA.

Zu dieser Zeit sind 3/4 des anbaufähigen Bodens im Besitz von 8 % der Landbesitzer; es herrschen Latifundienwirtschaft (Großgrundbesitz) und Pachtsystem. Die Industrie ist zu mehr als der Hälfte in US-Hand. Die schwache nationale Bourgeoisie ist proimperialistisch gesonnen. Arbeiter und Bauern leiden unter Arbeitslosigkeit, Hunger, Krankheit, Analphabetentum und Unfreiheit.



Gegen die Batista-Diktatur bildet sich im Prozeß des Widerstandes eine breite demokratisch-antiimperialistische Front heraus:

1. **Bewegung des 26. Juli:** Anknüpfung an Martí, revolutionär-demokratische Intellektuellenbewegung, die 1956 den Guerrillakrieg eröffnete;
  2. **Sozialistische Volkspartei:** bis 1956 gegen gewaltsame Lösung, ab 1956 für Verbindung von bewaffnetem Kampf und ökonomisch-politischen Massenaaktionen bis hin zum Generalstreik;
  3. **Revolutionäres Direktorium des 13. März:** von Studenten geführte Gruppierung, die auf ein Attentat gegen Batista und Aktionen zur Lahmlegung des öffentlichen Lebens setzte, um damit die Bewegung des 26. Juli zu unterstützen.
- 1953 Sturm der Moncada-Kaserne am 26. Juli in Santiago de Cuba durch Fidel Castros Rebellenarmee; Verfolgung, Ermordung oder Inhaftierung der Beteiligten.
- 1955 Amnestie für Fidel Castro und seine Mitkämpfer; Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Kampfes von Mexiko aus.
- 1956 Landung des legendären Schiffes Granma mit 82 Guerillas; Verrat und Rückzug von 12 Überlebenden (darunter Fidel und Raul Castro sowie Che Guevara) in die Sierra Maestra. Von dort aus entwickelt sich der Partisanenkrieg zum Volkswiderstand.
- 1957 Erfolgreicher Angriff des studentischen Revolutionären Direktoriums auf den Präsidentenpalast.
- 1958 Am 9. April mißlungener Generalstreik. Vereinbarung eines einheitlichen Vorgehens aller Diktaturgegner unter Führung der Bewegung des 26. Juli. Die zum 3. November angesetzten Scheinwahlen werden von der Mehrheit der Kubaner boykottiert.
- 1959 **Sturz Batistas** durch den Sieg der Rebellenarmee und einen Generalstreik am 1. Januar.  
(zur Periode 1959-77 siehe Beiträge in diesem Heft)

**Wirtschaft:** Kuba hat sich seit der Revolution von einem abhängigen kapitalistischen Land, das durch Rückständigkeit und Zuckermonokultur gekennzeichnet war, zu einem sozialistischen Agrar-Industrie-Staat entwickelt, bei einem beträchtlichen Anteil der Industrie von 41 % am Bruttosozialprodukt (im übrigen Lateinamerika durchschnittlich nur 25,2 %). Durchschnittliches Wirtschaftswachstum 1971-1975: 9 %. Der Anteil des Zuckers am Exportvolumen macht noch immer mehr als 75 % aus. Seit 1972 ist Kuba Mitglied im Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe (RGW), seit 1975 im Wirtschaftssystem Lateinamerikas (SELA).

**Industrie:** Die wichtigsten Industriezweige sind die zuckerverarbeitende Industrie, Bergbau, Landmaschinenbau, Bauindustrie, Chemieindustrie, Tabak- und Textilindustrie, Verarbeitung von Südfrüchten. Seit 1970 werden 100 % der Industrieproduktion in staatlichen Betrieben geschaffen. Ebenso sind die Banken und Versicherungen seit 1961 sämtlich Volkseigentum.

**Landwirtschaft:** Sie verfügt über vorteilhafte natürliche Voraussetzungen, die z. T. mehrere Ernten im Jahr ermöglichen. Wichtigste Produkte sind Zuckerrohr, Zitrusfrüchte, Reis und Tabak. Die bewirtschaftete Bodenfläche hat sich 1958-1975 verdoppelt. Der jahresdurchschnittliche Produktionszuwachs (ohne Zuckerrohr) betrug 1970-1974 8,1 %.

Vor der Revolution besaßen 8 % der Eigentümer mehr als 70 % des Grund und Bodens im Lande, was etwa der heutigen Lage in Lateinamerika, wo 8 % der Landwirte 85 % der landwirtschaftlichen Nutzfläche besitzen, gleichkam. Seit der zweiten Agrarreform (1963) ist

der private Grundbesitz auf je 67 ha beschränkt. Heute sind 70 % des Grund und Bodens staatliches und genossenschaftliches Eigentum.

**Sozio-kulturelle Lage der Bevölkerung:** Vor der Revolution war eine chronische und saisonbedingte Arbeitslosigkeit, die 23,4 % der Arbeitskräfte betraf, für das Land charakteristisch. Seit 1959 ist das Recht auf Arbeit gesichert. Es wurden seitdem 1,4 Mio neue Arbeitsplätze geschaffen.

Vor der Revolution betrug die Mieten durchschnittlich 11,7 % des Familieneinkommens, heute machen sie maximal 6 % des Verdienstes des Familieneinkommens aus. Wohnten 1953 mehr als die Hälfte der Bevölkerung in baufälligen Häusern oder Notunterkünften, so sind heute alle Slums beseitigt (in den Großstädten des kapitalistischen Lateinamerika leben hingegen 20-40 % der Menschen in Slumgürteln). Die Preise für Grundnahrungsmittel blieben seit 1959 stabil, Inflation wurde wie Arbeitslosigkeit zum Fremdwort.

Analphabeten gibt es praktisch nicht mehr. Die Gesundheitsversorgung ist kostenlos. Waren in der vorrevolutionären Zeit 80 % der werktätigen Landbevölkerung ohne medizinische Versorgung und die Ärzte fast ausschließlich auf Havanna konzentriert, so ist die Gesundheitsversorgung heute gleichmäßig auf Land und Stadt verteilt. Litten vor 1959 rund 14 % der Dorfbevölkerung an Tbc, 31 % an Malaria, so sind diese Krankheiten wie auch Kinderlähmung und Diphtherie heute ganz ausgerottet. Die Kindersterblichkeit ist heute die niedrigste, das Gesundheits- und Bildungswesen führend in ganz Lateinamerika.

**Staatsform:** Kuba ist eine sozialistische Republik, für die 1976 eine neue Verfassung (Wortlaut in diesem Heft) verabschiedet wurde.

Die örtlichen Organe der Volksmacht wählen die Nationalversammlung, das höchste Organ der Staatsmacht. Das arbeitende Volk hat das Recht, seine reichenschaftspflichtigen Volksvertreter jederzeit abzuberufen und neu zu wählen. Die Nationalversammlung wählt aus ihren Reihen den Staatsrat und dessen Vorsitzenden, der zugleich Vorsitzender des Ministerrates und demzufolge auch Staats- und Regierungsoberhaupt ist. Diese Funktion eines Ministerpräsidenten erfüllt Fidel Castro, der zugleich erster Generalsekretär der KP Kubas ist. Die Nationalversammlung wählt weiter den Repräsentativfunktionen ausübenden Präsidenten der Republik, derzeit Dr. Oswaldo Dorticós Torrado, und das Oberste Gericht.

#### Politische und Massenorganisationen:

1961 Gründung der **Vereinigten Revolutionären Organisation (ORI)** aus dem Zusammenschluß der Sozialistischen Volkspartei, der von Fidel Castro geführten Bewegung des 26. Juli und dem Revolutionären Direktorium des 13. März 1957. Generalsekretär der ORI: Dr. Fidel Castro Ruz. 1963 bildete sich die ORI zur **Vereinigten Partei der Sozialistischen Volksrevolution (PURS)** um, der marxistisch-leninistischen Partei der Arbeiterklasse. 1965 benannte sich die PURS in **Kommunistische Partei Kubas (PCC)** um, die im Dezember 1975 ihren 1. Parteitag abhielt und Fidel Castro als Generalsekretär bestätigte. Die PCC zählt 203 000 Mitglieder. Ihre führende Rolle in Gesellschaft und Staat ist in der Verfassung verankert.

**Kommunistischer Jugendverband (UJC):** gegründet 1962. Sein unmittelbarer Vorgänger war der Verband der Jungen Rebellen, zu dem sich 1960 die verschiedenen Jugendorganisationen zusammengeschlossen hatten. Mitglieder: 312 000, ca. 30 % sind Mädchen.

**Pionierverband Kubas (UPC):** 1961 gegründet; 1,9 Mio Mitglieder, das sind 98,7 % aller Schüler.

**Kubanischer Frauenbund (FMC):** 1960 gegründet durch die Vereinigung aller revolutionären Frauenorganisationen; 2,12 Mio Mitglieder, d. i. 80 % der weiblichen Bevölkerung über 14 Jahre.

Nationaler Gewerkschaftsverband **Zentrale der Werktätigen Kubas (CTC)**, gegründet 1939, 2,65 Mio Mitglieder. Es existieren 23 nationale Industriegewerkschaften. Die CTC ist seit 1966 Mitglied im Weltgewerkschaftsbund (WGB) und gehört dem Ständigen Kongreß der Gewerkschaftseinheit der Werktätigen Lateinamerikas (CPU STAL) an. Der CTC-Sekretär hat das verfassungsmäßige Recht zur Teilnahme an allen Tagungen des Ministerrates und seines Exekutivkomitees.

**Komitees zur Verteidigung der Revolution (CDR):** größte Massenorganisation, gegründet 1960 als Antwort des Volkes auf die Angriffe der Konterrevolution; 4,8 Mio Mitglieder, das sind 80 % der gesamten Bevölkerung des Landes über 14 Jahre.

**Nationaler Verband der Kleinbauern (ANAP):** gegründet 1961, 232 358 Mitglieder, also die übergroße Mehrheit der Bauernschaft.

## Interview mit Claus Proft

# Das erste Festival in der Dritten Welt



*Über den Stand der Vorbereitungen und Diskussionspunkte der bundesdeutschen Jugend- und Studentenbewegung auf das Festival in Havanna 1978 und im besonderen über die Bedeutung der antiimperialistischen Solidarität in der Entwicklung der Festivalbewegung führte unsere Redaktion das folgende Gespräch mit dem Sprecher des Arbeitskreises Festival (AKF), Claus Proft.*

*Die im AKF seit 1965 vereinigten Organisationen und Einrichtungen sind um eine prinzipielle Zusammenarbeit mit der seit 1972 existierenden Koordinationsgruppe Festival (KOG) im 1976 geschaffenen „Initiativ Ausschuß XI. Weltfestspiele“ bemüht, und zwar auf der Grundlage des Programms der 3. Tagung des Internationalen Vorbereitungskomitees vom April d. J. und der dort gehaltenen gemeinsamen Rede des Initiativ Ausschusses. Beide Dokumente stellen wir in vollem Wortlaut vor.*

**AIB:** Die XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten finden im Sommer 1978 im ersten freien Land Lateinamerikas und zum ersten Mal in der Geschichte in einem Land der Dritten Welt statt. Das läßt wohl mehr denn je erwarten, daß das Thema antiimperialistische Solidarität mit den lateinamerikanischen und afroasiatischen Völkern im Blickpunkt stehen wird?

**C. PROFT:** Selbstverständlich signalisiert die Auswahl Havannas als Ort der XI. Weltfestspiele schon eine bestimmte Schwerpunktsetzung auf die Probleme des Kampfes der Jugend in der Dritten Welt. Das hat auch in der Festivalbewegung eine lange Tradition. So hatten z. B. in Vorbereitung der II. Weltfestspiele in Budapest 1949 die Solidaritätsspenden eine große Bedeutung, mit denen Jugendlichen aus Asien, Afrika und Lateinamerika die Teilnahme am Festival ermöglicht wurde. Der US-amerikanische Sänger Paul Robeson organisierte damals ein großes Solidaritätskonzert, dessen Erlös den Jugendlichen aus kolonial unterdrückten Ländern zur Verfügung gestellt wurde. Fidel Castro hat als Vorsitzender des nationalen Vorbereitungskomitees des XI. Festivals die Einrichtung eines Solidaritätsfonds vorgeschlagen, aus dem die Reisen von Festivalteilnehmern aus ärmeren Ländern nach Havanna unterstützt werden sollen.

### Das Gewicht der Dritten Welt in der Festivalbewegung

Die letzte Sitzung des Internationalen Vorbereitungskomitees (IVK) hat beschlossen, den Kampf gegen Imperialismus, Kolonialismus, Neokolonialismus, Faschismus, Rassismus und Apartheid zu einem der großen Schwerpunkte des Festivals zu machen. Der Kampf für den Aufbau einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung und die Nutzung der Bodenschätze für den sozialen Fortschritt sind zwei weitere Punkte, die besonders den antiimperialistischen Kampf der Länder

der Dritten Welt ansprechen.

Die große Rolle Asiens, Afrikas und Lateinamerikas drückt sich auch in der Besetzung der Ständigen Kommission aus, die im Auftrag des IVK die Weltfestspiele direkt vorbereiten. In dieser Kommission sind neben Kuba aus der Dritten Welt noch Angola, Algerien, Guinea, Indien, Irak, Jamaika, Libanon, Mexiko, Moçambique, Palästina, Korea, die Volksrepublik Yemen, Puerto Rico, Vietnam, Venezuela, die Antifaschisten Chiles, der ANC Südafrikas und internationale Organisationen der Dritten Welt vertreten.

**AIB:** Diese große Bedeutung der antiimperialistischen Solidarität mit den Völkern der Dritten Welt ist demnach für die Festivalbewegung Grundprinzip. Man denke an die Solidaritätsbeweise für die von imperialistischen Aggressionen heimgesuchten Völker oder an die herausragende Erscheinung der Vietnamesin Vo Thie Lien und Yasser Arafats in Berlin 1973, die als Symbol des nationalen Befreiungskampfes gefeiert wurden. Die Vorbereitungsaktion des Weltbundes der Demokratischen Jugend (WBDJ) für das X. Festival „Kinderkrankenhaus Nguyen Van Troi“ brachte allein einen Erlös von 1,6 Mio Dollar . . .

**C. PROFT:** Da fallen mir auf Antrieb die Weltfestspiele 1953 in Bukarest ein. Sie standen im Zeichen des siegreichen Kampfes des koreanischen Volkes gegen die US-Aggressoren. Beim Festival 1962 in Helsinki wurden die kubanischen Kämpfer umjubelt, die den US-Überfall auf Kuba mitzurückgeschlagen hatten. Die Weltfestspiele 1968 in Sofia und 1973 in Berlin standen im Zeichen des heldenhaften Kampfes der Völker Indochinas gegen den US-Imperialismus.

### Antiimperialismus und aktiver Antifaschismus als Auftrag

**AIB:** Verfolgt man diese Traditionslinie der Festivalbewegung zurück, so ist diese praktische Solidarität mit den Befreiungsbewegungen der Dritten Welt auf das engste mit dem aktiven Massenkampf gegen die drohende Weltkriegsgefahr oder gegen den Faschismus verbunden gewesen. Beispielsweise waren 1947 bzw. 1955 die Verurteilung des spanischen Faschismus oder der imperialistischen Vorbereitung eines Atomkrieges beherrschende Themen. Also sind doch wohl ein aktiver Friedenskampf – heute speziell um konkrete Abrüstungsmaßnahmen – und entschiedener Antifaschismus ebensolche unverzichtbare Grundpositionen der Festivalbewegung?

**C. PROFT:** Eben das dokumentiert schon ihre Entstehungsphase unmittelbar nach dem 2. Weltkrieg. Denn die Festivalbewegung wurde ja gerade von jenen Jugendlichen initiiert, die politisch und militärisch an der Niederschlagung des deutschen Faschismus beteiligt waren. Sie waren entschlossen, künftig alles zu tun, um das Wiederaufleben des Faschismus,

in welchem Teil der Welt auch immer, das Heraufziehen neuer Kriegsgefahren aktiv zu bekämpfen und einen international koordinierten Beitrag zur Sicherung des Weltfriedens zu leisten. Allein aus dieser Entstehungsgeschichte heraus hat die Festivalbewegung für die demokratische Jugendbewegung in der BRD einen ganz entscheidenden Stellenwert.

Das Festival 1973 leistete beispielsweise einen gewichtigen Beitrag zur Entwicklung von Beziehungen der friedlichen Koexistenz zwischen der BRD und der DDR. Ihm kam auch ein großer Stellenwert beim Abbau des Antikommunismus in der Diskussion unter den Jugendverbänden in der BRD zu. Bei der Vorbereitung der Weltfestspiele 1978 in Havanna knüpfen wir direkt an diese guten Erfahrungen an.

AIB: Apropos bundesdeutsche Jugendverbände. Sie traten 1973 in Berlin unseres Wissens überhaupt zum ersten Mal als einheitliche Delegation und mit einer nie gekannten Breite auf. Nun trafen gar schon zu Anfang der Festivalvorbereitungen für Havanna, genau im November 1976, die Festivalkomitees Arbeitskreis Festival (AKF) und Koordinierungsgruppe XI. Weltfestspiele (KOG) eine Vereinbarung zur gemeinsamen Vorbereitung und Teilnahme in Havanna 1978. Der eigens dazu gebildete Initiativausschuß XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten, der ja bereits auf der 3. IVK-Tagung in Havanna mit einer gemeinsamen Rede (Wortlaut in diesem Heft) hervortrat, umfaßt ein erstaunlich breites Spektrum von Jugendorganisationen, von marxistischen Kräften bis hin zur Jungen Union. Wie paßt das mit dem rauhen politischen Alltag der BRD zusammen, wo ansonsten alle Zeichen auf Unterbindung der Aktionseinheit stehen? Man bedenke, daß selbst in punkto Solidarität mit Chile und dem südlichen Afrika oder in Sachen Abrüstung in der KOG vertretenen Organisationen dieser Bonner Diktion sonst allenthalben Folge geleistet wird.

C. PROFT: Dieser Widerspruch hat hierzulande eine lange Geschichte. 1951 waren – im Zenit des Kalten Krieges – die am Festival interessierten Jugendlichen noch gezwungen, illegal am Berliner Festival in der DDR teilzunehmen. Die Antimperialisten unseres Landes haben nicht nur auf Dauer die legale Teilnahme am Festival durchgesetzt. Der Kreis der am Festival interessierten Jugendorganisationen vergrößerte sich beständig. 1968 nahm in Sofia eine Beobachtergruppe des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR), der Jusos, der DGB-Jugend und des VDS am Festival teil. Bekanntlich hat sich am letzten Festival in Berlin sogar die Junge Union (JU) beteiligt. Das signalisiert einfach ein völlig verändertes internationales Kräfteverhältnis, aber auch die Festigung der Position der Antimperialisten in der BRD.

C. PROFT: Dieser Widerspruch hat hierzulande eine lange Geschichte. 1951 waren – im Zenit des Kalten Krieges – die am Festival interessierten Jugendlichen noch gezwungen, illegal am Berliner Festival in der DDR teilzunehmen. Die Antimperialisten unseres Landes haben nicht nur auf Dauer die legale Teilnahme am Festival durchgesetzt. Der Kreis der am Festival interessierten Jugendorganisationen vergrößerte sich beständig. 1968 nahm in Sofia eine Beobachtergruppe des Deutschen Bundesjugendrings (DBJR), der Jusos, der DGB-Jugend und des VDS am Festival teil. Bekanntlich hat sich am letzten Festival in Berlin sogar die Junge Union (JU) beteiligt. Das signalisiert einfach ein völlig verändertes internationales Kräfteverhältnis, aber auch die Festigung der Position der Antimperialisten in der BRD.

## BRD - Festivalkomitees

### Mitgliedsorganisationen des **Arbeitskreis Festival (AKF)**:

Sozialistische Deutsche Arbeiterjugend  
 Sozialistischer Hochschulbund  
 Marxistischer Studentenbund Spartakus  
 Deutsche Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstgegner  
 AG Jugendpresse Nordrhein-Westfalen  
 Junge Presse Niedersachsen  
 Landesschülervertretung Niedersachsen  
 Landesschülervertretung Nordrhein-Westfalen  
 Deutsche Friedensunion, Jugendarbeitskreis  
 Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/Bund der Antifaschisten  
 Verband Junger Juristen  
 Service Civil International/Deutscher Zweig e. V.  
 Christliche Friedenskonferenz/Sektion BRF  
 Demokratischer Kulturbund der BRD  
 Werkkreis Literatur der Arbeitswelt  
 Unidoc-Filmgesellschaft  
 Antimperialistisches Informationsbulletin (AIB)  
 Arbeitsgemeinschaft pläne  
 Sozialistische Kinderorganisation Junge Pioniere  
 Freundschaftsgesellschaft BRD-KUBA e. V.  
 Landesjugendpresse Hessen  
 Hansa-Tourist  
 Koordinationsbüro für Initiativgruppen der Jugendzentrumsbewegung e. V. (KOB)

### Liste der **Koordinierungsgruppe XI. Weltfestspiele (KOG)**:

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend  
 Bund der Deutschen Landjugend  
 Bund Demokratischer Jugend  
 Bundesvereinigung Kulturelle Jugendbildung  
 Deutsche Beamtenbund-Jugend  
 Deutsche Esperanto-Jugend  
 Deutsche Jugendpresse e. V.  
 Deutsche Jungdemokraten  
 Deutsche Schreiberjugend  
 Deutsche Sportjugend  
 Gewerkschaftsjugend/DGB  
 Jugend des Deutschen Alpenvereins  
 Jugend der Deutschen Angestellten-Gewerkschaft  
 Junge Europäische Föderalisten  
 Junge Union Deutschlands  
 Jungsozialisten in der SPD  
 Katholische Junge Gemeinde  
 Katholische Studierende Jugend  
 Naturfreundejugend Deutschlands  
 Solidaritätsjugend Deutschlands  
 Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken  
 Sozialliberaler Hochschulverband  
 Verband Christlicher Pfadfinder  
 Ring Christlich-Demokratischer Studenten

### Klippen der BRD-Festivalbewegung

AIB: Kann man aufgrund der negativen Erfahrungen, die die BRD-Delegation mit dem Auftreten der JU 1973 in Berlin machen mußte, die Teilnahme der CDU-Jugendorganisation am Festival 1978 in Havanna gutheißen? Wird es eine Neuauflage des 1973 vor der Berliner Mauer veranstalteten Schauspiels der JU-Gelbhemden 1978 in Havanna, vielleicht zur Abwechslung vor den Gittern der US-Militärbasis Guantanamo oder gegen die Solidarität mit der Unidad Popular, geben?

C. PROFT: Der Sprecher des AKF, Dirk Krüger, mußte nach dem Berliner Festival 1973 feststellen: „Die Junge Union wurde Opfer ihrer eigenen Scheuklappen und ging im Verlauf des Festivals immer stärker in den antikommunistischen Sumpf. Aber ihre Provokationen verfangen nicht . . . Mögen sich die Herren der JU von Springer ihr Honorar abholen, bei der Weltjugend haben sie ausgespielt.“ Ich bin der Meinung, daß in Havanna der Spielraum für antikommunistische Provokationen noch geringer sein wird. Außerdem begrüßt der AKF die Beteiligung von christlichen und auch konservativen Jugendlichen, die an bestimmten humanistischen und antimperialistischen Prinzipien festhalten. Das dient sicherlich der Verbreiterung der Festivalbewegung. Wer allerdings in der BRD die Rechtmäßigkeit z. B. der Allende-Regierung in Frage stellt und so versucht, „Sympathien“ für die chilenischen Faschisten zu wecken – der hat in Havanna nichts zu suchen. Es ist allerdings Sache von AKF und KOG, unabhängig voneinander selbst zu entscheiden, wer als Mitglied aufgenommen wird und wer nicht.

AIB: Aber die Versuche zur Spaltung und Lähmung der bundesdeutschen Festivalbewegung in der Vorbereitungsphase bis zum Sommer 1978 lassen wohl noch weitere Überraschungen erwarten . . .

C. PROFT: Ja, sicherlich werden wir es nicht zuletzt auch mit antisowjetischen Attacken zu tun bekommen. Dazu ist zu sagen, daß an der Wiege der Festivalbewegung der beispiellose Beitrag des sowjetischen Volkes bei der Niederschlagung

des Faschismus steht. Die Sowjetunion hat durch ihre konsequente Hilfe für Kuba einen großen Beitrag dazu geleistet, daß 1978 die Weltfestspiele in Havanna stattfinden können.

AIB: Wie ist dann überhaupt die Möglichkeit einzuschätzen, zu einem politisch breiten und zugleich aktionsfähigen Bündnis, also zur gemeinsamen Vorbereitung der Weltfestspiele nicht nur auf dem Papier, sondern auch in der Praxis zu kommen?

C. PROFT: Durch die Gründung des Initiativausschusses XI. Weltfestspiele ist ein entscheidender Schritt in die richtige Richtung getan. Jetzt geht es darum, gemeinsam einen nationalen Festivalaufruf zu erarbeiten und zu gemeinsamen und parallelen Initiativen etwa zur Solidarität mit Chile und den Völkern des südlichen Afrika zu kommen. Heinz Beinert von der Falken hat in der Arbeiterjugend 6/1977 geschrieben: „Diejenigen, die 1978 in Kuba die BRD vertreten, müssen sich langsam überlegen, was sie auf die Fragen aus der Dritten Welt antworten werden. Mit leeren Händen zu fahren ist sinnlos; dann sollte man schon lieber am heimischen Herd bleiben und weiter seine politische Provinzialität pflegen“.

### Kurs auf einen nationalen Festivalaufruf

Dem ist zuzustimmen. Und das umso mehr, als uns gerade die Völker der Dritten Welt fragen werden, wie wir die Auseinandersetzung mit denen führen, die die atomare Zusammenarbeit mit den Rassisten des südlichen Afrika betreiben, die international das Pinochet-Regime stützen.

Im wohlverstandenen nationalen Interesse der BRD müssen wir in Havanna ein antiimperialistisches Gegengewicht zu dieser reaktionären Politik unseres Landes darstellen. Das können wir nur glaubwürdig tun, wenn wir auf breiter politischer Basis im Initiativausschuß ein überzeugendes antiimperialistisches Programm vorlegen und zur Vorbereitung des Festivals mit allen interessierten Kräften Aktionen durchführen, um z. B. die Reaktionäre der BRD zum Abbruch der Beziehungen zu den chilenischen Faschisten und Rassisten Südafrikas zu zwingen.

AIB: Steht nicht zu erwarten, daß bestimmte Kräfte das Carter-Thema „universale Menschenrechtsverwirklichung“ in die Festivaldiskussion zum Zwecke der Spaltung oder der Abschwächung des Antifaschismus und Antiimperialismus einbringen werden?

C. PROFT: Dazu möchte ich nur einen Aspekt ansprechen. Das Festival in Havanna wird größtes Gewicht auf die Solidarität mit den Völkern der Dritten Welt legen. Beleuchten wir die „Menschenrechtsfrage“ einmal von dieser Seite. Bei den Befreiungsbewegungen besteht keinerlei Neigung, mit diesem Begriff so demagogisch umzugehen, wie es bestimmte Reaktionäre der BRD tun, die gestern die schändlichen Verbrechen gegen die Menschlichkeit in den portugiesischen Kolonien, in Vietnam oder Algerien guthießen und die heute ebenso im Falle des rassistischen Südafrika oder des faschistischen Chile handeln. Wie kann man diese größten Menschenrechtsverstöße unserer Zeit unterstützen oder dulden und sich gleichzeitig zum Anwalt der Menschenrechte in sozialistischen Ländern aufschwingen?

Für die unterdrückten Völker der Dritten Welt ist ganz klar, daß man die Probleme der Menschenrechte nicht nur auf Rechte wie freie Meinungsäußerung etc. beziehen darf, sondern daß die Menschenrechte das Recht auf nationale Befreiung auf Arbeit, auf Bildung, auf würdige materielle Lebensbedingungen einschließt. So weisen z. B. die Patriotische Front Zimbabwes und die SWAPO von Namibia die Forderung nach der Durchführung von „Freien Wahlen“ unter der „Aufsicht“ der rassistischen Armee scharf zurück.

Kuba selbst hat auch ausreichend Erfahrungen mit dem Menschenrechtsverständnis des „freien Westens“ gemacht. Ich bin der Überzeugung, daß durch die Diskussion in der Festival-

bewegung und auf dem Festival selbst die Demagogie derjenigen entlarvt werden wird, für die der Begriff „Menschenrechte“ nur eine bestimmte Taktik des Kampfes gegen die sozialistischen Länder ausdrückt.

### Kuba – selbst Beispiel des westlichen „Menschenrechtsverständnisses“

AIB: Das heißt doch, daß diejenigen, die es mit der Verteidigung von Menschenrechten tatsächlich ernst meinen, dies zu allererst einmal durch die konsequente Anklage und Bekämpfung der Menschenrechtsverletzungen im eigenen Land (Jugendarbeitslosigkeit, Berufsverbote u. a.) und durch die Bonner Dritte Welt-Politik unter Beweis stellen müßten. Ganz zu schweigen von einer entschiedenen Zurückweisung der wegen angeblicher Menschenrechtsverletzungen in Kuba gegen das Festivalland geführten Kampagne. Und schließlich: Wie werden sich die antisozialistischen Menschenrechtsverfechter zum Prinzip der Nichteinmischung stellen, das immerhin Bestandteil der UNO-Plattform und der Schlußakte von Helsinki ist?

C. PROFT: Gerade die Länder Asiens, Afriks und Lateinamerikas, die sich in historisch kurzer Frist von der kolonialen Abhängigkeit gelöst haben, weisen selbstverständlich jeden Versuch, das Thema „Menschenrechte“ zur Einmischung in die Angelegenheiten anderer Staaten zu mißbrauchen, scharf zurück. Dies schließt allerdings internationale Sanktionen etwa gegen die Rassisten Südafrikas nicht aus. In dem Moment, wo systematische massenhafte Menschenrechtsverletzungen vorliegen, die den Frieden gefährden, muß ein solches Regime international unter Druck gesetzt werden. Die entsprechenden Organe der Vereinten Nationen haben z. B. die entsprechenden Fakten für Südafrika nachgewiesen.

Die Diffamierung Kubas, indem irgendwelche Erfindungen über die angebliche Folterung politischer Gefangener in Umlauf gesetzt werden, oder indem man die internationalistische Hilfe Kubas für die VR Angola als „Einmischung“ zu diffamieren versucht, diese Diffamierungen werden natürlich nicht zufällig einige Monate vor dem Festival in Havanna in die Presse lanciert. Das Festival selbst wird eine so überzeugende Solidaritätsmanifestation der Jugend der Welt mit den Revolutionären in Kuba sein, daß allein dadurch diejenigen, die jetzt solche Lügen verbreiten, die Blamierten sein werden.



## 3. Tagung des Internationalen Vorbereitungskomitees Programm zum XI. Festival in Havanna



Alain Gresh, Koordinationssekretär des IVK

1. Das Internationale Vorbereitungskomitee der XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten hielt sein 3. Treffen in der Zeit vom 6.-9. April 1977 in Havanna, Hauptstadt der Republik Kuba, ab.

Teilnehmer waren 202 Delegierte, die 79 Organisationen und nationale Vorbereitungskomitees aus 69 Ländern ebenso wie 15 internationale und regionale Jugend- und Studentenorganisationen vertraten.

2. Die 3. IVK-Tagung, an deren Beginn produktive und ausführliche Konsultativgespräche standen, fand in einer konstruktiven und einmütigen Arbeitsatmosphäre statt. Sie war geprägt von einem hohen Geist an Zusammenarbeit und gegenseitigem Verständnis. Die Teilnehmer des Treffens diskutierten verschiedene Themen hinsichtlich der Vorbereitung der XI. Weltfestspiele und dies auf der Grundlage des Berichtes, der vom Koordinationssekretär des IVK gehalten wurde. Dieser Bericht beschrieb die Situation als positiv, ein Ergebnis breiter Konsultationen, die seit dem 1. Treffen stattgefunden haben.

3. Die Delegierten beurteilten den gegenwärtigen Stand der internationalen Vorbereitung für das große Ereignis als zufriedenstellend.

4. Während des Treffens fand ein wertvoller und fruchtbarer Ideen- und Meinungs-austausch statt, in dessen Mittelpunkt die allgemeinen Kriterien für das Programm der XI. Weltfestspiele standen. Das Programm soll die reichen Erfahrungen der Festivalbewegung, besonders die der X. Weltfestspiele berücksichtigen und die notwendigen Veränderungen einbeziehen, die sich aus der Entwicklung der internationalen politischen Situation und der Ausweitung der Festivalbewegung ergeben.

5. Die Teilnehmer unterstrichen, daß die großen Ziele, die in der Losung „Für antiimperialistische Solidarität, für Frieden und Freundschaft“ ausgedrückt sind, ausreichend im Inhalt der Programmaktivitäten berücksichtigt werden.

Diese Aktivitäten müssen den breiten und umfassenden Charakter des Festivals repräsentieren und auf unterschiedlichen Ebenen dem Kampf der jungen Generation und den Interessen aller Teilnehmer entsprechen. Es wurde daran erinnert, den Aufruf an die Jugend und Studenten der 2. IVK-Tagung beim politischen Programm der XI. Weltfestspiele zu berücksichtigen.

6. Die Vertreter des IVK stellten fest, daß das allgemeine Programm sowohl die geographische Lage und den politischen Zusammenhang berücksichtigen soll, unter denen die XI. Weltfestspiele abgehalten werden. Das läßt eine größere Analyse der Probleme und des Kampfes der Jugend und Studenten in alle jenen Ländern zu.

7. Das Internationale Vorbereitungskomitee stimmte zu, jeden einzelnen Tag der XI. Weltfestspiele unter ein Hauptthema zu stellen. Dadurch würde ein Schwerpunkt für den politischen Inhalt der Aktivitäten, die an dem jeweiligen Tag stattfinden, gesichert.

8. Die verschiedenen Tage des Festivalprogramms könnten sich dem-

zufolge folgenden Themen widmen:

- Eröffnung der XI. Weltfestspiele unter dem Motto „Für antiimperialistische Solidarität, Frieden und Freundschaft“;
- dem Kampf des Volkes, der Jugend und Studenten gegen Imperialismus, Kolonialismus, Neokolonialismus, Faschismus, Rassismus und Apartheid;
- dem Kampf für Weltfrieden, Entspannung, Sicherheit und Kooperation, der Beendigung des Wettrüstens und für allgemeine und vollständige Abrüstung, eingeschlossen die nukleare Abrüstung;
- dem Kampf für einen unverzüglichen und gerechten Aufbau einer neuen internationalen Wirtschaftsordnung und für nationale Unabhängigkeit;
- der Nutzung von Bodenschätzen für den sozialen Fortschritt;
- dem Kampf der Jugend und Studenten in den kapitalistischen Ländern;
- dem Kampf für die Grundrechte der Jugend und Studenten, besonders der Mädchen und Kinder;
- dem Volk und der jungen Generation, die in Kuba und den anderen sozialistischen Ländern leben, arbeiten und den Sozialismus aufbauen.

9. Das Treffen brachte sein Interesse zum Ausdruck, einen Tag der XI. Weltfestspiele dem Thema der antiimperialistischen Solidarität mit der Jugend und den Studenten der Welt zu widmen, die zum Zeitpunkt des Festivals eine solche Solidarität am dringenden benötigen.

10. Das Programm soll eine besondere Beachtung dem Kampf der Völker im südlichen Afrika widmen, insbesondere dem Volk von Namibia, Zimbabwe und Südafrika, für nationale Freiheit, gegen Rassismus und Apartheid;

dem Kampf der arabischen Völker und ihrer nationalen Befreiungsbewegung gegen Imperialismus, Zionismus und Reaktion, besonders in der Solidarität mit dem arabischen Volk von Palästina unter der Führung der PLO;

dem Kampf des Volkes, der Jugend und Studenten von Chile gegen die faschistische Junta und der anderen lateinamerikanischen Völker für nationale Unabhängigkeit, gegen Imperialismus, Kolonialismus und Reaktion;

dem Kampf der Jugend von Asien, besonders den Völkern von Vietnam, Laos und Kampuchea, für den nationalen Wiederaufbau und den Kampf des koreanischen Volkes für friedliche und unabhängige Wiedervereinigung seines Landes.

11. Die Teilnehmer unterstützten den Vorschlag, ein besonderes Programm für Studenten zu organisieren, im Hinblick auf die gemeinsamen Interessengebiete und den Kampf der Studenten und ihrer Organisationen. Dieses Programm soll integraler Bestandteil des Festivals sein.

12. Die Themen, die die Kinder betreffen, werden in gleicher Weise im Festivalprogramm betont.

13. Der letzte Tag der XI. Weltfestspiele wird die Aktivitäten abschließen.

14. Die Teilnehmer wiesen darauf hin, daß das Festivalprogramm unter verschiedenen Formen ablaufen soll (Meetings, Seminare, Konferenzen, offene Gespräche, Symposien, Debatten, verschiedene Treffen, Round-Table-Gespräche, Foren, Solidaritätszentren usw.). Dadurch sollen die Tausenden von Delegierten aus aller Welt die Möglichkeit erhalten, auf größtmöglicher Breite in einen politischen, philosophischen und religiösen Meinungs-austausch einzutreten.

15. Die Delegierten betonten weiter, daß künstlerische und kulturelle Darbietungen ebenso wie Sport und andere kreative Aktivitäten angemessen während der XI. Weltfestspiele berücksichtigt werden müssen und zwar deshalb, weil sie ein besonders wichtiges Kommunikationsmittel darstellen, das den Austausch und die Freundschaft der jungen Generation verstärkt.

16. Die Teilnehmer der 3. IVK-Tagung gaben eine positive Bewertung der Konsultationen, die in Erfüllung des Auftrags der 2. IVK-Tagung durchgeführt wurde, eine spezielle Vorschlagsliste der Kandidaten für die ständige Kommission zu erstellen.

Als Resultate der Konsultationen und Diskussionen, die mittlerweile stattgefunden haben, stimmte die 3. IVK-Tagung zu, daß die ständige Kommission sich aus den folgenden Ländern sowie internationalen und regionalen Organisationen zusammensetzen solle: Algerien, Angola, Chile, Deutsche Demokratische Republik, Finnland, Großbritannien, Guinea, Indien, Internationale Union der Sozialistischen Jugend (IUSY), Internationaler Studentenbund (ISB), Irak, Italien, Jamaika, Japan, Kuba, Libanon, Mexiko, Moçambique, Palästina, Panafrikanische Jugendbewegung (PYM), Panafrikanische Studentenunion (PASU), Panama, Puerto Rico, Sozialistische Republik Vietnam, Studentenorganisation des Lateinamerikanischen Kontinents (OCLAE), Südafrika (ANC), UdSSR, USA, Venezuela, Volksdemokratische Republik Korea, Volksdemokratische Republik Yemen, Volksrepublik Kongo, Volksrepublik Polen, Weltbund der Demokratischen Jugend (WBDJ), Zypern.

17. Das Treffen machte die ständige Kommission dafür verantwortlich, in enger Zusammenarbeit mit dem Kubanischen Organisationskomitee breiteste Konsultationen durchzuführen und den detaillierten Entwurf der Programmaktivitäten der XI. Weltfestspiele vorzulegen und dem 4. IVK-Treffen, das früh genug vor den XI. Weltfestspielen stattfinden wird, als Arbeitsunterlage einzureichen.

18. Die Teilnehmer des Treffens beteuerten erneut, daß das IVK das politische Organ ist, das alle grundlegenden Entscheidungen, die auf der Grundlage des Konsensus gefaßt werden, übernehmen wird.

19. Die ständige Kommission muß die Entscheidung der Internationalen Vorbereitungscommittees durchführen. Sie muß in der Lage sein, ihre Aktivitäten mit den Entscheidungen der nationalen Vorbereitungscommittees, mit denen aller interessierten Organisationen und Sachverständigen zu verbinden und darüber hinaus durch verschiedene Formen einen offenen und demokratischen Arbeitsstil auf der Basis des Konsensus sicherzustellen. Die ständige Kommission wird regelmäßig dem Nationalen Vorbereitungscommittee und den interessierten Organisationen berichten.

20. Die Delegierten der 3. IVK-Tagung betonten, daß die eingeleiteten Schritte zu einer kollektiven Lösung der technischen und finanziellen Probleme, die das Festival mit sich bringt, durch gemeinsame Anstrengungen und den gemeinsamen Beitrag aller Teilnehmer gelöst werden müssen.

21. Die 3. IVK-Tagung forderte alle Vorbereitungscommittees und Organisationen, die am Erfolg der XI. Weltfestspiele interessiert sind, auf, ihre Initiativen und Anstrengungen verstärkt fortzusetzen. Sie beauftragte die ständige Kommission, zusammen mit dem Gastgeberland eine koordinierte Verteilung durchzuführen und die Jugend- und Studentenbewegung für die Unterstützung der internationalen Solidaritätsfonds zu gewinnen. Besonders betont wurde die Suche nach Lösungsmöglichkeiten für die Probleme des Transports auf inter-

nationaler Ebene.

22. Es gab weiterhin einen wertvollen Erfahrungsaustausch über die Gründung nationaler Vorbereitungscommittees. Dazu gaben zahlreiche Delegationen Erklärungen zu den positiven Ergebnissen ab, die sie bei der Gründung breitester Vorbereitungscommittees in ihren jeweiligen Ländern hatten. Die Teilnehmer bestätigten die wichtige Rolle der nationalen Vorbereitungscommittees als Grundlage für die Koordination und Durchführung vieler vorbereitenden Aktivitäten. In Vorbereitung der XI. Weltfestspiele stellen diese Aktivitäten den Höhepunkt eines großen Zusammenschlusses nationaler Bemühungen im Sinne der edlen Absichten und Ideale des Festivals dar.

23. In ihren Reden betonten viele Vertreter die notwendige Beschleunigung der Gründung von nationalen Vorbereitungscommittees in jenen Ländern, wo bis jetzt damit noch nicht begonnen wurde. Das soll unter Berücksichtigung der jeweiligen Situation und der jeweiligen Bedingungen in jedem Land stattfinden.

24. Die Teilnehmer der 3. IVK-Tagung rufen die demokratische und progressive Presse (Öffentlichkeit) auf, über die bedeutenden Ziele des Festivals zu berichten. Die notwendigen technischen Bedingungen für diesen Zweck werden bereitgestellt werden.

25. Das Treffen schenkte der aktiven Rolle jener demokratischen und progressiven nationalen, regionalen und internationalen Jugend- und Studentenorganisationen große Aufmerksamkeit, die unter verschiedenen Aspekten in der Vorbereitung der XI. Weltjugendfestspiele eine aktive Rolle gespielt haben. In diesem Zusammenhang haben bereits viele Organisationen die Wichtigkeit der Resolutionen und Empfehlungen anerkannt und auf ihren zahlreichen internationalen Jugend- und Studentenergebnissen angenommen.

26. Die 3. IVK-Tagung lobte die bereits geleistete Arbeit des Kubanischen Nationalen Vorbereitungscommittees unter der Führung des Ersten Sekretärs der Kommunistischen Partei Kubas und Staatspräsidenten, Genossen Fidel Castro, für die Erfüllung vieler Aufgaben, die Kuba als Gastgeberland für dieses große Ereignis zu bewältigen hat.

27. Die 3. IVK-Tagung unterstützte mit Freude den Vorschlag des Kubanischen Nationalen Vorbereitungscommittees, die XI. Weltfestspiele der Jugend und Studenten vom 28. Juli bis zum 5. August 1978 durchzuführen. Die XI. Weltfestspiele finden gleichzeitig mit den Feierlichkeiten zum 25. Jahrestag des Angriffs auf die Moncada-Kaserne statt.

28. Weiterhin wurde festgestellt, daß die ganze Bevölkerung Kubas, besonders die Jugend und Studenten, dabei sind, die Jugend der Welt mit grenzenloser Freude und dem Geist der Solidarität, Freundschaft und Brüderlichkeit in der Hauptstadt des ersten sozialistischen Staates in Lateinamerika zu begrüßen.

## Rede des BRD-Initiativausschusses auf der 3. IVK-Tagung



Der Initiativausschuß XI. Weltfestspiele der Bundesrepublik Deutschland, in dem Arbeitskreis Festival (AKF) und die Koordinierungsgruppe (KOG) zusammenarbeiten, überbringt den Delegierten der 3. Sitzung des Internationalen Vorbereitungscommittees und den

kubanischen Gastgebern freundschaftliche Grüße. Bei dieser Gelegenheit möchten wir dem Kommunistischen Jugendverband (UJC) zu seinem 15. Jahrestag gratulieren.

Die in der KOG und dem AKF zusammengeschlossenen Jugend-

organisationen repräsentieren mit ihren über 10 Millionen Mitgliedern die überwiegende Mehrheit der Jugend der Bundesrepublik Deutschland. Ihnen gehören die großen politischen, gewerkschaftlichen, konfessionellen und sportlichen Jugendverbände an. In dem Initiativausschuß arbeiten AKF und KOG nach dem Prinzip des Konsenses zusammen, d. h. Beschlüsse bedürfen sowohl der Zustimmung der Vertreter des AKF als auch der Zustimmung der Vertreter der KOG.

Die große Mehrheit dieser Organisation hat bereits an den X. Weltfestspielen in Berlin/DDR teilgenommen, als die Vertragspolitik zwischen der Bundesrepublik Deutschland und ihren östlichen Nachbarn in der Friedens- und Entspannungspolitik einen großen Fortschritt brachten. Die Mitgliedsverbände des AKF und der KOG sind entschlossen, gegen alle Widerstände diese zum dauerhaften Frieden führende Politik weiter zu unterstützen. Sie wollen zugleich in Kuba als dem ersten Land, das sich in Lateinamerika von der US-Vorherrschaft befreit hat, ihre Solidarität mit dem Kampf und den Problemen der Völker der Dritten Welt demonstrieren. Die Durchführung der XI. Weltfestspiele in Kuba sollte nach unserer Auffassung das Schwergewicht der dort zu diskutierenden Probleme symbolisieren: Der Kampf der Völker der Dritten Welt gegen koloniale Ausbeutung und imperialistische Unterdrückung, für nationale Unabhängigkeit sowie die Solidarität der fortschrittlichen Kräfte der Weltjugend mit diesen Völkern und ihrem Kampf.

### Vorschläge des AKF und der KOG für die XI. Weltfestspiele

Für die Vorbereitung und Teilnahme an den XI. Weltfestspielen der Jugend und Studenten und in Erwartung der 3. Tagung des Internationalen Vorbereitungskomitees (IVK) unterstreicht der Initiativausschuß insbesondere die Bedeutung folgender Punkte:

- Gemeinsames Eintreten für den Frieden, für den Fortgang der Entspannung, für Sicherheit, Zusammenarbeit und Völkerfreundschaft, für konkrete Abrüstungsmaßnahmen, für die Realisierung der Menschenrechte und die Herstellung demokratischer Verhältnisse in allen Ländern.
- Solidarität mit den Völkern, die gegen Faschismus und Unterdrückung, gegen Kolonialismus und Neokolonialismus sowie für nationale Unabhängigkeit und Freiheit in ihren Ländern kämpfen.
- Der Initiativausschuß tritt ein für die Verwirklichung einer neuen Weltwirtschaftsordnung, die wirkliche nationale Souveränität für alle Staaten garantiert.
- Nachdrücklich unterstützt der Initiativausschuß den Kampf der Völker des südlichen Afrika gegen Rassismus und Kolonialismus, für nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt. Die Unterstützung der Völker, die sich vom portugiesischen Kolonialjoch befreit haben, ist ein wichtiger Bestandteil der Vorbereitung der Weltfestspiele.
- Die Verbände im Initiativausschuß werden sich über die sozialen Errungenschaften Kubas unterrichten und über die Lebensbedingungen der kubanischen Jugend informieren. Der Initiativausschuß wendet sich gegen jeden Versuch, die nationale Unabhängigkeit und Souveränität Kubas zu beeinträchtigen und unterstützt die Forderung nach Beendigung jeglicher Blockademaßnahmen.
- Wir verurteilen aufs schärfste die Militärjunta in Chile, die gegen die Freiheit und Demokratie und Erfolge des chilenischen Volkes gerichtet ist und fordern die Einstellung der Verfolgungen der chilenischen Demokraten sowie die sofortige Freilassung aller politischen Gefangenen.
- Gleichzeitig rufen wir auf zur Solidarität mit allen Völkern Lateinamerikas und der Karibik, die gegen imperialistische Unterdrückung, gegen faschistische und reaktionäre Regimes und die nationalen Oligarchien, um nationale Unabhängigkeit und fortschrittliche soziale und ökonomische Umwälzungen kämpfen.
- Die positiven Ergebnisse der Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) eröffnen neue Möglichkeiten, die Aktionen der Jugend für einen dauerhaften Frieden und Entspannung auf dem europäischen Kontinent zu verstärken. Der Initiativausschuß appelliert an alle Signatarstaaten der Schlußakte, für deren konsequente Anwendung einzutreten.
- Der Initiativausschuß ist der Meinung, daß die politische durch die militärische Entspannung ergänzt und das Wettrüsten beendet werden muß. Der Initiativausschuß unterstützt die in der Schlußakte der KSZE erhobenen Forderungen nach wirksamen Abrüstungsmaßnahmen und Unterbindung entspannungsfeindlicher Propaganda.

Erste konkrete Abrüstungsmaßnahmen können Schritte sein auf dem Weg zu einer allgemeinen und vollständigen Abrüstung unter wirksamer internationaler Kontrolle.

– Die strikte Verwirklichung der internationalen Prinzipien, wie sie in der Schlußakte von Helsinki niedergelegt sind, das heißt, die Achtung der Souveränität, territorialen Integrität, Unverletzlichkeit der Grenzen, Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten und die Achtung der Menschenrechte insgesamt schafft die besten Voraussetzungen für sozialen und demokratischen Fortschritt in jedem Land.

### Zur Arbeit des Vorbereitungskomitees

Liebe Freunde,  
der Vorbereitung der XI. Weltfestspiele messen wir eine große Bedeutung bei, deshalb fordern wir:

- Die ständige Kommission muß so zusammengesetzt sein, daß alle unterschiedlichen politischen, konfessionellen und weltanschaulichen Teilnehmerorganisationen ihrer Bedeutung nach repräsentiert sind.
- Es ist zwingend notwendig, daß die Arbeit der ständigen Kommission einer demokratischen Kontrolle durch alle teilnehmenden Organisationen das Recht haben müssen, sich durch Experten vor Ort ohne Einschränkung über den Stand der Vorbereitung zu informieren.
- Die ständige Kommission soll nach unseren Vorstellungen technische und organisatorische Kompetenzen haben sowie Vorschläge für Inhalt und Ablauf der XI. Weltfestspiele ausarbeiten. Die Entscheidung über Inhalt und Programm der Weltfestspiele liegt beim Internationalen Vorbereitungskomitee, das dementsprechend oft zusammentreffen muß. Wir unterstützen deshalb den Vorschlag, der unterbreitet wurde, eine IV. IVK-Tagung vor den XI. Weltfestspielen durchzuführen – falls notwendig weitere – um über das Programm im einzelnen zu entscheiden.
- Der Initiativausschuß XI. Weltfestspiele der Bundesrepublik Deutschland erklärt sein Interesse, konstruktiv zur Arbeit der ständigen Kommission beizutragen.

Vorbereitung und Durchführung der XI. Weltfestspiele sind nicht voneinander zu trennen. Darum muß sichergestellt werden:

- das Recht für alle Teilnehmer am Festival, sich ungehindert und frei zu bewegen;
- die volle Bewegungs-, Informations- und Berichtsfreiheit für alle Journalisten mit den dafür notwendigen nachrichtentechnischen Voraussetzungen;
- das Recht für alle Teilnehmergruppen auf uneingeschränkte mündliche und schriftliche Darstellung und Verbreitung ihrer Meinungen;
- die Einordnung des Rahmenprogramms als Bestandteil des gesamten Festivalprogramms.

### Der Beitrag der BRD-Jugend

Liebe Freunde!  
Die positiven Erfahrungen bei den X. Weltfestspielen in Berlin und dem europäischen Jugend- und Studententreffen in Warschau sind unser Maßstab für die Durchführung der XI. Weltfestspiele. Die dort praktizierten demokratischen Formen in der politischen Auseinandersetzung dürfen nicht Ausnahme bleiben, sondern müssen zur Regel werden.

Der Initiativausschuß strebt in voller Autonomie der einzelnen Jugend- und Studentenorganisationen und unter Beachtung der verschiedenen politischen, religiösen und weltanschaulichen Grundlagen Aktivitäten für gemeinsam als richtig erachtete Ziele bei der Vorbereitung und Teilnahme an den XI. Weltfestspielen der Jugend und Studenten an. Auf der Grundlage dieser Erklärung wollen wir an den XI. Weltfestspielen teilnehmen, um dort einen Beitrag zu leisten für die Befreiung der Völker von Imperialismus, Kolonialismus und Hegemonieansprüchen sowie für die Durchsetzung von sozialen und menschlichen Rechten in allen Ländern, für die Stärkung des Friedens und die Festigung der Freundschaft und der Solidarität der Jugend der Welt.

Wir wünschen der 3. IVK-Tagung einen guten Verlauf und Arbeitsergebnisse, die sich auf den weiteren demokratischen Prozeß der Vorbereitung und Durchführung der Weltfestspiele positiv auswirken.

# Literatur aus und über Kuba



Der erfolgreiche Verlauf der kubanischen Revolution, die zum ersten Mal in einem lateinamerikanischen Land zur völligen Abschüttelung der neokolonialen Herrschaft geführt hat und in deren Folge solche Geißeln der Unterentwicklung wie Massenelend, Arbeitslosigkeit und Analphabetentum erstmals erfolgreich überwunden werden konnten, hat bis auf den heutigen Tag nichts von seiner Beispielwirkung für die Dritte Welt eingebüßt. Ernsthaftige Auseinandersetzungen mit den kubanischen Revolutionserfahrungen sind indessen bis heute rar geblieben.

Wer die Geschichte und die Ursachen für den historischen Erfolg, aber auch die Schwierigkeiten und Probleme bei Verteidigung und Ausbau der erreichten revolutionären Positionen Kubas aufarbeiten will, der sei vor allem auf die zahlreichen **Reden Fidel Castros** verwiesen, die – als authentisches Dokumentationsmaterial – in eindrucksvoller Weise den gesellschaftlichen Lernprozeß im revolutionären Kuba illustrieren.

Der von Castro auf dem 1. Parteitag der KP Kubas gehaltene **Rechenschaftsbericht** des Zentralkomitees der KP Kubas ist nicht nur die bisherige theoretische Meisterleistung der kubanischen Revolutionäre. Der fast 300-seitige Bericht ist zugleich ein spannend geschriebenes Grundlagenwerk der kubanischen Geschichte und ihrer Erfahrungen.

## **1. Parteitag der Kommunistischen Partei Kubas. Materialien, Dietz-Verlag, Berlin 1976, 401 S., 6,40 DM.**

Castro analysiert u. a. die ökonomische, soziale und kulturelle Entwicklung Kubas, die neue Verfassung und die Massenorganisationen des Landes, er beschäftigt sich mit der Herausbildung und der Rolle zentraler politischer Machtorgane wie den revolutionären Volksstreitkräften, mit den Problemen und Aufgaben der KP Kubas und gibt eine Einschätzung der internationalen Lage und der außenpolitischen Konzeption Kubas. Neben dem im vollen Wortlaut erstmals in deutscher Sprache veröffentlichten Rechenschaftsbericht enthält der Band die **Programmatistische Plattform** der KP Kubas.

In diesem Zusammenhang sei auch auf eine Sammlung ausgewählter Reden Fidel Castros hingewiesen.

## **Fidel Castro, Ausgewählte Reden, Dietz-Verlag, Berlin 1976, 361 S., 8,50 DM**

die u. a. die Ansprache zum Abschluß des sowjetisch-kubanischen Wirtschaftsabkommens 1973, die Rede zum 30. Jahrestag des Sieges über den Faschismus, ein Interview zu den Ergebnissen der Konferenz kommunistischer Parteien Lateinamerikas und des karibischen Raumes 1975 oder auch die für die Durchsetzung der Prinzipien der sozialistischen Rechnungsführung in Kuba bahnbrechende Ansprache Castros auf der Schlußsitzung des 13. Kongresses des Kubanischen Gewerkschaftsbundes CTC im Jahre 1973 enthält. Aus ihr läßt sich mehr konkreteres über die politische Ökonomie des Sozialismus und die Gesetzmäßigkeiten, die beim Aufbau des Sozialismus berücksichtigt werden müssen, lernen als aus vielen Lehrbüchern. „Was oft fälschlicherweise graue Theorie und Formelkram bleibt, zeigt sich hier in Aktion als praktische Vorschläge von und für Millionen, wie ein gemeinsamer, weiterführender Weg zu finden sei.“ (W. F. Haug)

Eine **wissenschaftliche Aufarbeitung** der kubanischen Erfahrungen beim Aufbau des Sozialismus und der Aneignung der praktischen und theoretischen Erfahrungen der politischen Ökonomie des Sozialismus durch die kubanischen Revolutionäre ist die von Wilhelm Breuer verfaßte Dissertation:

## **Wilhelm M. Breuer, Sozialismus in Kuba. Zur politischen Ökonomie, Pahl-Rugenstein-Verlag, Köln 1973, 293 S., 14,80 DM**

Ziel dieser Arbeit ist, „eine erste Bilanz der sozial-ökonomischen Transformation Kubas unter dem doppelten Aspekt der Veränderung der Produktionsverhältnisse und der Analyse der seit 1959 verfolgten Entwicklungsstrategien zu ziehen.“ Ausgehend von den politischen und ökonomischen Bedingungen, die zum Ausbruch der Revolution führten und einem kurzen Überblick über die Geschichte des vorrevolutionären Kuba zeigt Breuer die sozialökonomische Entwicklung des Landes in den Jahren 1959-1970, stellt die in diesem Zeitraum

geführten Diskussionen um solche Fragen wie moralische und materielle Stimuli im Produktionsprozeß, zentraler und dezentraler Planungsmechanismus, Rolle des Wertes und des Geldes in einer Planwirtschaft dar, ordnet sie ein in den allgemeinen revolutionären Prozeß und versucht, Perspektiven für die zukünftige Entwicklung Kubas aufzuzeigen.

Aus der Sicht einer für die Mehrheit der darzustellenden Bevölkerungsgruppe repräsentativen kubanischen Arbeiterfamilie stellt der brasilianische Oppositionspolitiker Marcio M. Alves die Entwicklung und Bedeutung der kubanischen Revolution dar.

## **Marcio M. Alves, Erster beim Sterben, letzter beim Essen. Kuba – Eine Arbeiterfamilie erzählt, rororo aktuell 1878, Reinbek 1975, 153 S., 5,80 DM**

Die Familie Gutierrez – Vater, Mutter, Stieftochter und Schwiegersohn – berichtet über die für sie bedeutsamen Errungenschaften der kubanischen Revolution wie die Alphabetisierungskampagne, die Agrarreform, soziale Maßnahmen etc., aber auch über die aufgetretenen Schwierigkeiten, die Desorganisation der ersten revolutionären Milizen, die Versorgungsprobleme während der schlimmsten Jahre der Handelsblockade, die Fehler der Gewerkschaftsführer und die Folgen der 10-Mio-Tonnen-Zuckerernte von 1970 und gibt auf diese Weise einen konkreten Einblick in die heutige kubanische Gesellschaft.

Die **kubanische Literatur** hat seit Erlangung der Unabhängigkeit im historischen Prozeß der Suche nach einer nationalen und kulturellen Identität, als Trägerin und Verfechterin der hispanokubanischen und afrokubanischen Elemente immer mehr an Bedeutung gewonnen.

Einen knappen Überblick über diese literarische Tradition Kubas gibt das Buch von

## **José Antonio Portuondo, Kubanische Literatur im Überblick, Röderberg Verlag, Frankfurt/M. 1974, 227 S., 3,- DM**

Portuondos kubanischer Literaturgeschichte liegt die in der spanischsprachigen Literatur häufig verwendete „generationsgeschichtliche“ Einteilung zugrunde, die er, basierend auf einem Generationsrhythmus von ca. 30 Jahren, von der Entdeckung Kubas bis hin zur Gegenwartsliteratur durchführt.

Einen Überblick über die literarische Tradition Kubas gibt auch die folgende Sammlung zeitgenössischer kubanischer Erzählungen:

## **Peter Schultze-Kraft (Hrsg.), Wie ich zuhause einmarschiert bin. Kubanische Erzählungen, Fischer Taschenbuch 1363, Frankfurt/M. 1973, 174 S., 3,80 DM**

Die Texte – sie stammen von Autoren wie Carpentier, Lima, Fuentes – entstanden in den Jahren zwischen 1959 und 1969 oder wurden in diesem Zeitraum erneut aufgelegt. Sie behandeln die unterschiedlichen historischen Etappen der kubanischen Entwicklung, greifen vor allem jedoch Aspekte der revolutionären und nachrevolutionären Phase auf, wie den Sturm der Studenten auf den Batista-Palast, den Kampf der Guerilleros, beschäftigen sich mit dem Rassenproblem und der Stellung der Frau vor der Revolution und vermitteln dem Leser auf diese Weise neben einem Eindruck der unterschiedlichen literarischen Bewegungen zugleich auch einen Einblick in die kubanische Geschichte. Diese Eindrücke werden noch vertieft durch die in der Einleitung vorgenommene literaturhistorische Einordnung der in dem Buch behandelten Autoren.

Anders als bei den oben genannten Autoren erfolgt die Auseinandersetzung mit der kubanischen Geschichte in dem von dem bekannten mexikanischen Karikaturisten Rius verfaßten **Polit-Comic**:

## **Freundschaftsgesellschaft Kuba-Westberlin e. V. (Hrsg.): Rius, Kuba für Anfänger, Westberlin 1971, 153 S., 5,- DM**

Auf humorvolle Weise beschreibt Rius darin die Abenteuer Onkel Sams mit den bärtigen Fidels und vermittelt so auf anschauliche Weise eine detaillierte Darstellung der Geschichte Kubas von seiner Entdeckung bis zur Revolution von 1959. Ein Buch, das nicht nur „Anfängern“ Freude bereiten wird.

**Anna Hermanns**



## Grundsätze und Ziele der Freundschaftsgesellschaft BRD - Kuba

Kuba hat sich als erstes Land Lateinamerikas von neokolonialer Unterdrückung und Ausbeutung befreit. Während andere lateinamerikanische Völker noch von ausländischen Großkonzernen und der schmalen Schicht der einheimischen Oligarchien beherrscht werden, hat in Kuba seit der Revolution von 1959 unter breiter Beteiligung der gesamten Bevölkerung ein tiefgreifender gesellschaftspolitischer Entwicklungsprozeß stattgefunden. Arbeitslosigkeit, Hunger und Unwissenheit, die alltäglichen Begleiterscheinungen des Lebens von Millionen Menschen dieses Kontinents, kennt man in Kuba heute nicht mehr. Das Analphabetentum ist praktisch beseitigt, und beim Aufbau eines umfassenden Bildungssystems hat man beträchtliche Erfolge errungen.

Durch kostspielige Investitionen im Gesundheitswesen wurde die ärztliche Versorgung der Bevölkerung auch in entlegenen Gebieten sichergestellt. Durch eine breit gefächerte wirtschaftliche Entwicklung hat man begonnen, das imperialistische Erbe der Zuckermönokultur zu überwinden. Auf kulturellem Gebiet wurden international herausragende Leistungen erzielt.

Kubas Weg zur Selbstbestimmung und zum sozialen Fortschritt stieß auf den erbitterten Widerstand der amerikanischen Konzerne, die vorher das Land vollkommen beherrschten. Die USA verhängten gegen Kuba eine vollständige Handelsblockade, um auf diesem Weg den wirtschaftlichen Fortschritt auf der Insel abzuwürgen. Mit Wissen der amerikanischen Regierung organisierte die CIA die bewaffnete Invasion in der Schweinebucht; sie stand und steht hinter zahlreichen Sabotageakten gegen Kuba.

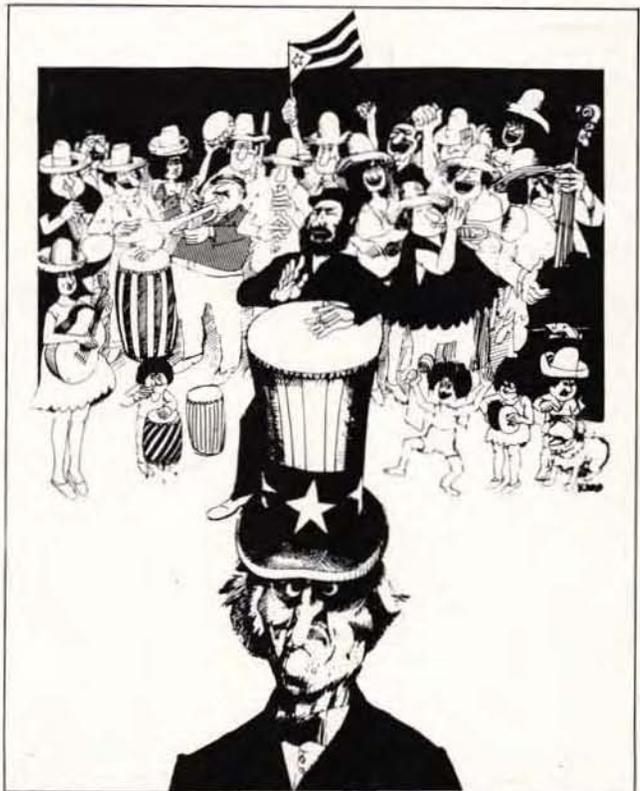
Alle Erfolge des kubanischen Volkes mußten also im ständigen Kampf gegen äußere Bedrohung hart errungen werden. Eine breite internationale Solidarität sowie der Beistand und die Unterstützung durch die sozialistischen Länder, vornehmlich der Sowjetunion, haben dem kubanischen Volk geholfen, den von ihm gewählten Weg zu beschreiten.

Die Freundschaftsgesellschaft BRD-Kuba hat sich zum Ziel gesetzt, die Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kuba und die Freundschaft zwischen beiden Völkern zu festi-

gen. Sie setzt sich ein für die Entwicklung und den Ausbau von Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Kuba auf der Grundlage der Prinzipien der friedlichen Koexistenz und die Intensivierung der wirtschaftlichen, wissenschaftlich-technischen und kulturellen Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern. Die Gesellschaft wird über die Entwicklung der kubanischen Revolution, den Aufbau des Sozialismus in Kuba, die kulturellen Leistungen und die internationale Politik Kubas informieren. Sie wird den Austausch von Reisegruppen und Delegationen fördern, um auf der Basis persönlicher Kontakte und Eindrücke das gegenseitige Verständnis zu entwickeln.

Wir wenden uns an alle fortschrittlichen Menschen und Organisationen in der Bundesrepublik Deutschland, die ungeachtet weltanschaulicher Unterschiede bereit sind, die Beziehungen zwischen beiden Völkern zu vertiefen.

Werden Sie Mitglied in der Freundschaftsgesellschaft. Senden Sie den beiliegenden **Aufnahmeantrag** an uns ein! Schreiben Sie uns!



# Jugendreisen nach Kuba 77

## Treffpunkt International

Eine neue interessante Reiseroute für 17 Tage



### Havanna–Cienfuegos– Trinidad–Santa Clara– Havanna

Abflug vormittags von Berlin-Schönefeld mit IL 62 (Düsenmaschine) der INTERFLUG.

#### 2.–4. Tag Havanna

Unterbringung im Hotel Sevilla oder Haus Playa Hermosa.

Im Programm ist vorgesehen: Stadtrundfahrt durch das moderne und koloniale Havanna; Besuch des historischen und des Revolutionsmuseums; Fahrt durch das Neubauviertel Alamar. Ausflug zum Internationalen Jugendlager Jibacoa und der Rinderzuchtfarm Valles de Picadura.

Besuch einer Sekundarstufe auf dem Lande (entfällt bei den Reisen im Juli und August wegen Schulferien). Fahrt zur Hafenstadt Cienfuegos.

#### 4.–6. Tag Cienfuegos

Unterbringung im Hotel Jagua. Im Programm ist vorgesehen: Stadtrundfahrt; Besichtigung des Umschlaghafens für Rohzucker; Rundfahrt durch die neue Industriezone. Weiterfahrt nach Trinidad.

#### 6.–13. Tag Trinidad (mit Badeaufenthalt)

Unterbringung im neu erbauten Hotel Costa Sur. Das Hotel liegt direkt am Meer (Playa Ancon).

Im Programm ist vorgesehen: Besichtigung der Stadt und des Palastes Brunet; Besuch einer Fabrik für kunstgewerbliche Töpferei; Ausflug zu einem Genossenschaftsbetrieb und zur Poliklinik La Sierrita in der Sierra del Escambray.

Fahrt nach Santa Clara.



#### 13.–15. Tag Santa Clara

Unterbringung im Hotel Modelo. Im Programm ist vorgesehen: Besichtigung der Universität, des Stadtmuseums und des Museums der Santa-Clara-Schlacht. Rückfahrt nach Havanna.

#### 15.–16. Tag Havanna

Unterbringung im Hotel Sevilla oder Haus Playa Hermosa. Möglichkeit zum Stadtbummel.

#### 16. Tag

Rückflug gegen 12.00 Uhr nach Berlin-Schönefeld. Ankunft (17. Tag) gegen 6.00 Uhr morgens.

**Preis**  
ab Berlin-Schönefeld

Reise-Nr. JU/CU 9 **DM 1748,-**  
Visagebühren **DM 35,-**



#### Im Preis inbegriffen sind:

- Hin- und Rückflug ab/bis Berlin-Schönefeld mit Linienmaschinen der INTERFLUG in der Touristenklasse.
- Während des gesamten Aufenthaltes Unterbringung in guten Hotels; Dreibettzimmer in Havanna und Cienfuegos; Doppelzimmer in Trinidad und Santa Clara.
- Vollpension
- Alle Transfers und Besichtigungen.

Abflug: Bis 31. März 1977 mittwochs; ab 1. April 1977 freitags, voraussichtlich 11.15 Uhr.

Anmeldeschluß: Spätestens 4 Wochen vor Reiseantritt.

Mindestteilnehmerzahl: 15 Personen.

#### Reisetermin:

Reise	Abflug	Ankunft
JU/CU 9	23.12.77	8.1.78



**XI. Festival  
der  
Jugend  
in  
Havanna.  
28. 7.-5. 8. 78**

Anmeldungen für diese Reisen nehmen unsere Filialen sofort entgegen. Auch in Kollektiv-Buchhandlungen.

# ht reisen

hansa tourist Hamburg  
Hamburger Str. 132  
2000 Hamburg 76  
Tel. (0 40) 2 91 80 81-85

hansa tourist Essen  
Viehler Platz 14  
4300 Essen  
Tel. (02 01) 23 61 90

hansa tourist München  
Viktoriastraße 11/G  
8000 München 40  
Tel. (0 89) 34 42 18